Klassenkampf

Kommunistisches Organ

den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.06 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten an Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krok, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Freitag, 24. Februar 1928 | 8. Jahrgang • Nr. 47

Rößler u. Ko. haben die Kampffront zertrümmert

Das Hilfswerk der Reformisten für die Unternehmer ist vollbracht — Entrüstungsstürme gegen die Reformisten — Auch Staßfurt gegen Kapitulation, für Kampf gegen Verbindlichkeit

(Eig. Drahtm.) **Magdeburg**, 24. Februar.

In den Ausgabestellen und Geschäftsstellen der Zeitung setzte am Sonntag früh ein großer Ansturm der streikenden Metallarbeiter ein, die auf das Ergebnis der Bezirkskonferenz für das [illegible] Kampfgebiet warteten. Als die Arbeiter von der [illegible] Abwürgung durch die reformistischen Führer Kenntnis [illegible], brachen sie in laute Schmährufe aus. Viele [illegible] vor allem die bisher sozialdemokratisch ein[illegible], wollten gar nicht glauben, daß ihre reformistischen [illegible] bisher über die Stärke der Gewerkschaften radikale [illegible] haben, jetzt plötzlich vor dem Bürgerblochschlichter [illegible] und den Kampf rücksichtslos abwürgen.

[illegible] **gab es darüber, daß die Gewerkschaftsführer den Kampf abgebrochen haben, ohne die Masse der Streikenden, die für den Hungerlohn weiter arbeiten müßte, zu befragen.**

[illegible] der KPD. herausgegebenes Flugblatt, das die [illegible] arbeiterfeindliche Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer klarstellt, wurde von allen Arbeitern begrüßt. Sozialdemokratische Arbeiter brachten offen zum Ausdruck, daß sie [illegible] von Anfang bis zu Ende mit ihren Voraussagungen recht behalten haben.

Unternehmer nutzen die feige und verbrecherische Leichtigkeit, mit der der Kampf ohne jede Sicherung gegenüber Maßregelungen abgebrochen wurde, rücksichtslos aus.

Die Magdeburger Sprengstoffabrik Polte gab der Betriebsleitung bekannt, daß am Freitagmorgen 200 Mann der Belegschaft nicht mehr zur Arbeit zugelassen werden.

Gerade in diesem Betrieb hat die reformistische Streikleitung Streikbrecherarbeit in größerem Umfange zugelassen, ohne dagegen anzukämpfen. Jetzt sollen die Streikbrecher im Betrieb bleiben und die kämpfenden Arbeiter werden auf die Straße gesetzt. Am Mittwochabend fanden in Magdeburg und Buckau Funktionärkonferenzen des DMV. statt. Da hier die Sozialdemokraten alles zusammengeholt hatten und man den oppositionellen Kollegen das Ausschlußverfahren angedroht hatte, wurden Mehrheitsbeschlüsse für den Abbruch des Kampfes und Wiederaufnahme der Arbeit durchgepeitscht.

In Staßfurt fand eine überfüllte Versammlung der streikenden Arbeiter statt, zu der ein ehemaliger kommunistischer Funktionär, der inzwischen zu der Roske-Partei übergelaufen ist, entsandt wurde.

Dieser Ueberläufer konnte von der ganzen Versammlung nur ziehn 20 Stimmen für seine Abwürgungsresolution einfangen, die übergroße Mehrheit beschloß eine scharfe Resolution, die die unternehmerfreundliche Schlichtungspolitik und die Abwürgung des Kampfes scharf zurückweist und die Entschlossenheit der Metallarbeiter zum Weiterstreiken auch gegen verbindlich erklärte Schiedssprüche feststellt.

Wenn die Arbeiterschaft jetzt in die Betriebe zurückgeht, so nur deshalb, weil es den Gewerkschaftsführern gelungen ist, die Kampffront zu zertrümmern, so daß jetzt ein Kampf ohne oder gegen die Gewerkschaften aussichtslos wäre. Aber die Metallarbeiter haben erkannt, daß die Bahn für den rücksichtslosen Kampf gegen die Unternehmer nur freigemacht werden kann durch Beseitigung des reformistischen Einflusses in Betrieben, Gewerkschaften und anderen Arbeiterorganisationen.

Die Bezirkskonferenz

habe sich, obwohl die Ortsverwaltung des DMV. sich energisch dagegen gewehrt habe, auf den Standpunkt gestellt, daß nunmehr auch der Streik beendet werden müsse, da der Vorstand des DMV. nicht als „vertragsbrüchig" gelten wolle und weil eine Fortführung des Streiks trotz Verbindlichkeitserklärung „ungesetzlich" sei.

Hier zeigen sich sehr treffend die Früchte der sozialdemokratischen Koalitionspolitik. Dieses Ende des Metallarbeiterstreiks ist ein treffendes Beispiel dafür, daß die reformistischen Gewerkschaftsinstanzen die Gewerkschaften selbst kampfunfähig gemacht haben. Ein jeder Streik — und wenn er noch so geschlossen und tatkräftig einsetzt und durchgeführt wird — muß hiernach auf ein Diktat des Reichsarbeitsministers hin beigelegt werden.

Die reformistischen Gewerkschaftsinstanzen haben mit ihrer Anerkennung des Schlichtungsschwindels dem Reichsarbeitsminister, der nie die Interessen der Arbeiter vertritt, eine vortreffliche Waffe gegen die Arbeiterschaft in die Hand gegeben.

Kollege Lüttich machte noch kurze Ausführungen darüber, wie sich die Opposition unermüdlich für die Weiterführung des Kampfes eingesetzt habe. Die Bezirkskonferenz, in der die Opposition bekanntlich sehr schwach gewesen sei, habe sich für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen und demgemäß beschlossen.

Als nächster Redner stellte der Kollege Japp einige

unwahre Behauptungen des Kommunistenfressers Rößler

richtig. Rößler habe mehr den Kampf gegen die Kommunistische Partei und den „Klassenkampf", als gegen die Unternehmer geführt. Auf einer Sitzung habe er unter anderem erklärt, daß das Kommunistenorgan auch dann noch von Niederlage und reformistischer Verräterei schreiben würde, wenn beim Abschluß des Kampfes auch nur das Tüpfelchen auf dem i fehle. Er habe hier dem Kollegen Rößler gesagt, daß der „Klassenkampf" sich ja nur die berechtigten Forderungen der Streikenden auf eine Lohnerhöhung von 15 Pfennig pro Stunde zu eigen mache und selbstverständlich die Arbeiter auffordere, von dieser Forderung auch nicht ein Jota abzuweichen.

Diese Richtigstellung wurde später von Rößler und seinen Leuten so umgelogen, als habe er (Japp) geäußert, daß man auch mit einer Lohnzulage von 5 oder 6 Pfennig zufrieden sein könne. (Zurufe: Elendes Verleumdergesindel.)

Kollege Japp beleuchtet dann ebenfalls sehr treffend den Schlichtungsschwindel, der den Gewerkschaften jede Möglichkeit auf eine restlos bis zum siegreichen Ende durchgeführte Kampfhandlung unmöglich macht. Auch hätte die Bezirkskonferenz des DMV. über Beilegung oder Fortführung des Kampfes die Streikenden selbst entscheiden lassen müssen. Was bei einer Urabstimmung herausgekommen wäre, kann sich jeder Arbeiter, der die Stimmung und den entschlossenen Kampfwillen der Streikenden kannte, denken. Alle Streikenden hätten bei einer Urabstimmung nicht nur für eine Fortführung des Kampfes, sondern auch für Kampfverschärfung und Verbreiterung der Front gestimmt. Das hat auch der reformistische Vorstand des DMV. erkannt und aus diesen Gründen hat er die von ihm beherrschte Bezirkskonferenz für die Beilegung des Streiks stimmen lassen. Die reformistische Gewerkschaftsbureaukratie hat sich damit zum Hausknecht der Industriellen gemacht.

In der Versammlung herrschte eine ungeheure Empörung über den Kampfabbruch. Alle Anwesenden hatten das frevelhafte Spiel der Rößler-Clique erkannt, was durch zahlreiche laute und treffende Zwischenrufe erkennbar wurde. Auch ein Diskussionsredner erklärte, daß alle Arbeiter aus diesem Kampfe die Lehre ziehen müssen, die Gewerkschaften durch Wahl oppositioneller Funktionäre zu wirklichen Kampforganen der gesamten Arbeiterklasse zu machen.

Zum Schluß wurde mit übergroßer Majorität, gegen zirka 5 bis 6 Stimmen, eine Entschließung angenommen, die sich mit der Willenserklärung der Funktionäre, die wir gestern veröffentlichten, deckt, sich außerdem aber noch gegen die Verleumdungen des „Volksblattes" wendet, die IAH. den wärmsten Dank ausspricht und die Haltung des „Klassenkampf" als vollkommen im Interesse der Werktätigen liegend bezeichnet.

Die letzte Streikversammlung der hallischen Metallarbeiter

Wer läßt sich durch ein Flugblatt vertreten — Grenzenlose Empörung der Streikenden über die Kapitulation der Reformisten — Gegen die Verleumder — Für IAH. und „Klassenkampf"

[illegible] Streik von fast sechswöchentlicher Dauer sind heute die Metallarbeiter wieder in die Betriebe gegangen. Das Kampfes, eine Lohnzulage von 15 Pfennig pro Stunde, ist der Niederlagestrategie der reformistischen Gewerkschaftsführer, der Rößler-Clique, nicht erreicht worden. Wenn trotzdem mitteldeutschen Metallarbeiter, die den Kampf bis zum Tage mit einer seltenen Geschlossenheit und Disziplin [illegible] in die Betriebe gehen, so liegt dieser Schritt nicht [illegible] Grunde. Nur die Tatsache vermag sie über die Niederlage [illegible] daß sie alle, ob organisiert oder unorganisiert, ihre Pflicht und bis heute geschlossen im Streik beharrt und [illegible] Arbeitern ein Schulbeispiel für die Einheitsfront von [illegible] haben. Während die Rößler und Konsorten ganz [illegible] traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, [illegible] durch ihre von vornherein verhängnisvolle Streikpolitik die Kapitulation vor den Schlichtungsinstanzen herbeigeführt haben.

[illegible] die Streikenden richtig einzuschätzen wissen, zeigte recht [illegible] gestern im großen Saale des „Volkspark" von der [illegible] einberufene überfüllte Streikversammlung.

[illegible] Tagesordnung stand die Berichterstattung von der Bezirkskonferenz des DMV. in Halle, in der, wie wir bereits mitteilten, [illegible] gegen nur vier Stimmen beschlossen wurde, am heutigen [illegible] die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Versammelten [illegible] gespannter Aufmerksamkeit auf den Beginn der Verhandlungen. [illegible] haben sie doch, daß sie wenigstens hier noch Gelegenheit [illegible] würden, dem Reformisten Rößler, dem sie diese [illegible] Kampfschädigung zu verdanken haben, ihre Meinung sagen [illegible] Als jedoch anstatt Rößlers und Handlkes die Kollegen [illegible] und Lüttich auf die Bühne traten, bemächtigte sich der Versammlung eine spontane Erregung, die sich in lauten Zurufen Luft machte. Aus allen Ecken des Saales erklang der Ruf:

„Wo ist denn Rößler?"

Und alle Hälse reckten sich, als eine andere Stimme auf die vielen Fragen antwortete: „Hier ist er!" Der Rufer hielt das von Rößler unterzeichnete Flugblatt in die Höhe, das „in Vertretung Rößlers erschien", stoßweise im Saale verteilt wurde und dessen Inhalt unter den Anwesenden grimmige Heiterkeit hervorrief.

Kollege Drescher gab sodann einen nüchternen Tatsachenbericht über die Vorgänge der letzten Tage. Eingehend schilderte er das provokatorische Auftreten der Unternehmervertreter vor dem Schlichtungsausschusse, die auch durch ihr starres Festhalten am Drei-Pfennig-Schiedsspruch jede Verhandlung ergebnislos verlaufen ließen. Auf den Druck der Unternehmer hin (Generalaussperrung!) sei dann vom Reichsarbeitsministerium erneut ein Schlichter eingesetzt worden, der dann nach einigen ergebnislos verlaufenen Verhandlungen den bereits bekannten Schiedsspruch fällte. Dieser Schandschiedsspruch ist, nachdem er von Arbeitnehmern — wie auch von der Arbeitgeberseite abgelehnt worden war, vom Reichsarbeitsminister Brauns für verbindlich erklärt.

Geschlossene Front gegen Maßregelungen

Die Belegschaft der Eisengießerei Prinzler Söhne in Ammendorf nahm heute die Arbeit nicht auf, da der Kollege Fritz Stock nicht wieder eingestellt werden sollte. Näherer Bericht folgt.

Antwort der von den Reformisten verratenen Metallarbeiter:

Nun erst recht in den DMV. zur Stärkung der Gewerkschaftsopposition! — Nun hinein in die KPD., die einzige Stütze der Streikenden, die Führerin im Kampfe gegen Trustkapital und Bürgerblock!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0001

Das Junkerprogramm des Bürgerblocks

Die Bürgerblock-Regierung wird beim Wiederzusammentritt des Reichstages am 27. Februar ein „landwirtschaftliches Notprogramm" vorlegen, das zum schärfsten Protest der arbeitenden Massen in Stadt und Land herausfordert. Zunächst werden darin 30 Millionen aus den Steuern der Werktätigen „zur Organisation und Förderung des Absatzes von Schlachtvieh und Fleisch, sowie von Einrichtungen, die diesem Zweck dienen", gefordert. Wie bekannt wird, soll diese Summe in erster Linie zur Forcierung der Ausfuhr von Schweinefleisch nach England verwendet werden. Der Landbund lügt in seiner Agitation, es gehe darum, „die Ernährung des deutschen Volkes" sicherzustellen. In Wirklichkeit will man der Fleischindustrie, dem Großhandel und den Großagrariern eine Schleuderkonkurrenz auf dem englischen Markte durch staatliche Subventionen sichern. Der Kleinbauer liefert nicht nach England, das Geld ist also nur für die Kapitalisten.

Die Bürgerblock-Regierung verhöhnt dabei aber noch die arbeitenden Massen in unverschämter Weise, indem sie erklärt: „Zweck dieser Maßnahmen ist es auch, die auf dem Vieh- und Fleischmarkte zwischen Erzeuger und Verbraucher bestehenden hohen Preisspannen zu verringern". Die Preisspannen sind zweifellos ganz gewaltig. Die Bürgerblock-Regierung hütet sich aber, zu erklären, auf welche Weise sie die große Preisspanne beseitigen will. Wie verlautet, denkt sich der Hungerminister Schiele die Sache so: einen Teil der 30 Millionen Mark zur Verbilligung von Schweinefleisch zu verwenden. Auf welche Weise das geschehen soll, wird nicht bekanntgemacht. Offenbar soll das Geld den Großhändlern usw. gegeben werden, die es vergnügt einstecken, aber nicht das Fleisch verbilligen werden, da beim Schlächter kein Käufer verbilligtes Schweinefleisch von nichtverbilligtem unterscheiden kann.

Unter einer Reihe von Sicherungen könnten wir uns bereiterklären, für die notwendigen Mittel zur Fleischverbilligung einzutreten. Solche Sicherungen würden sein: Uebergabe der Mittel an Arbeiter-Konsumgenossenschaften und an Kommunen unter öffentlicher Bekanntgabe der jeweils bereitgestellten Summen. Abgabe des verbilligten Fleisches in erster Linie an Erwerbslose, Kriegs- und Sozialrentner, ferner an Arbeiter, Angestellte und Beamte. Des weiteren wäre zu bestimmen, daß das von kleinen und mittleren Bauern dazu angebotene Vieh vorzugsweise angekauft werden muß.

Ein weiterer Betrag von 30 Millionen Mark wird in dem „Notprogramm" zur „Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notstände in der Landwirtschaft zwecks Sicherung der rationellen Fortführung der Betriebe" gefordert. Die „landwirtschaftlichen Großbetriebe sind am meisten verschuldet", erklären die Landbundführer, erklärt die Bürgerblock-Regierung. Damit ist klar gesagt, daß die Großagrarier diese 30 Millionen bekommen sollen. Dies trifft auch auf die zur „Umschuldung" geforderten 75 Millionen Mark zu. Gegen diese Liebesgaben wenden wir uns ganz entschieden, dazu dürfen unsere Steuergroschen nicht verwendet werden. Wir setzen uns dafür ein, daß den Klein- und Mittelbauern zur Linderung der bei ihnen wirklich vorhandenen Notstände die erforderlichen Staatsmittel gegeben werden. Aber keinen Pfennig den Großagrariern.

Ein Betrag von 25 Millionen Mark wird ferner zur „Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens" verlangt. Das „Berliner Tageblatt" vom 21. Februar erklärt dazu mit Recht: „Das ist eine Liebesgabe reinster Art für die Mißwirtschaft der Landhändler in den Genossenschaften."

Es ist dem nur hinzuzufügen, daß es auch eine „reine Liebesgabe" für die Mißwirtschaft der Bauernvereinsführer, sowie der Demokraten und Sozialdemokraten (Preußen-Standal!) in der Genossenschaftspolitik ist. Hierzu kommt aber noch, daß die „Rationalisierung des Genossenschaftswesens" nichts anderes ist, als die Herausbildung von Preiskartellen im Interesse der Großagrarier zur besseren Ausplünderung der arbeitenden Massen. Dem dient auch die im „Notprogramm" geforderte Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents, die „Erweiterung des Einfuhrscheinsystems auf die Ausfuhr von Schweinen und Schweinefleisch".

Das „Notprogramm" des Bürgerblocks ist ein Hungerprogramm gegenüber den arbeitenden Massen, ein Betrugsprogramm gegenüber der werktätigen Bauernschaft und ein Programm zur Verschleuderung unserer Steuergelder an die Großagrarier und Großhändler. Um dieses Programm beschließen zu lassen, hat sich die SPD. mit allen bürgerlichen Parteien gegen die Auflösung des Reichstages eingesetzt.

Die Antwort der werktätigen Massen muß sein: Auflösung des Reichstages! Fort mit dem Hunger- und Betrugsprogramm! Kampf dem Bürgerblock und seinen sozialdemokratischen Lakaien!

„Voraussagen"

Die „Kölnische Volkszeitung" beschäftigt sich in einem Artikel, betitelt „Voraussagen", mit der zukünftigen Regierungskonstellation im Reiche und in den Ländern und schreibt u. a. dazu:

„Wenn heute vielfach die künftigen Regierungen im Reiche und in Preußen als solche der Großen Koalition mit einer Sicherheit bezeichnet werden, die an Selbstverständlichkeit grenzt, so wollen wir doch nicht unterlassen, abermals darauf hinzuweisen, daß die Vorbedingungen dafür nicht ohne weiteres gegeben sind, sondern erst geschaffen werden müssen. Auch jede neue Koalition wird sich zunächst einmal auf gewisse Richtlinien oder auf ein Programm einigen müssen, und das Zentrum wird dabei seine kulturpolitischen Grundsätze nicht einfach in die Ecke stellen können."

Die Zentrumspolitiker wissen, was sie tun. Mit diesen Ausführungen offenbaren sie ihren Willen, auch in einer Regierung der Großen Koalition in der die Sozialdemokraten sitzen, in den Fragen ihrer reaktionären Schul- und Kulturpolitik keineswegs irgendwelche Zugeständnisse machen zu wollen. Sie werden sicher bei den Sozialdemokraten für ihre reaktionären Pläne volles Verständnis finden, wie bisher die sozialdemokratischen Politiker schon die stärksten Förderer der reaktionären Kulturpolitik des Zentrums gewesen sind.

Wucherprogramm der Großagrarier

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 23. Februar.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hielt heute in Berlin eine Vollversammlung ab, um zur „Not der Landwirtschaft" Stellung zu nehmen. An der Konferenz nahm neben dem größten Teile des Bürgerblockkabinetts auch Hindenburg in höchsteigener Person teil. Nachdem der deutschnationale Bürgerblockminister Schiele „als Vertreter der Reichsregierung" eine echt deutschnationale Wahlrede gehalten hatte, in der er auf die Hilfsaktion der Bürgerblockregierung für die Landwirtschaft (soll heißen Großagrarier) hingewiesen hatte, wurde eine Entschließung angenommen. Dieselbe bringt zum Ausdruck, daß die Beihilfe für die Landwirtschaft, mit der die Bürgerblockregierung den Großagrariern ungefähr 300 Millionen Mark zuschanzen will, keineswegs den Großagrariern genügt. Die Konferenz fordert deshalb erneut die sofortige Errichtung von Hochschutzzöllen gegen die Einfuhr von ausländischen Ernährungsmitteln, des weiteren noch größere Steuererleichterungen, als sie bisher die Bürgerblockregierung den Großagrariern schon zugestanden hat, und vor allen Dingen einen größeren Abbau der ohnehin schon hundsmiserablen sozialen Versicherung. Insbesondere sollen „die Mißstände bei der Arbeitslosenversicherung behoben werden", d. h. den Landarbeitern soll die Arbeitslosenunterstützung entzogen werden, damit sie gezwungen sind, sich bei den Großagrariern für Hungerlöhne zu verdingen. — Es ist selbstverständlich, daß die Bürgerblockregierung und Hindenburg, der selbst der Tagung beiwohnte, alles für die „notleidenden" Großagrarier tun werden.

Streik im Straßenbau in Halle

Uns wird geschrieben:

Nachdem das Lohnabkommen schon am 31. Dezember 1927 für den mitteldeutschen Straßenbau abgelaufen war und die Tarifparteien keinen Neuabschluß durch die Halsstarrigkeit der Unternehmer tätigen konnten, wurde durch Anrufung der Unternehmerorganisation von seiten des Arbeitsministeriums Direktor Dr. Lüttgens mit der Streitsache betraut.

Die Forderung unserer Kollegen auf 20 bis 30 Prozent Stundenlohnerhöhung fand in einem Schiedsspruch, der trotz Lebensmittelsteigerungen sogar bis zu 3 Pf. Lohnreduzierung pro Stunde vorsieht, ihre Erledigung. Was hier geschehen ist, dürfte einzig dastehen.

Wir nehmen den Kampf auf.

Eine am 23. Februar 1928 in Leipzig mit dem Zentralvorstand geführte Verhandlung führte zur Annahme folgender Entschließung:

„Die unterzeichnete Lohnkommission und der Zentralvorstand des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands stellen in gemeinsamer am 23. Februar 1928 stattgefundener Sitzung fest, daß der von dem Schlichter der Provinz Sachsen und Anhalt am 15. Februar 1928 in dem Lohnstreite des mitteldeutschen Steinsetzgewerbes gefällte Schiedsspruch durch Urabstimmung der Steinsetzerfachgruppen des mitteldeutschen Bezirkes abgelehnt worden ist. Dieser Ablehnung schließt sich die Lohnkommission und der Zentralvorstand aus folgenden Gründen an:

1. **Die nach diesem Schiedsspruch erfolgte Erhöhung der Steinsetzerlöhne von 1,39 Mark auf 1,43 Mark die Stunde läßt die seit der letzten Lohnfestsetzung im März 1927 erfolgte Verteuerung der Lebensverhältnisse der Arbeiter völlig unberücksichtigt.**
2. **Die durch den Schiedsspruch vorgenommene Erhöhung der Rammerlöhne von 1,24 Mark auf 1,25 Mark die Stunde, also die für diese Facharbeitergruppe erfolgte Lohnerhöhung von nur einem Pfennig pro Stunde ist unannehmbar, weil sie in noch weit umfassenderem Maße die Teuerungsverhältnisse seit der letzten Lohnfestsetzung unberücksichtigt läßt, als bei den Steinsetzerlöhnen schon der Fall ist und weil bisher noch niemals bei Lohnfestsetzungen in Erscheinung getreten ist, daß man dieser Facharbeitergruppe eine geringere Lohnzulage als den Steinsetzern zuerkennt.**
3. **Die völlige Unberücksichtigung der Erhöhung der Hilfsarbeiterlöhne ist für diese Arbeitergruppe angesichts der fortschreitenden Teuerung völlig unbegreiflich und unannehmbar. Ein sachlicher Grund, dieser Arbeitergruppe jede Lohnerhöhung zu verweigern kann nicht geltend gemacht werden, da diese die niedrigsten Lohnsätze in dem Baugewerbe erhält.**
4. **Der gefällte Schiedsspruch bringt für die Steinsetzer des Handwerkskammerbezirkes Gera nur eine Lohnerhöhung von 1 Pfennig pro Stunde, während er für die Rammer des Bezirkes eine Lohnherabsetzung von 2 Pfennig und für die Hilfsarbeiter gar eine solche von 3 Pfennig pro Stunde vorsieht. Diese Lohnerhöhung für die Steinsetzer des Bezirkes und die im gleichen Bezirke erfolgte Lohnherabsetzung für die Rammer und Hilfsarbeiter dieses Bezirkes ist unannehmbar."**

*

Sämtliche Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter der Stadt Halle erscheinen Sonnabend früh 10 Uhr zur Streikversammlung im „Volkspark".

Der Schwindel soll helfen

Berlin. Die unerhörte Erregung der mitteldeutschen Bauarbeiter über die Abwürgung ihres Kampfes durch die reaktionären Gewerkschaftsführer versucht die SPD.-Presse einfach ins Gegenteil umzulügen. So berichtet sie über die gestrige Reaktionärversammlung des DMV. in Halle, die mit ganze 20 höchstens 20 Stimmen bei ganz 10 Enthaltungen eine Resolution annahm, die sich für den Kampf gegen die Verbindlichkeitserklärung aussprach und eine Urabstimmung der streikenden Metallarbeiter als Entscheidung über die Fortsetzung des Kampfes forderte, „daß diese Konferenz unter dem Eindruck der Ausführungen des reformistischen DMV.-Vorstandsmitgliedes Handke gestanden hätte und die Wirkung ein Ergebnis hatte von 40 für die Resolution der DMV.-Verwaltung Halle und 20 Gegenstimmen. Alle anderen anwesenden Funktionäre hätten sich der Stimme enthalten".

Dieser „Vorwärts"-Schwindel, der dazu dienen soll, die revolutionären Kampf der hallischen Metallarbeiter bemänteln, entlarvt sich von selbst.

*

Es sei ausdrücklich festgestellt, daß Kollege Drescher die verlogenen Behauptungen in der SPD.-Presse über sein Verhalten beim Streikabbruch wandte.

Die Millionengeschenke an die Großagrarier

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 24. Februar.

Auf der gestrigen Tagung des deutschen Landwirtschaftsrates, an der mehrere Bürgerblockminister und auch Hindenburg teilnahmen, erklärte Schiele, daß die Bürgerblockregierung den Großagrariern aus den „flüssigen Mitteln", d. h. also, aus den Steuereinnahmen, 100 Millionen Mark als „Leihgeber" zur Verfügung stellen wird. Das sei aber nur der erste Teil der geplanten großzügigen Hilfe, der dazu dienen solle, „die gefährdeten Betriebe bis zum kommenden Winter durchzuhelfen".

Freiherr von Lühning verlangte in einem Referat Aufbringung von 600 Millionen Mark für die Landwirtschaft, die durch „gesetzliche Einwirkungen" auf dem verschiedentlichen Wegen eingebracht werden sollen. Es handelt sich hier scheinbar um direkte Vorbereitungen für die im Notprogramm der Bürgerblockregierung geplanten Subventionen für die deutschen Großagrarier.

Der „Volksbote" im Dienste der Naumburger Faschisten

Wir finden im gestrigen „Volksboten" eine Notiz, die mit der Ueberschrift versehen ist: **„Die SP.-Stadtverordneten ergreifen die Initiative".** In diesen Zeilen beschäftigt sich der „Volksbote" mit unseren Enthüllungen und es ist nun nicht uninteressant, festzustellen, für wen die SP.-Stadtverordneten die Initiative ergreifen wollen. Der „Volksbote" stellt fest, daß die SPD. kein Interesse daran habe, die Kommunisten in ihrem Vorhaben zu stören, da die inzwischen eingeleitete Klage jedenfalls bald klarstellen wird, wer der Reingefallene ist. Also freuen sich die Leute von der SP. in Naumburg anscheinend schon darauf, daß die Naumburger Behörden reingewaschen werden und der „Klassenkampf" der Reingefallene bei der Geschichte ist. Na, das soll der „Volksbote" nur unsere Sorge sein lassen. Sein frommer Wunsch, daß sich die Naumburger Faschisten reinwaschen können, wird jedenfalls nicht in Erfüllung gehen.

•

Dann veröffentlicht der „Volksbote" aber eine Zuschrift „von amtlicher Seite". Wir schrieben schon, daß auch die „Naumburger Tante" diese Zuschrift erhalten und veröffentlicht habe. Es ist doch merkwürdig, daß sich in dieser Zuschrift der Satz findet, daß von einer Berichtigung nach § 11 des Preßgesetzes abgesehen wurde, weil das „Gesetzrebel einer Zeitung von solchem Tiefstand" — gemeint sind wir damit — das nicht für angemessen erscheinen lasse. Wir sind ehrlich erstaunt darüber, wie zartfühlend und empfindlich mit einem Male die republikanischen Behörden geworden sind. Sonst pfeift uns bei jedem Dreck sofort eine Berichtigung, die auf Grund des § 11 verlangt wird, auf den Redaktionstisch. Aber, wie gesagt, wir warten die Klage mit der größten Seelenruhe ab. Unser Beweismaterial ist so einwandfrei, daß wir den Herren ein Tänzchen aufspielen werden, von dem ihnen Hören und Sehen vergehen wird. Der „Volksbote" will dann auch ferner wissen, daß an die Presse schon Berichtigungen abgegangen sind. Wir stellen fest, daß wir bis zum heutigen Tage noch keine Berichtigung erhalten haben. Außerdem soll der Regierungspräsident Grützner bereits die Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet haben. Der wäre bestimmt der letzte gewesen, der uns mit einer Presseberichtigung versehen hätte, wenn irgend etwas an unseren Behauptungen nicht gestimmt hätte. Jedenfalls stellen wir nur fest, daß sich die Herren Bergholz und Franken anscheinend schützend vor die Freunde der Naumburger Faschisten stellen. Wir wundern uns jedenfalls nicht darüber.

Ein neuer Schandschiedsspruch

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 23. Februar.

In der Holzindustrie ist bekanntlich ein Schiedsspruch gefällt worden, der die Löhne bis Ende des Jahres festlegt und sie um 6 Pfennig bis Ende September und ab 1. Oktober um 8 bis 9 Pfennig erhöht. Da die Erklärungsfrist bis morgen mittag 12 Uhr abläuft, tagte heute sowohl eine Konferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes wie auch des Unternehmerverbandes der Holzindustriellen in Berlin. Ein Ergebnis ist noch nicht bekannt. Es steht jedoch schon jetzt fest, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer höchstwahrscheinlich diese ungenügende Lohnerhöhung hinnehmen und den Schiedsspruch akzeptieren werden. Der „Vorwärts" hält es natürlich für angebracht, die Holzarbeiter nicht in Ungewißheit über die Entscheidung der Gewerkschaftsinstanzen zu lassen und dem er bemerkt: „Bis morgen mittag wird es sich entscheiden, ob es einem großen Kampfe kommt, an dem rund 120 000 Arbeiter der Holzindustrie beteiligt sein würden". Das hat er schon gesagt, den Anschein erwecken, als könnte die Stellungnahme der reformistischen Gewerkschaftsführer zu dem ergangenen Schiedsspruch entl. eine ablehnende sein. Daß dem nicht so ist, wissen „Vorwärts" ganz genau. Selbst wenn die Gewerkschaftsführer, was nicht anzunehmen ist, den Schiedsspruch ablehnen würden, so wäre dies nur ein Manöver, da sie dann eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durch den Reichsarbeitsminister genau so akzeptieren werden, wie sie dies gegenüber dem Schiedsspruch für die mitteldeutschen Metallarbeiter getan haben. Der Kampf durch die reformistischen Niederträchtigkeiten schmählich verraten worden ist.

Mindestens 20 Prozent fordern die Buchdrucker

Ende März läuft der längst durch die Teuerung überholte Lohntarif der Buchdrucker ab. Da der Versuch, eine zeitgemäße Lohnerhöhung durchzusetzen, scheiterte, melden jetzt die Buchdrucker ihre Lohnforderungen an. Eine gut besuchte Versammlung des hallischen Ortsvereins des Buchdruckerverbandes stellte sich einstimmig hinter nachstehende Entschließung:

„Als die Lohn- und Manteltarifverhandlungen im Februar 1927 mit einer Lohnerhöhung von 3,50 Mk. bzw. 1 Mk. endeten, konnte man dies für die damalige Zeit als einen, wenn auch nur geringen Ausgleich bezeichnen. Seit dieser Zeit aber zeigten die Preise für den gesamten Lebensbedarf eine ständige Aufwärtsentwicklung. Diese steigerte sich derartig, daß für die Folgezeit von einem Ausgleich in der Entlohnung auch nicht im geringsten gesprochen werden konnte. Trotzdem glaubte die Prinzipalität unseren Forderungen den Notwendigkeiten der Zeitverhältnisse nicht Rechnung tragen zu brauchen und lehnte jede zwischentarifliche Erhöhung ab. Damit wurde der Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung auf ein derartig niedriges Niveau herabgedrückt, daß es unmöglich ist, dieser Teuerung noch standhalten zu können. Da aber die Arbeiterschaft, insbesondere die graphische, mit den an sie gestellten hohen Ansprüchen nach berechtigtem Interesse an ihrer Selbstbetätigung hat, erwartet sie, daß ihre Instanzen dafür Sorge tragen, daß die Lohnverhandlungen eine den verteuerten Verhältnissen Rechnung tragende Lohnerhöhung mit sich bringen, und zwar einen gerechten Ausgleich zu schaffen, in einer Erhöhung von mindestens 20 Prozent. Zur Erreichung dieses Zieles fordern wir die Buchdrucker des Ortsvereins Halle im Verband der Deutschen Buchdrucker, alle Kräfte zur Verfügung zu stellen und erwarten von der Gesamtkollegenschaft, auch ihrerseits die entsprechenden Maßnahmen vorzubereiten und damit den Vertretern unserer Organisation vorzuhalten zu zeigen, daß die Kollegenschaft bereit ist, mit den äußersten Mitteln der Organisation zu dienen."

Immer wieder 1923

(Eig. Drahtm.) **Leipzig**, 24. Februar.

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute ein großer Prozeß gegen sechs Arbeiter aus Pommern. Der Reichsanwalt hat Anklage auf Verleitung zum Mord, Waffenbesitz und Verabredung zum Hochverrat, Stoffvergehen, Waffenbesitz und Verabredung zum Mord erhoben. Die Verhandlungen über die Vorgänge von 1923 und 1924 werden mehrere Tage dauern. Einer der Angeklagten ist bereits wegen eines angeblichen Sprengstoffattentats auf die Redaktion der Presse" in Neu-Stettin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und befindet sich gegenwärtig in Gollnow verhaftet. Die Anklage des Reichsanwalts baut sich auf Aussagen von dem Angeklagten, die behaupten, daß 1924 in Optlitz eine „M.-Organisation" aufgebaut worden sei, daß man im Falle des „Losschlagens" das Rathaus besetzen und den Bürgermeister verhaften solle, daß ein Attentat als Aufmarsch des Stahlhelms anläßlich einer Denkmalseinweihung durch ein „Bombenattentat" verhindert werden sollte, daß in einer Sitzung besprochen werden sollte, einen aus der Reichswehr getretenen Arbeiter „gewaltsam zu beseitigen weil man befürchtete". Die beiden Kronzeugen des Reichsanwalts widersprechen sich derart in Widersprüche verwickelt, daß sie schon heute um ihre eigene Haut fürchten und sich gegenwärtig aus schwerste belasten. Jeder behauptet jetzt der andere sei der Führer der „M.-Organisation" gewesen. Einer mußte zugeben, daß er Einbrüche Waffen erbeutete und auf eigene Rechnung verkaufte und das Geld für sich persönlich verwandte. Die Verhandlungen wurden auf Freitag früh vertagt.

Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung in Berlin in der Hasenheide zu schweren Zusammenstößen zwischen Hakenkreuzlern und Kommunisten. Mehrere Personen wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0002

Das Jubiläum der Roten Armee

(Inprekorr.) **Moskau, 23. Februar.**

...ergeht die Rote Armee ihr zehnjähriges Jubiläum. Aus ...lich finden bei den Truppenteilen und in den Betrieben ...Versammlungen statt. Die Presse bringt eine Reihe von ...zur Geschichte der Entwicklung und des heldenmütigen ...der Roten Armee, wie auch Erinnerungen von Teilneh...diesen Kämpfen.

...Erlaß des Zentralexekutivkomitees der Sowjet... ...eine Reihe von Begünstigungen und Vorrechten für ...Partisanen und Rotgardisten hinsichtlich der land...lichen Steuer, der Pensionierung, des Schulunterrichtes ...usw. fest. Für die Kulturbedürfnisse und die Auffläche der Roten Armee sowie für die Verbesserung der ...bedingungen des Kommandostabes werden zehn Millionen ...Rubel gestellt. Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees ...die hervorragenden Verdienste der baltischen Flotte bei ...Niederwerfung der Revolution.

Bundeskongreß der Metallarbeiter

...Februar fand in Moskau der Bundeskongreß der ...Metallarbeiter statt. Anwesend sind 581 Delegierte, Vertreter von ...Millionen. Es sind auch Vertreter des finnischen, des norwegischen, ...schen und des tschechoslowakischen Metallarbeiterverbandes. ...Eröffnungsrede hielt der Vorsitzende des Metallarbeiter... Genosse Lepse.

...weist auf die rasche Entwicklung des Verbandes, der im ...Jahre nach der Februar-Revolution, nur 200 000 Mitglieder zählte. Nach der Oktober-Revolution, zur Zeit seines ersten ...(1918), zählte er 408 000 Mitglieder, heute aber 909 000. ...Zeit des Bürgerkrieges mobilisierte der Verband große ...Mitglieder für die Rote Armee, arbeitete für ...Wiederherstellung der zerstörten Betriebe. Heute kann der Verband auf große Erfolge zurückblicken. Infolge sachkundiger Arbeitszeit haben die Löhne das Niveau ...Vorkriegszeit erreicht. Die Bildungsarbeit entfaltet sich, es ...zahlreiche neue Klubs errichtet. Nur 3 Prozent der Mitglieder sind Analphabeten, in den Lehrlings-Betriebsschulen werden ...Jugendliche ausgebildet. 21 000 Verbandsmitglieder sind Hoch...

...Metallarbeiterverband der SU. ist heute ein starker Faktor ...um die Einheit der internationalen Metallarbeiter... ...Arbeiterklasse im Kampfe steht, greift ...dabei beiseend ein. Ueber 2 000 000 Rubel wurden für die ...leidenden Metallarbeiter verschiedener Länder aus...

...Metallindustrie hat das Vorkriegsniveau bereits überschritten. ...laufenden Jahres wird dieses Mehr 32 Prozent betragen. ...Fünfjährige Wirtschaftsplan sieht für die Metallindustrie eine ...große Erweiterung vor.

...Begrüßungsrede des Genossen Tomski erklärte er im ...des Zentralen Gewerkschaftsrates, die Metallarbeiter hätten ...in den ersten Reihen der Arbeiterbewegung gestanden und ...die tapfersten Verteidiger der proletarischen Diktatur ...Als den Reihen der Metallarbeiter sind eine Reihe hoch...Genossen, wie Kalinin, Petrowski, Woroschilow, hervorgegangen. Er selbst, Tomski, habe seine Berufslaufbahn als Metallarbeiter begonnen.

Tschechische Metallarbeiter vor dem Streik

(Eig. Meld.) **Prag, 23. Februar.**

...Vorsitzende des tschechoslowakischen Metallarbeiterverbandes erklärte gegenüber Pressevertretern, daß der ...Beschluß des deutschen Metallarbeiterverbandes ein lebhaftes Echo bei den Metallarbeitern der Tschechoslowakei gefunden habe. Der Verband habe bereits beschlossen, den deutschen Metallarbeitern ...finanzielle Hilfe zu gewähren. Der Ausstand ...verhindert worden, nicht nur aus den vorhandenen Fonds, ...auch aus den Eingängen einer außerordentlichen Steuer ...der deutschen Arbeiter zu unterstützen. — In den nächsten Tagen wird der Metallarbeiterverband den tschechoslowakischen Metallern seine Forderungen unterbreiten, und es sei bei ...Tüchtigkeit der Metallindustriellen, die den deutschen Scharfmachern nichts nachstehen, mit dem Streik von 50 000 Metallarbeitern zu rechnen.

Diese Solidaritätserklärung des tschechoslowakischen Metallarbeiterverbandes, dessen finanzielle Unterstützung und sein bevorstehender Kampf zeigen der deutschen Arbeiterschaft klarer denn je den schamlosen Verrat der DMV. und ADGB.-Führer am mitteldeutschen Metallarbeiterkampf und stellen ihn erst ins rechte Licht.

Das Notprogramm gegen die Arbeiterschaft

Das Reichskabinett will in seiner heutigen Sitzung die Beratungen über das Notprogramm beenden. Die verschiedenen Gesetzentwürfe sollen zu einem Mantelgesetz vereinigt und sofort dem Reichsrat zugeleitet werden.

Der Bürgerblockkanzler Marx ist an Ischias erkrankt und will sich einer längeren Kur unterziehen. Seine Vertretung hat der Deutschnationale Hergt übernommen.

Aman Ullah

Von Erwin

Girlandengewimpel — Stadtartengeflatter
Kommandogebell — Epaulettengeblitz
Kanonenschläge — Fanfarengeknatter
Minister — Chauffeure — Berichterstatter
Medaillengeklunker — Lakaiengeflitz!

Achtung, wer weiter geht, wird erschossen!
Vorsicht! Anreitende Kavallerie!
Straße frei für die Staatskarossen!
Marsch, marsch, die Traditionskompagnie!

Ja, die Direktion war gut auf dem Posten,
Sie hat getan, was man irgend kann.
Sie scheute weder Mühe noch Kosten.
(Und auf die Kosten kann's ja auch schließlich nicht an!)

Man hat sich wenigstens in diesem großen Momente
Mal wieder in solchen Dingen geübt.
Man weiß ja nicht, ob man's mal brauchen könnte,
Wenn uns wer anders die Ehre gibt.

Aber das eine befriedigt uns doch:
Wir können's noch!

Vorarbeiten zum Kommunistischen Manifest

Engels „Grundsätze des Kommunismus" in den Elementarbüchern des Kommunismus neu herauszugeben, ist schon seit längerem geplant gewesen.

Seitdem hat die Engelsche Schrift in der Diskussion mit der Opposition in Rußland vor allem auf der 15. Reichskonferenz der KPSU. (November 1926) eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt, und einzelne Teile von ihr wurden von Stalin eingehend kommentiert. Wenn er dabei auch die zeitgeschichtliche Bedingtheit der Antwort von Engels auf die Frage, ob die Revolution in einem einzigen Lande allein vor sich gehen könne (Frage 19 in den „Grundsätzen") nachgewiesen hat, es war wichtig genug, hier der Opposition einigen Wind aus den Segeln zu nehmen! — So ist damit der Wert des Engelschen Entwurfes doch nicht im geringsten angetastet worden. Stalin selbst unterstrich mehrfach die große Bedeutung dieser Schrift.

Wir haben es hier nicht nur mit einem wertvollen Dokument aus der Geistesentwicklung von F. Engels zu tun; die kleine Schrift ist ein Marksteln in der Geschichte der Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft und für das Verständnis der Entstehung des kommunistischen Manifestes geradezu unerläßlich. Aber Engels Vorentwurf zum Manifest hat keineswegs nur historische Bedeutung. Es werden eine Reihe von Fragen so präzis, so populär und unter Berücksichtigung des Wesens des Kapitalismus und der bürgerlichen Gesellschaft so grundsätzlich erörtert, daß die Antworten auch heute noch dem wissensdurstigen Proletarier die beste Aufklärung geben. Achtzig Jahre sind zwar vergangen, seitdem Engels diese Zeilen geschrieben hat, aber der Grundcharakter der kapitalistischen Produktionsweise hat sich nicht verändert, hat sich nur entfaltet. Und gerade das kennzeichnet ja die alles überragende Größe eines Marx und eines Engels, daß sie beide es verstanden, gewissermaßen aus einem Knochen das ganze Mastodon zu konstruieren, aus den Ansätzen des Kapitalismus die Gesamtnatur der kapitalistischen Ausbeutung, aber auch ihre zwangsläufige Entwicklung und den Weg ihrer Ueberwindung aufzuzeigen. Marx und Engels gingen eben so sicher von der Erfassung der eigentlichen Grundlagen der kapitalistischen Produktionsweise aus und zielten so klarblickend auf das Wesentliche des Kommunismus hin, daß sie in ihrer Wesenserkenntnis von dem Wellengekräusel auf der Oberfläche der kapitalistischen Entwicklung nicht genarrt werden konnten. Und so unerläßlich es ist, die aktuellen Sondererscheinungen des heutigen Kapitalismus zu erfassen, so notwendig ist doch, sich über das kapitalistisch Bleibende in der Erscheinungen Flucht völlig klar zu sein, geht doch erst daraus die sichere revolutionäre Einstellung hervor, die sich an Tageserscheinungen wohl entzünden kann, aber durch den Gesamtüberblick befestigen muß.

Friedrich Engels: „Grundsätze des Kommunismus" erscheint Ende Februar im Internationalen Arbeiter-Verlag, Berlin C 25., als Band 11 der Serie „Elementarbücher des Kommunismus".

Das Büchlein ist bearbeitet und eingeleitet von Dr. Hermann Dunker und enthält den Urtext des englischen Manuskriptes und einen längeren Anhang mit Dokumenten aus der Entstehungszeit des „Kommunistischen Manifest":

a) Entwurf des kommunistischen Glaubensbekenntnisses der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten, 1847;
b) Programmartikel der kommunistischen Zeitschrift;
c) Moses Heß: Die Folgen der Revolution des Proletariats, 1847.

Der letzte Artikel ist durch eine weitere Vorbemerkung erläutert und eingeleitet von Hermann Dunker.

Umfang zirka 96 Seiten. Preis 90 Pf. Erscheinungstermin Ende Februar.

In Potsdam hatten sich sieben Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Einer wurde zu sechs Monaten, ein anderer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen wurden freigesprochen. Man vergleiche damit das Urteil im Wettiner Prozeß. Aber von Klassenjustiz zu reden, ist verboten.

Der Staatsanwaltsrat Flint in Berlin wurde verhaftet. Er soll sich der Bestechung und Erpressung schuldig gemacht haben. Der Fall erregte in Berlin großes Aufsehen.

Der Luther-Film ist nach einer Probevorführung in der Münchener Polizeidirektion von dieser verboten worden. Die bayrische Volksseele darf nicht in ihren vom Konkordat vorgeschriebenen Empfindungen verletzt werden.

...ht über Rußland

...erinnerungen von Wera Figner

Copyright by Malik-Verlag / Berlin 1926

...Umständen hielt ich es für das Zweckmäßigste, fünf ...Offiziere aus der Militärorganisation abzuberufen, um sie ...anderwärts zu verwenden. Ich wußte, daß die Militärgruppen ...von Nikolajew ihre Existenz kaum fristen konnten und ...Petersburger Gruppe ähnliches vorging. Ich schlug vor, ...daß beauftragt werde, die Gruppen in Petersburg, Odessa ...Kiew in dieser Angelegenheit zu besuchen; er sollte sich ...mit Frau in Odessa als Inhaber der Geheimdruckerei ...die ich in der Zwischenzeit einrichten wollte.

...diesen Beschlüssen entsprechend. Aber das Glück ...günstig. Pochitonow, der im Poltawaer Gouverneur ...konnte sich nicht zu dem von ihm verlangten Schritt ...weil er krank war; die Aerzte meinten, daß er im ...Verhaftung Gefahr laufe, gemütskrank zu werden. Er ...bald darauf verhaftet. Während seiner Haft in der ...er tatsächlich wahnsinnig geworden. (Er starb ...Petersburger Irrenanstalt.) Rogatschew dagegen ...längerer Unterredung mit mir einverstanden erklärt, ...aufzugeben und sich ausschließlich der revolutionären ...zu widmen. In Odessa hatte Degajew zwar die ...Wiederbrenners, oder die Absage Kraiskis bekommen. ...Gewaltschitsks aus Petersburg, wo Degajew — ganz ...gesehen — die Militärorganisation sehr träge vorwärts ...war unbestimmt.

...Oktober — Degajew war noch auf Reisen — suchte mich ...Michajlowskij*) auf. Der Zweck seines Besuches war ...Bekanntwerden ihm, ein Schriftsteller, hatte ihn ...einer hochstehenden Persönlichkeit (des Grafen ...Loris-Melikow) gebeten, als Mittelsmann zwischen der Regierung und der „Narodnaja Wolja" zu fungieren, ob die Partei ...Vorschlag, mit der Regierung einen Waffenstillstand zu ...die Regierung wäre des Kampfes müde und wollte ...Sie wäre sich darüber klar, daß eine Erweiterung ...der gesellschaftlichen Freiheit notwendig sei, und ...den Weg der Reformen einzuschlagen. Sie hielte es ...möglich, Zugeständnisse unter dem Druck des Terrors ...Der Terror allein verhinderte die Verwirklichung der ...Gewalt der „Volks-Wille" sich entschließen würde, seine ...Tätigkeit aufzugeben, sollten Reformen eingeleitet ...Diesem Falle wäre die Regierung bereit, anläßlich der ...Manifest zu erlassen mit der Erklärung voller politischer ...der Pressefreiheit, der Freiheit friedlicher sozialer ...Propaganda. Um ihren aufrichtigen Willen zu beweisen, ...sie, einen der Narodowoltzy — z. B. Ijslew — freizulassen.

...Meinung, daß dieser Vorschlag nur eine Wiederholung ...Komödie sei, die der zaristische Staatsanwalt Dolgoruko... Goldenberg mit Erfolg aufgeführt hatte. Auch ...er hatte Goldenberg versichert, daß allein der Terror die Regierung daran hindere, den Weg der Reformen einzuschlagen und ihn beschworen, der Regierung im Interesse der Freiheit im Kampf gegen ihre politischen Feinde behilflich zu sein. Goldenberg hatte sich betören lassen; doch als er eingesehen hatte, wie er betrogen worden war, erhängte er sich in der Peter-Pauls-Festung (im Sommer 1880). Ich persönlich war überzeugt, daß Michajlowskis Mission keinen anderen Zweck verfolge, als entweder der Regierung einen ungestörten Verlauf der Krönung zu sichern, oder Anhaltspunkte zu finden, um die Organisation des „Volks-Willens" auszuspionieren. Als ich Michajlowski darauf hinwies, wie wenig ernst die Angebote der Regierung seien, wie gefährlich es wäre, mit ihr in Verbindung zu treten, stellte er mir die Frage: „Ist die Partei imstande, gegenwärtig irgendwelche terroristischen Akte zu unternehmen?" Ich sah mich gezwungen, das zu verneinen. Da sagte mir Michajlowski: „In diesem Falle habt Ihr nichts zu verlieren, könnt aber immerhin manches gewinnen!"

Wir einigten uns dahin, daß ich kategorisch ablehnte, mich in Rußland in irgendwelche Verhandlungen in der fraglichen Angelegenheit einzulassen, und daß Michajlowski seiner Mittelsperson erklären sollte, er habe kein Mitglied des Vollzugskomitees in Rußland ausfindig machen können, da sich alle im Auslande befänden. Ich wollte gleichzeitig Tichomirow und Oschanina von der ganzen Angelegenheit unterrichten und ihnen anheimstellen, gegebenenfalls nach ihrem Gutdünken zu handeln, wobei keinerlei von ihnen übernommene Verpflichtungen uns in Rußland binden sollten.

Degajew und Spandoni hatten nach ihrem Eintreffen meine Entscheidung vollauf gebilligt, und wir schickten eine Genossin nach Paris zu Tichomirow, die wir zu diesem Zweck aus Odessa kommen ließen.

Wir begannen nun mit der Einrichtung der Parteidruckerei. Wir konnten auf die literarische Mitarbeit Michajlowskis, der sie mir während seines Besuches in Charkow zugesagt hatte, und Lesewitschs, den ich einigemal in Poltawa besucht hatte, rechnen. Surowjew holte in Moskau das typographische Material und ließ es nach Odessa schicken. Als Hilfe für Degajew und seine Frau, in deren Wohnung die Druckerei eingerichtet werden sollte, hatte ich eine sehr passende Genossin, die Schwester eines zu Zuchthaus verurteilten Revolutionärs, Marie Kalischnaja, ausfindig gemacht. Mitte November 1882 begaben sich zuerst Degajew nach Odessa, dann folgten ihnen Surowjew und Kalischnaja. Spandoni sollte als Verbindungsmann zwischen der Druckerei und der Außenwelt tätig sein; seine Aufgabe war, der Druckerei Manuskripte zuzustellen und gedruckte Schriften abzuholen.

Das Ende meiner Tätigkeit

Gegen den 20. Dezember kam die Nachricht aus Odessa, daß unsere Druckerei entdeckt und alle fünf Personen, die mit ihr in Verbindung gestanden, also: Degajew mit seiner Frau, Kalischnaja, Surowjew und Spandoni verhaftet worden waren. Kaum fünf Wochen hatte die Druckerei bestanden, und schon war das ganze Unternehmen zusammengebrochen! Das war ein furchtbarer Schlag! Die letzte Hoffnung auf ein schnelles Wiedererscheinen des Parteiorgans war vernichtet. Die breiten Kreise der Gesellschaft sowie die Regierung beurteilten aber gewöhnlich den Stand der revolutionären Sache nach dem jeweiligen Vorhandensein oder Fehlen einer Parteipresse.

Ein schweres, beklemmendes Gefühl erfaßt mich jedesmal, wenn ich an jene dunkle Periode zurückdenke. Ich sah deutlich, daß alle meine Bemühungen die Arbeit wieder aufzubauen, zu nichts führten, und daß meine ganze Tätigkeit ergebnislos verlief. Was immer ich auch ausdachte, — alles brach zusammen und riß jene, die ich zur Arbeit herangezogen, in den Abgrund. So gingen damals zugrunde: Nikitina, Komarnitzki und Iwanowskaja, außer ihnen noch fünf Menschen in Odessa. Ich setzte meine ganze Kraft ein, alles blieb vergeblich. Und wie hätte ich nachlassen sollen in einer Zeit, wo junge, freiheitsdurstige Seelen auf mich voll Hoffnung schauten und moralischen Halt bei mir suchten? Ich erinnere mich eines Briefes, den ich damals bekam. Ein mir bekanntes junges Mädchen, das illegal, wie ein gehetztes Wild von der Polizei verfolgt, lebte und nicht mehr wußte, wohin flüchten und was anfangen, schrieb mir: am dunklen Horizont ihrer verdüsterten Seele leuchte nur noch ein heller Stern, und der wäre ich. Nach meiner Verhaftung beging sie Selbstmord — sie warf sich unter einen Zug. Und hatte ich nicht Tichomirow geschrieben, er hätte kein Recht, ins Ausland zu reisen? Daß wir kein Recht hätten, die Arbeit, die wir begonnen hatten, im Stich zu lassen, daß seine Abreise demoralisierend auf die revolutionären Kreise wirke?

Alles um mich her wankte, brach zusammen; ich blieb allein, um wie der ewige Wanderer Eugen Sues, den Leidensweg zu wandeln, ohne das Ende abzusehen.

Jetzt noch mehr als in den vorhergegangenen Monaten lebte ich ein Doppelleben: Nach außen hin war ich ruhig, voll Zuversicht, doch in der Stille der Nacht dachte ich voll Schwermut und Grauen: Ist es das Ende? Mein Ende? Am nächsten Tage setzte ich wieder die Maske auf, und meine Penelopearbeit begann von neuem. Als im Oktober Michajlowski mich in der oben erwähnten Angelegenheit besuchte, fragte er mich beim Abschied, welche Absichten ich hätte, was ich zu tun gedächte? Ich erwiderte ihm: „Ich werde weiter die gerissenen Fäden aufnehmen und die Enden zusammenknoten." Michajlowski nahm meinen Kopf in seine beiden Hände und bedeckte mein Gesicht mit Küssen. Erst viel später, als ich seine, nach seinem Tode erschienenen Zeilen über mich las, begriff ich, was ihn, der mir gegenüber nie impulsiv gewesen war, zu diesem Benehmen hatte: er küßte mich für meine Unbeugsamkeit, mit der ich das einmal gesteckte Ziel verfolgte.

Ich glaube kaum, daß irgendeiner meiner oberflächlichen Bekannten meine wirkliche Stimmung von damals bemerkte oder erriet. Aber jene, die mir näher standen, fragten mich wiederholt, warum ich so oft in Gedanken verloren in die Ferne schaue? Es lag wohl daran, daß meine Seele ununterbrochen wiederholte: wie schwer, wie grenzenlos schwer ist das Leben! Und die Augen verloren sich unbewußt ins Weite, weit in dieser Weite irgendwo das Ende lag!

Aber noch Schlimmeres stand bevor. Das Auftreten der Geheimdruckerei in Odessa war nur die äußere Seite des Unglücks, es gab noch eine andere, einstweilen verborgene, die die verhängnisvollsten Folgen hatte.

Die Druckerei war am 20. Dezember von der Polizei beschlagnahmt worden. Am 23. Januar 1883 erging an mich die Aufforderung, schleunigst zu meinen Freunden zu kommen.

(Fortsetzung folgt)

*) ...bekannter Schriftsteller.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0003

Stadt-Theater
Heute Freitag, 20–22¼ U. Prim.-Rein, Manette
Sonnabend 20–23¼ U. Carmen

Walhalla
Täglich 20 Uhr
Das Weltstadt-Varietee-Programm
10 erstklassige einzig in ihrer Art bestehende Attraktionen 578
Preise von 60 ₰ an
Sonntag, nachm. 4 Uhr Fremden- und Familien-Vorstell.
Ungek. Programm Kleine Preise Kinder die Hälfte

Modernes Theater
Dagma
die Seherin und ein erstkl. Spielplan

Während des Räumungsverkaufs ganz besond. billig
Kleiderschränke von 48 ℳ an
Schlafzimmerschränke 130 cm breit von 95 ℳ an
Bettstellen von 29 Mk. an
Max Junghlut Albrechtstr. 37

Saub. möbl. Zimmer z. verm. Torstr. 50, III r.

Loests Hof
Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Unterhaltungs-Abend
Es ladet freundlichst ein K. Lange

Geschäftseröffnung!
Ia. Marken-Fahrräder bei 10 Mk. Anzahlung 3 Mk. Wochenrate
Fahrrad-Vertrieb G. m. b. H.
jetzt Jakobstraße 2
Weitere Verkaufsstellen:
Lange Straße 18 485
Giebichenstein, Trifftstraße 27

Chauffeur, der auch Filmapparate bedienen kann, von proletarischer Organisation gesucht. Offert. unter D.F.B. an den Verlag des „Klassenkampf".

Für die anläßlich unserer
Vermählung
uns in so großer Zahl erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege recht herzlich 573
Barnstädt, im Februar 1928
Emil Schradentzki u. Frau
Liselotte geb. Klappe

Lichtspielpalast Sonne, Merseburg
Ab heute, Freitag, dem 24. Februar zum Abschluß des Karnevals ein echtes Fastnachts-Programm *492
Renia Deval — Hans Junkermann
in dem lustigsten aller Filmschwänke
Durchlaucht Radieschen
Nach der gleichnamigen Operetten-Posse von Hans Sturm u. Julius Freund. Außerdem
Junge, laß das Küssen sein
Eine lustige Geschichte aus der Laufbahn eines Herzensbrechers
Sonntag 7 Uhr: Jugend-Vorstellung

Union-Theater, Merseburg
Ab heute, Freitag bis Montag
Tom Mix in seinem neuest. Sensationsfilm
Die große Zirkusnummer
5 Akte. Spannung, Humor, Sensation.
Als zweiter Schlager:
Die Waise vom Wedding
(Kinder des Leichtsinns)
Ein Kriminalfilm in 6 Akten aus dem dunkelsten Berlin

Kammerlichtspiele Merseburg
Das aktuellste Drama aller Zeiten
Entfesselte Elemente
mit Ulima Barky u. Ronald Colman
Das Liebespaar aus „Nacht der Liebe"
Mit einer unerhörten Drastizität und bezwingender Realistik erlebt hier ein außerordentlich schicksalschweres Drama vor uns. Die Schleusen des Himmels öffnen sich — — — der angeschwollene Strom springt gewaltig brüllend über seine Ufer — — — Menschen flüchten durch Nacht und Grauen, hinter sich das Toben der entfesselten Elemente
Dazu ein großer Sittenfilm in sechs fabelhaften Akten
Die Königin d. Varietés
mit Harry Hein, Bobby Bender, Ellen Kuerti, Helene Hallier u. a. m.
sowie die neueste Opel-Wochenschau
Sonntag 2 Uhr große Kindervorstellung mit gutem Wild-West-Programm

Hiermit erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir ab 25. Februar unsere Geschäftsräume von Marktplatz Nr. 4
nach Kleinschmieden 6
Eingang Große Steinstraße, verlegt haben. Indem wir unserer geschätzten Kundschaft und Geschäftsfreunden für das uns seit Jahrzehnten bewiesene Vertrauen unseren Dank abstatten, bitten wir sie, uns auch in unserem neuen Lokal die alte Treue zu bewahren. — Es wird unser Bestreben sein, auch weiterhin alle Maßnahmen zu treffen, um den Bedürfnissen der Kundschaft nach
preiswerter und solider Ware
unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage Rechnung zu tragen
Herm. Bauchwitz Nachf.
G. m. b. H.
Herren- u. Knaben-Moden, Anfertigung nach Maß
Arbeitskleidung für alle Berufszweige
Halle a. S., jetzt Kleinschmieden Nr. 6

UNSERE
SERIEN TAGE
25 Pfennig — **48 Pfennig** — **95 Pfennig** — **1.95** — **2.95**
sind wieder einmal die Sensation für das kaufende Publikum! 589

Unsere Angebote sind überraschend und finden bei unseren Kunden lebhaften Anklang. Nur noch kurze Zeit bieten wir Ihnen diese außerordentlich günstige Gelegenheit. — — Nehmen auch Sie diese Vorteile wahr!!!

Alex Michel
HALLE-SAALE AM MARKT

Nehmt zum Scheuern
Henkel's ATA
das unvergleichliche Putz- u. Scheuermittel!

Konfirmand.-Anzüge Mäntel
zu extra billigen Preisen 494
Max Gaudes Zeitz
Domalesstraße 1 (an der Naumburgerstr.)

Halbh. Korb-Kinderwg. für 5 ℳ zu verkaufen Liebenauerstr. 100a pt.

Werbt f. d. Klassenkampf

581 Zur **Konfirmati**
Echt Rindbox-Stiefel gute, haltbare Ware 36/39 8
R.-Chevreau 10
Lack-Spange halbhoher Absatz 35/37 7
ganz neue Form 35/41 12
Alsak Schuhhandelsges. m. b. H.

Lichtspiel-Theater, Witte
bringt von Freitag bis Montag ein außerordentlich
1. Die neueste Opel-Wochenschau
2. Gefahren der Ehe
Ein entzückendes Lustspiel u. Komödie in 7 Akten
3. Petronella (Rivalen der Liebe)
Ein Hochzeitsgedrama aus der Schweiz in 7 Akten
Darsteller: Mafy Dalschatz, Wilh. Dieterle, Ernst Rud. Lettinger, Theodor Loos, Frieda Richard
Prächtige, herrliche, selten schön gelungene Aufnahmen kommenen dieses Filmwerk
Trotz gewaltiger Unkosten keine erhöhten Preise
Nur für Erwachsene!
Anfang jetzt wochentags 6 u. 8.15; Sonntags Kaffeeuhr
Sonntag 2 Uhr: Große Jugendvorstellung
(35, 40, 60 Pf.) Besonders schönes Programm

Todesanzeige
Am 23. Februar, morgens 10 Uhr, starb nach kurzem aber schwerem Leiden unser seit 33 jähriger Tätigkeit bewährter und äußerst gewissenhafter Geschäftsführer
Richard Poesche
im Alter von 65 Jahren
In der Zeit des Krieges und der Inflation, wo auch wir schwere Zeiten durchmachten, hat sein Rat uns über schwere Klippen hinweggeholfen. Alle seine in unserem altbewährten Geschäftsführer einen nie unermüdlichen Genossenschafter, der durch seine gute Eigenschaften allen ein Freund war, der uns unvergeßlich bleiben wird. Sein Scheiden aus unserer Mitte wird eine lange fühlbare Lücke in unserer Verwaltung bleiben. Wir aber werden sein Andenken in hohen Ehren halten
Vorstand u. Aufsichtsrat des Konsumvereins für Ammendorf und Umgebung m. b. H.
Ammendorf
Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. Febr. statt.

Nachruf!
Am Donnerstag, dem 23. Februar 1928, starb in der Nervenklinik zu Halle der Geschäftsführer des Konsumvereins Ammendorf, Genosse
Richard Poesche
im 65. Lebensjahre
Der Verstorbene war Mitbegründer dieses Vereins und stand jetzt vor seiner Pensionierung.
Der Verstorbene gehörte lange Jahre dem Vorstande des Mitteldeutschen Revisionsverbandes sowie dem Vorstande der Hallischen Einkaufsvereinigung an und haben wir ihn in dieser Zeit als Freund und Förderer unserer gemeinsamen Sache schätzen gelernt
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand d. Hallischen Einkaufsvereinigung
J. A.: Wilhelm Fischer

Prima **Fleisch- und Wurstwaren** empfiehlt
Hugo Hoffmann
Rohschlachterei Weißenfels
Fischgasse 1

Nachruf!
Am 23. Februar 1928 verstarb nach kurzem, schwerem Nervenleiden unser langjähriger Geschäftsführer des Konsumvereins Ammendorf
Richard Poesche
Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, dessen wir stets in Ehren halten werden sein Andenken sein
Das Personal des Konsumvereins Ammendorf

Auf Teilzahlung!
Konfektion für Damen, Herren und Kinder
Konfirmanden-Anzüge u. -kleider
Regenkleidung, Hosen, Joppen
Schlosseranzüge *502
Bequeme Ratenzahlung
Vertr.: Gustav Körpe, Weißenfels, Krumme Gasse

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang unseres Entschlafenen sagen wir allen Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer Stahl für seine trostreichen Worte.
In tiefem Schmerz
Ida Busch nebst K.

Frisches durchwachsenes **Schweinefleisch** — ohne Knochen — 70 ₰
Frisch geschlachtetes **Rindfleisch** Brust / Bauch Hamm Gulasch 75 ₰
Jeden Freitag u. Sonnabend von 4 bis 8 Uhr nachm. Kl. Ulrichstr. 24b **Warme Riesenwurst** mit Semmel 25 ₰
Schweine-Schnitzel 115 ₰ Rouladen 110 ₰
Wurstfett Talg, Rindfl. Schwartze
Hochfein schmeckende **Leberwurst** 75 ₰ | Diese Woche Ausnahme-Preis **Allerfeinste** unübertroffene Delikateß-**Mettwurst** 1 Pfd. nur 105 ₰ Wer probt, lobt die feine Qualität | Hochfeines frisches **Gehacktes** 75 ₰ | **A. Knäus**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Aus dem Heldenbuch der Roten Armee

Der polnische Feldzug -- Aus den Erinnerungen eines Mitkämpfers

[illegible] 1920. Vorwärts, vorwärts und nochmals vorwärts [illegible] Armee der polnischen Bourgeoisie, die Südlinge Frank[illegible] in toller Flucht. Warum sollten sie auch nicht fliehen, [illegible] vielleicht etwas zu verteidigen? Ihr Leben war ihnen [illegible] mal lieber als das ganze polnische „Vaterland". Bu[illegible] Reiter, diese schnellen roten Teufelchen, [illegible] kaum schnell genug folgen. So, wie Budjonnis Reiter[illegible] Wasserbistam im Süden vorstößt, so marschieren auch die [illegible] der Westfront, Tag und Nacht, ohne Unterbrechung vor. [illegible] müden Klepper können kaum noch laufen, aber es [illegible] Beule. Wo werden wir Halt machen, Genosse, fragt [illegible] hinter Berlin, ruft der Nachbar, ein echter Berliner, [illegible] in Gefangenschaft war und nun schon seit drei Jahren „Roten" kämpft.

[illegible] langs der deutschen Grenze. Luck sehen wir liegen.

[illegible]giewo, Lomscha, Schützka, immer noch kein [illegible] Wir machen nicht eher Halt, bis auch in Polen und [illegible] die rote Fahne siegreich aufgepflanzt ist. Das ist der [illegible] der uns alle beseelt. Uns, die roten Soldaten! Wie [illegible] wir, dies sein zu dürfen.

[illegible] waren die meisten nicht aus dem Feuer heraus. [illegible] Von einer weißen Front an die andere. Nach der Er[illegible] eines Konterrevolutionärs war schon wieder ein anderer aufgestanden war.

[illegible]rden sie niedergeschlagen, alle wurden sie verjagt von der Roten Armee der Arbeiter und Bauern.

[illegible] war es nicht nur ein Krieg gegen Aufständische, gegen [illegible]ständnäre, sondern gegen die polnische, französische Bour[illegible] der Kampf. Täglich stoßen polnische Soldaten zu uns. [illegible] sind mit Euch. Reiht Euch ein, Genossen, vorwärts!

[illegible] das war das? Von Rückzug war die Rede? Ach was, [illegible]ndle! Wie kann es Rückzug geben . . . und doch, es [illegible]

[illegible] Truppen weggezogen nach der Krim, wo Wrangel [illegible] ausgerüstete Armee mit englischer Unterstützung gegen [illegible] führte, wenig Artillerie, wenig Muni[illegible] war es den Polen möglich gewesen, mit stärkster französ[illegible]ertretung die Front zu durchbrechen. Was tun? Ver[illegible]zweiflung, aber Wut, unbändige Wut in allen. Die Letten [illegible] Wut. Was nützt es, die Masse, die Armee schwenkt [illegible] zurück. Ein Gedanke in allen: Wir schaffen's doch [illegible] nicht jetzt, dann später, aber wir schaffen's.

Die Polen marschieren auf Grodno.

[illegible] vor ihnen dort ist, fällt in Gefangenschaft, also [illegible] Hölle keuchen, sie brechen zusammen, was tut's, wir [illegible] erreichen. Tag. Nacht, Tag, Nacht und noch ein[illegible] und noch einmal [illegible] und noch nicht Grodno. Die [illegible] alte Heeresstraße, ist nicht breit genug, um alle [illegible]ren. Wir lenken unsere spindeldürren Klepper nach [illegible] zu, um den Autokolonnen Platz zu machen, die in [illegible]mpo zurückfahren. Gefüllt mit Munition — vielleicht [illegible] — mit Verwundeten, mit Sanitätszeug und weiß der [illegible] was noch, sind sie beladen. Ein Wort nur kann man [illegible] endlos langen Straße, aber das so viel, daß man es [illegible]. Rechts gehen, Genossen, Genossen, Genossen, rechts [illegible] will den anderen über den Haufen fahren. „Ge[illegible] sich vor", dieser Ruf beherrscht vier Tage und fünf [illegible] Straße. Zwischendrin das dreistöckige Fluchwort, das [illegible]rt.

[illegible] uns. Wollen sie vielleicht unsere Artillerie bom[illegible] [illegible] Kamelen bespannt an uns vorüberrast? [illegible] hat am Wegrand. Sie haben sich aus Kabel ein [illegible]gemacht. Keiner hat eine Decke, keiner ein Koch[illegible] der Mantel war hinderlich beim Rückzug.

[illegible] Gewehr, das gibt kein roter Soldat aus den Händen.

[illegible]nde, bleich und schmutzig sitzen sie und rechnen, noch [illegible] eine Nacht bis Grodno, ob der Polack schon da ist?

[illegible] Grodno, endlich Ruhe. Nein, drei Stunden und die [illegible] von der Flanke. Einige Stunden mußten sie später [illegible] Tag und es wären nicht viele in Deutschland inter[illegible]. Der Teil, der nicht in Deutschland interniert wurde, [illegible] Litauen durch. Weiter, weiter, nach Minsk. [illegible] Max Barthel, der uns zuruft: „Die Weltrevolution [illegible] Genossen, wir werden doch die Sieger sein." Ja, wir [illegible], Max Barthel, auch wenn Du, früherer Revolutio[illegible] „Barmäts" Kleinbürger geworden bist, oder warst Du [illegible]?

[illegible]stillstand ist mit Polen geschlossen. Noch [illegible] kann es den überhaupt geben? Hier in Minsk die [illegible] seiner der Teilnehmer vergessen wird. Es kommen [illegible] Schützen, die Avantgarde der roten Truppen, es [illegible] Tschechen, die roten, nicht die weißen Tschechen, die in Sibirien putschten, die Ungarn, die Deutschen, die Polen, rote Polen, Russen, Ukrainer, Finnen und Tschercksen, Kalmücken und Kirgisen und Leute, gelb mit Schlitzaugen, sind das Mongolen, sind es Chinesen? Rote Soldaten sind's.

Rote Soldaten, die Füße mit Lappen und Bastschuhen verwickelt, Stoffetzen als Mantel, das Haar über die Stirn, keiner rasiert, ausgehungert, zerlumpt, verlaust, so kommen sie an, Regiment um Regiment, Krankenschwestern, die in Strümpfen den Weg von vor Warschau bis Minsk zurückgelegt haben, 15jährige Spielleute der Kapelle, bärtige Bauern vom Ural und der Wolga und blutjunge Metallarbeiter aus Leningrad und Moskau . . .

Zwölf Kapellen spielen und in allen Sprachen dröhnt es über den Platz: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde . . ."

Der Kommandant der Westfront spricht:

Genossen, Brüder, wir sind nicht geschlagen. Wir haben gehungert, haben uns wundgelaufen, haben uns blutiggeritten, aber unser Geist ist nicht geändert und die Sowjetmacht ist nicht gestürzt. In unser Hand halten wir das rote Banner, wir haben alles weggeworfen, aber das Gewehr behalten...

„Völker, hört die Signale . . ."

Polen lebt in „Frieden" mit der Rätemacht, Wrangel ist ins Schwarze Meer getrieben, Kronstadt ist wieder rot, der Bauer kehrt wieder zurück und baut Weizen, der Arbeiter kehrt zurück und baut am Sozialismus. **Eine rote Armee aber schützt das Land der roten Fahne.** Die Arbeiter- und Bauern-Armee, die Armee der Weltrevolution steht auf dem Posten. Zehn Jahre steht sie, hat allen Feinden getrotzt und wird so lange stehn, wie es Kapitalismus gibt. Es lebe unsere Armee!

F. Gr.

? Unsere neue spannende Erzählung beginnt am 1. März

Neues aus aller Welt

Neues vom Hohenzollernschwager Zoubloff

In der Donnerstagnacht gegen 3 Uhr befand sich Alexander Zoubloff, der Schwager Wilhelms des Abgerückten, in der Casanova-Bar im Gespräch mit einer Frau, während sich ein 18jähriger Page in seiner Nähe aufhielt. Zoubloff forderte diesen auf, sich zu entfernen. Der Page kam aber der Aufforderung nicht nach, da er im Vorraum dienstlich zu tun hatte. Daraufschlug Zoubloff den Jungen zu Boden und trat ihn mit Füßen, so daß er besinnungslos zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden mußte, wo der Arzt zahlreiche äußere Verletzungen feststellte. Zoubloff wurde festgenommen, jedoch nach Feststellung seiner Personalien wieder entlassen.

Der Festnahme von Zoubloff stellte die politische Polizei fest, daß Zoubloffs Paß seit Dezember 1927 keinen gültigen Sichtvermerk mehr trägt. Daraufhin wurde er noch am gestrigen Nachmittag dem Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium vorgeführt. Dieser verhängte über ihn eine Geldstrafe von 300 Mark.

Feine Familie — die Hohenzollern!

Proletenschicksal!

Drei Meter vor der Einfahrt des nachts 1 Uhr in Hirschberg eintreffenden Zuges warf sich der 17jährige Gartenlehrling Walter Pönnecker auf die Schienen. Er wurde von der Maschine einige Meter mit fortgeschleift und furchtbar zerstümmelt.

Nachts erschoß sich in Reschwitz am Mühlsfelsen bei Saalfeld der 28 Jahre alte Schieferarbeiter Otto Rosenbusch aus Arnebach bei Unterloquitz. Nach Lage der Dinge liegt zweifellos Selbstmord vor.

In Bad Blankenburg machte ein 18jähriger Zimmermann seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Krankheit soll der Beweggrund gewesen sein.

In der Nacht zum Donnerstag suchte in ihrer Wohnung in Nordhausen die alleinstehende Schürzennäherin Auguste Büchel gemeinsam mit ihrem 10jährigen Sohn den Tod durch Gasvergiftung. Beide Leichen wurden am Donnerstagvormittag aufgefunden.

Not und Elend treiben die, die nach dem Ausspruch des deutschnationalen Professors Gruber „zuviel" sind in Dawes-Deutschland immer wieder zur Auswanderung — auf den Friedhof.

75 Proletarier durch Feuer obdachlos

Vergangene Nacht wurde die sogenannte Maschkaserne in Celle, die jetzt von armen Leuten bewohnt wird, durch einen Brand völlig eingeäschert. Ihre Bewohner, 14 Familien von insgesamt 75 Personen, sind obdachlos geworden. Die Geschädigten konnten kaum das nackte Leben retten.

Tödlicher Flugzeugabsturz in Darmstadt

Der Kunstpostflieger Jaehrling ist gestern kurz nach 15 Uhr auf dem Flugplatz Darmstadt tödlich abgestürzt. Jaehrling führte über dem Flugplatz einen Kunstflug aus, als plötzlich die beiden Flügel der Maschine zusammenknickten. Er stürzte aus beträchtlicher Höhe ab und war sofort tot. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Drei Arbeiter bei einem Stolleneinsturz getötet

Wie die Blätter aus Rom melden, ist heute in einer Erdgrube in der Nähe der St. Pauls-Basilika ein Stollen eingestürzt. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein Arbeiter tödlich verletzt.

Erdbeben in Jerusalem

Hier wurde ein leichter Erdstoß verspürt, dem ein starkes [illegible] von gleicher Intensität wie im Juli 1927 nachmittags folgte.

Schopenhauer und Kranz-Prozeß

„Gebildete Leute" in Moabit

Nachdem am letzten Verhandlungstage des Kranz-Prozesses der Staatsanwalt seine Anklagerede gehalten hatte, deren Niveau schwerlich zu unterbieten war, wollte der Verteidiger Dr. Frey beweisen, wes Geistes Kind er ist. Dieser geschickte Advokat spürte, daß jedermann nach dem vertrockneten Altendeutsch des Staatsanwalts eine etwas kultivierteres, geistigere Behandlung der Probleme erwartete, wie sie auch die Sachverständigen größtenteils nicht in ausreichendem Maße aufgebracht hatten. Also machte sich Dr. Frey daran, der „Kultur" zu ihrem Rechte zu verhelfen. Er begann sein Plädoyer mit Goethe und Heine. Aber damit nicht genug, erklärte er dem Schwurgericht, es könne die Schuldfrage nicht anders als auf Grund des philosophischen Werkes von der „Welt als Wille und Vorstellung" lösen. Interessiert hörte man zu. Das Hauptwerk des großen bürgerlichen Philosophen Schopenhauer im Moabiter Gerichtssaal — das war allerhand. Damit hatte Herr Dr. Frey wahrhaftig seine geistige Befähigung für die Bewältigung der schwierigen Probleme dieses Prozesses unter Beweis gestellt. Oder nicht?

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten." Denn dem hochgebildeten Rechtsanwalt unterlief das kleine Mißgeschick, Schopenhauers Hauptwerk einem gewissen Immanuel Kant zuzuschreiben. Es hätte vielleicht nur ein Versprechen vorliegen können. Aber leider war es keins. Denn hartnäckig blieb Dr. Frey bei seinem Kant als dem Autor von „Die Welt als Wille und Vorstellung". Ja, mit der Miene des wissenden Mannes titulierte Frey seinen Philosophen als „Denker von Königsberg", um somit anzudeuten, wie vertraut er auf den verschlungenen Pfaden der Philosophie zu wandeln verstehe.

Man hätte nun vielleicht glauben mögen, der hochgelehrte Herr Schwurgerichtsvorsitzende oder wenigstens Dr. Frens Gegner, der Erste Staatsanwalt, würden eingegriffen und den Irrtum aufgeklärt haben. Aber nein. Alles schwieg. Und es schwieg auch tags darauf die bürgerliche Presse, obwohl es sich doch auch hier um weiblich „gebildete Leute" handelt, die Frens Mißgeschick miterlebt hatten. Nur einer lächelte verstohlen im Saale des Schwurgerichts: es war Paul Kranz, der Angeklagte, das „Erziehungsobjekt", wie der Herr Erste Staatsanwalt ihn titulierte.

P.

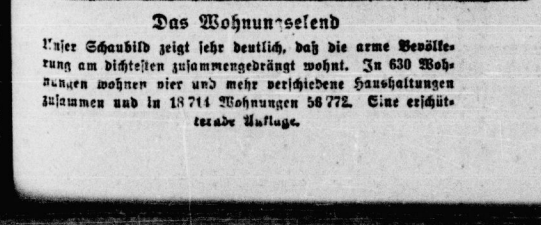
Neue Arbeiter-Literatur

Zehn Jahre Kampf und sozialistischer Aufbau

Eine neue Broschüre des Genossen Rykow, die obigen Titel hat, ist soeben im Verlag „Die Einheit" erschienen. Die Broschüre hat einen Umfang von 64 Seiten und kostet nur 40 Pf.

Diese Broschüre sollten alle Genossen lesen, die sich über die Vorgänge in Sowjet-Rußland ein Bild machen wollen. Der Genosse Rykow zeigt in seinem Referat, wie sich die Verhältnisse in Sowjet-Rußland entwickelt haben und wie voraussichtlich die Entwicklung der nächsten Jahre sein wird. Vor allen Dingen stellte Genosse Rykow fest, daß bei der Beurteilung der russischen Verhältnisse berücksichtigt werden muß, welch böse Erbschaft das zaristisch-bürgerlichen Regimes die Arbeiterklasse übernommen hat. Zu allen wichtigen Fragen nimmt der Genosse Rykow Stellung. Er zeigt sowohl die Mängel und Fehler, als auch die Errungenschaften, die auf allen Gebieten vorhanden und erzielt worden sind. Genosse Rykow sagt, es wäre ein Irrtum, festzustellen, in Sowjet-Rußland herrsche bereits der Sozialismus, „wir befinden uns vielmehr im Anfangsstadium des sozialistischen Aufbaues. Mit haben in den letzten Jahren lediglich die ersten Schritte zur Aufrichtung einer sozialistischen Ordnung getan. Zur Vollendung dieser Arbeit wird es noch vieler Jahre zähen Kampfes bedürfen. Das Fazit dieses historischen Jahrzehnts lehrt jedoch unzweideutig, daß wir über alle Voraussetzungen zur Verwirklichung des Sozialismus in unserem Lande verfügen".

Die Ausführungen des Genossen Rykow werden durch ein sehr gutes Material ergänzt. Diese Broschüre muß gründlich studiert werden. Das Studium der Broschüre befähigt jeden Arbeiter, auf die Fragen, die mit dem Problem Sowjet-Rußland zusammenhängen, eine klare Antwort zu geben. Die weiteste Verbreitung dieser Broschüre ist deshalb zu empfehlen. Sie ist zu beziehen durch den Verlag „Die Einheit", Berlin S 14, Alexandrinenstraße 62, und durch alle Literaturstellen.



Das Wohnungselend

Unser Schaubild zeigt sehr deutlich, daß die arme Bevölkerung am dichtesten zusammengedrängt wohnt. In 630 Wohnungen wohnen vier und mehr verschiedene Haushaltungen zusammen und in 18 714 Wohnungen 56 772. Eine erschütternde Anklage.

Eine Lokomotive überfährt einen Prellbock

Auf der österreichischen Station Heiligenstadt bei Wien fuhr ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung auf ein totes Gleis und gegen einen Prellbock. Da die Fahrgeschwindigkeit kaum gemäßigt war, gab der Prellbock nach und die Lokomotive stürzte die hohe Böschung herunter, wie unser Bild zeigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0005

Stadt Halle

24. Februar 1928.

Ein Wort an die hallischen Arbeiterfrauen!

A.-K. Wie alljährlich, so finden auch in diesem Jahr Internationaler Frauentag und Frauenwoche statt. In allen Orten, in allen Ländern marschieren an diesem Tage die proletarischen Frauen und Mädchen auf, um zu zeigen, daß auch sie gewillt sind, das Joch abzuschütteln, daß sie mithelfen wollen an dem Werk zur Befreiung der Arbeiterklasse.

Wir Frauen haben wohl alle Ursache, auch das größte Interesse an dem Aufbau einer anderen, besseren Wirtschaftsordnung. Auf unsern Schultern lastet die größte Sorge, Hausarbeit, Kindererziehung, oft noch muß die Frau mitverdienen, um die Familie einigermaßen über Wasser zu halten. Der Lohn des Mannes reicht bei weitem nicht aus, um nur das Allernotwendigste zu schaffen.

Wir stehen heute in und vor großen Wirtschaftskämpfen.

Sechs Wochen Metallarbeiterstreik.

Heute die Metallarbeiter, in den kommenden Wochen vielleicht andere Arbeiter in anderen Branchen.

Da müssen die Frauen aufgeklärt sein,

sie müssen dem Mann unter die Arme greifen.

Wir Frauen können aber nur unsere Kraft, unsern Mut zeigen, wenn wir gemeinsam auf die Straße gehen,

wenn wir demonstrieren.

Wir dürfen nicht hinterm Ofen sitzen bleiben und denken, das wollen wir unsern Männern und Genossen überlassen.

Macht Euch frei, Ihr Frauen, am kommenden Sonntag zur Demonstration. Mit ein bißchen gutem Willen muß die Zeit auch dazu da sein. Ihr habt in den Jahren des großen Völkermordens so viel Zeit „verstanden", um die wenigen Lebensmittel ins Haus zu bekommen. Denkt Ihr auch darüber nach, warum und für wen wir gehungert, unsere Gesundheit geopfert haben und unsere Männer und Brüder verbluten ließen?

Für dieselben Kapitalisten,

für die heute unsere Männer arbeiten bei einem Lohn, der nicht zum Leben reicht.

Frauen und Mädchen, macht Euch frei, heraus zur Demonstration. Zeigt mit Eurem Aufmarsch am Sonntag, daß Ihr als treue Helferinnen Euren Männern zur Seite steht.

Eure Kraft ist groß, wenn Ihr nur wollt.

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!

Hitler auf dem Kriegspfad

A.-K. Seit einigen Tagen prangen an den Plakathäuslen rote Plakate der Nationalsozialisten oder richtiger Nationalsächsisten. Trotz des roten Plakates sieht man sofort, daß es sich um eine rein antisemitisch-reaktionäre Masche handelt. Offen unter dem Schutz der Behörden wagen es diese Pogromleute, ihr hetzerisches Wesen zu treiben. Ja, es hat den Anschein, als ob sie dabei auch noch auf die rechnen, „die nicht alle werden". Die Ueberschrift des Plakates: „Heil Juda", sowie die Hakenkreuze unter dem Text beweisen einwandfrei, daß es sich um eine gemeingefährliche Hetze handelt, die an die niedrigsten, gemeinen Instinkte appelliert. Der Kommunismus kennt keine „Rassen"verfolgung. Er bekämpft den Kapitalismus im allgemeinen. Die Arbeiterschaft wird gewarnt, sich durch solche Plakate irritieren zu lassen. Hinter solchen schmutzigen und verlogenen Ankündigungen steht die Reaktion, der Faschismus. Die Verelendung der mittleren Schichten ist wohl eine Folge des gesamten Kapitalismus, aber nicht einer Gruppe desselben. Die Beseitigung seiner Schäden kann daher nur sachlich und wirksam sein durch seine allgemeine Bekämpfung und Enteignung durch den Sozialismus. Aber daran scheint es den Herren Hakenkreuzlern gar nicht gelegen zu sein.

da sie ja in Wirklichkeit selbst eine Knüppelgarde der Kapitalisten und von diesen finanziert sind.

Woher stammen die Gelder für solche mit verschwenderischen Mitteln geführte Hetze? Im Uebrigen ist es unbenkbar, daß man „sozialistisch" und gleichzeitig „national" sein kann. Sozialist sein heißt international denken. Der Sozialismus kennt keinen Rassenhaß, sondern nur Klassenkampf. Diese Nationalsozialisten sind identisch mit den sattsam bekannten Messer- und Revolverhelden, denen schon so mancher Arbeiter zum Opfer fiel. Ihre Aufgabe, mit verlogenen Phrasen Indifferente irrezuführen, wird scheitern an jedem ehrlichen und klassenbewußten Arbeiter.

Plattfüße als Entlassungsgrund für städtische Arbeiter

Eine erregte Haushalt-Debatte

Der Haushaltausschuß befaßte sich gestern mit einer Tagesordnung, die trotz ihrer dürftig anmutenden Aufmachung volle zwei Stunden in Anspruch nahm. In der Tat waren die wenigen Punkte trotz ihrer verhältnismäßig unbedeutenden finanziellen Auswirkung wichtig genug, so daß es zeitweise zu erregten Zusammenstößen kam. Der Punkt 2., welcher sich mit **Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für das Kinderheim der Theodor Schmidt-Stiftung** befaßt, verlangt einen Betrag von 3000 RM., der aus dem Etat für 1928 vorschußweise genommen werden soll. Also eine denkbar einfache Sache, die nur aus etatrechtlichen Gründen zur Vorlage gekommen ist, denn der Magistrat hat nicht das Recht, über noch nicht bewilligte Mittel des Etats 1928 zu verfügen, ohne die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen. Bei der Dringlichkeit der Sache ein immerhin praktischer Vorschlag. Die Begründung des Referenten ging davon aus, daß es nicht angängig sei, den Kindern der Stiftung dasselbe Essen anzubieten, wie den in fortgeschrittenen Lebensjahren befindlichen Insassen des Alters- und Pflegeheims. Die Einrichtung unterstehe dem Jugendamt. Trotz der Selbstverständlichkeit der Vorlage brachte es der Hausbesitzer Thier fertig, die Frage zu stellen, ob der Magistrat die Vorlage gebracht hätte, „wenn er die Dinge privatwirtschaftlich zu beurteilen hätte", denn es wären doch nur Neuerungen, die dem Personal zugute kommen. Als Herr Thier sogar die Frechheit besaß, die sachlichen um das Wohl der Kinder besorgten Ausführungen unserer Genossin Herrmann als „Jeremiade" zu glossieren, wäre es bald zu handgreiflichen Auseinandersetzungen gekommen. Herr Thier ist bekanntlich ein verbissener Gegner jeglichen sozialen Fortschritts, und als ehemaliger Verwaltungsdirektor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle, war es jedenfalls sein verdientes Schicksal, als ihm unsere Genossen dieses wichtige Amt aus den Händen nahmen. Die Vorlage wurde angenommen.

Ein ebenfalls wichtiger Punkt war der Antrag der SPD. betr. Gewährung von Ruhelohn an städtische Arbeiter. Arbeitnehmer, die auf Grund der Umstellung der städtischen Betriebe (Technisierung) entlassen werden, sollen auch dann den Mindestruhelohn erhalten, wenn sie noch nicht 10 Jahre in städtischen Diensten stehen. Dieser Teil des Antrags wurde angenommen. Abgelehnt wurde der selbstverständliche weitere Teil, daß die Entscheidungen über Invalidisierung von dem Vertrauensarzt der zuständigen Krankenkasse und nicht von den abhängigen und beeinflußten Aerzten des Stadtgesundheitsamtes getroffen werden. Die Kritik des Referenten, des Stadtverordneten Flücht, wirkte beinahe erheiternd, wenn man nicht sich des Ernstes bewußt wäre, der damit für die städtischen Arbeiter verknüpft ist. Es handelt sich so ungefähr um eine Säuberungsaktion des Tiefbaudezernenten Heilmann, der alte Leute, „die nichts mehr leisten", abschieben will. Daß es sich dabei aber um maßlos ausgebeutete Proleten handelt, die meistens vor Erschöpfung nicht mehr können, will Herr Heilmann nicht wissen.

Kolonnen von 24 Mann in Friedenszeiten werden durch Kolonnen von 11 Mann ersetzt.

Einen Arbeiter mit doppelseitiger Lungenentzündung will Herr Heilmann entlassen. Da das so einfach nicht zu machen geht, besinnt man sich, daß der Arbeiter Plattfüße hat. Herr Heilmann antwortete in der ihm eigenen Art. Die Technisierung seines Betriebes, die eine „Erleichterung" für die städtischen Arbeiter gebracht habe, sei nicht der Entlassungsgrund. Es sei etwas anderes: von 206 Arbeitern seien 42 krank, da ist irgend etwas nicht in Ordnung". Herr Heilmann meint, er habe die Pflicht, darauf zu dringen, daß für das Geld der Steuerzahler auch Arbeit geleistet wird.

Durch einen gewissen Druck von oben soll die Willenskraft der Arbeiter gestärkt werden.

In „gerührtem" Tone versichert Herr Heilmann, daß ihn die Vorwürfe hart treffen, da er seine soziale Pflicht den Arbeitern gegenüber immer erfüllt habe. Nach einer Einladung des Genossen Kutschbach an die Herren von rechts, selbst einmal den Besen des Straßenreinigers nur einen Tag in die Hand zu nehmen, fand der Antrag des Stahlhelmers Wonde, daß „die bereits ausersehenen Arbeiter nicht entlassen werden, sondern in anderen städtischen Dienststellen untergebracht werden sollen", Annahme.

Genehmigt wurde ein Pachtvertrag und Mittelbewilligung zur Herstellung einer Pflanzung oberhalb der Elisabethbrücke, die dem freien Wasserport zugute kommen soll.

Wie dreist die Herren vom Ordnungsblock ihre eigenen Angelegenheiten vertreten, zeigt ein Antrag des Magistrats:

dem Hallischen Wirtschafts- und Verkehrsverband ein Defizit von 5800 Mark durch einen Extrabeitrag von 4000 Mark decken zu helfen, das noch aus dem Jahre 1925 stammt.

Berger will für verrückt erklärt werden

Der Stadtbankprozeß benötigt Methoden der Gerichtsverhandlung, die wohl bisher einzig dastehen. Nicht genug, daß man im bisherigen Verlauf zur Klärung des Falles Schröder Zeugenaussagen über Zeugenaussagen, die zum großen Teil bereits Gesagtes wiederholen und als tatsächliches Geschehnis zu bewerten sind, über sich ergehen lassen mußte, wurde am 15. Verhandlungstage der gesamte in Sachen Schröder gepflogene Briefwechsel verlesen. Dabei kam nichts wesentlich Neues heraus. Man redet sich mit unverantwortlicher Gutgläubigkeit und bei normalen Menschen als irrsinnig erscheinendem Optimismus Bergers heraus. Schröder ist eben ein vollendeter Gauner und hatte es mit Berger, der von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der in ihr notwendigen Geschäftspraktiken keine Ahnung hat, sehr leicht. Während der Verhandlung kam es zwischen Schröder, der Berger schwer belastet, und Berger hin und wieder zu heftigen Zusammenstößen.

Punkt 9 Uhr morgens beginnt der Vorsitzende mit der Verlesung des in den Kreditakten Schröders gesammelten Briefwechsels. Es ist wieder die Rede von der Höhe des an Schröder gegebenen Kredits, der, angefangen von 10 000 Mk., schließlich angewachsen ist bis auf rund 500 000 Mk. Die ganzen Schwindelmachenschaften Schröders, begangen, um weitere Kredite von Berger zu erholten, kommen in den Briefen zum Ausdruck. Dabei ist wieder von den nicht vorhandenen ungeheuren Aufträgen, die Schröder hereingeholt haben will, die Rede. Schröder belastet Berger, indem er behauptet: Berger habe ihm geraten, noch irgendwo, natürlich nur zum Schein, Filialen aufzumachen. „Ich (Schröder) war ganz entsetzt über diesen Vorschlag und antwortete ihm: Herr Berger, Sie handeln nicht mehr im Auftrag." Berger bezeichnet diese Behauptung als Lüge. Der Vorsitzende hält Berger vor, daß dies wohl möglich sein könne, da er ja empfohlen habe, Wechsel, zur Verteilung des Obligo, auf Filialen auszustellen. In weiteren Briefen kommt zum Ausdruck, daß die Pumperei an Schröder, angefangen bei der Geschäftsgründung, nie halt macht, obwohl Schröder nur wenige Geschäfte tätigt, fast gar keinen Umsatz hat. Berger entschuldigt fast alles mit seiner Vertrauensseligkeit. Auch hat er nie an der Echtheit der von Schröder vorgelegten Bilanzen sowie Lagerbestandslisten gezweifelt. Man bedenke, daß Schröder einen Lagerbestand in Höhe von 240 000 Mk. angegeben hat, und mit Recht macht ihn Amtsgerichtsrat Brockmann darauf aufmerksam, daß es wohl in Halle kein so großes Lagerhaus gibt, um Möbel für eine derart hohe Summe unterzubringen.

Während der Verhandlung stellt der Verteidiger Bergers den Antrag,

Berger durch einen Psychiater untersuchen zu lassen; sein Optimismus sei unfaßbar.

Es ist die Rede von den gefälschten Bilanzen Schröders, von dem Bestehen oder Nichtbestehen der Karsp. Schröder behauptet, daß Berger über all diese Machenschaften bis ins kleinste orientiert gewesen sei. Berger bezeichnet dies als bewußte Lüge von Schröder. Auch kommt in einigen Briefen zum Ausdruck, daß Berger hin und wieder Verdacht geschöpft, es jedoch an der nötigen Konsequenz hat fehlen lassen und Kredite noch in Höhe von Hunderttausenden gegeben hat.

Nach der Mittagspause gibt das Gericht bekannt, daß es dem Antrage des Verteidigers von Berger stattgegeben hat. Professor Siefert bekommt den Auftrag.

Berger auf seinen Geisteszustand zu untersuchen

und sein Gutachten abzugeben.

Auch der Angeklagte Neumann behauptet im Verlaufe der Verhandlungen, daß Berger über die Karsp sehr genau orientiert gewesen sein soll. Er will hierfür den Nachweis erbringen. Schröder erklärt mit Pathos: „Alle hier vorgelesenen Briefe von der Stadtbank sind eine Farce."

Man erörtert nochmals die von Schröder gemachten Schwierigkeiten bei Ueberzeugung des Lagers durch die Treuhand A.-G. Die bereits mehrmals erwähnte Wechselabschiebung vor den Revisionen an die Girozentrale kommt aufs Tapet. Betrug doch das Wechselobligo Schröders im November 1925 bereits 391 000 Mk., während dem es im Revisionsbericht nur in einer Höhe von 177 000 Mk. angegeben wurde.

Mit der Untersuchung auf den Geisteszustand wollen die Stadtbankrotteure sich der Verantwortung entziehen. Eine tapfre Gesellschaft, das muß man sagen.

Vom Sozialen Ausschuß

Der im Haushaltausschuß besprochene Antrag über Gewährung von Ruhelohn, der dort nur im ersten Teil Annahme fand, hatte, wurde im Sozialen Ausschuß einstimmig in beiden Teilen angenommen. Ein zweiter Antrag, der einstimmige Annahme fand, hat folgenden Wortlaut:

„Die beim letzten Etat festgelegten Summen für Beihilfeleistungen der Arbeitnehmer werden nach den bei der Verabschiedung festgelegten Grundsätzen — wonach die Betriebsvertretungen bei Gewährung der Unterstützung mitwirken haben — gewährt.

Dabei soll grundsätzlich festgelegt werden, daß bei Ablehnung von Unterstützungen der Antragsteller durch seine Betriebsvertretung das Recht der Beschwerde an den Gesamtausschuß

Halle genießt Weltruf

Starkes Interesse für hallische Kommunalpolitik zeigt sich in einer Kleinstadt in Thüringen. Eine sehr lobenswerte Tendenz, deren Zweck allerdings nicht einzusehen ist. Aber wenn man erfährt, daß es der Suhler „Volkswille" ist, der die hallische und thüringische Kommunalpolitik so innig verbindet, kann man mehr im Unklaren, daß es sich hier nur darum handelt, die Leser für Otto Kilians „Briefe aus Halle" zu finden. Der Text ist reichlich lang, aber es steht kein Wort von Kilians Schreibtischarbeit darin, daß der Bürgerblock schon am Boden liegt und politisch nicht mehr regiere. Warum wohl nicht? Weil der Suhler zum Angriff gegen die Kommunistische Partei nicht ausreicht.

Was übrigens die „Mietervereinsargumente" angeht, die der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion und damit der Stadt unterschiebt, so dürfte er vielleicht daran erinnert werden, daß „Klassenkampf" zufällig bereits am 17. Februar, also vor der betreffenden Stadtverordnetensitzung, in einem Artikel der Denkschrift des Magistrats zum Wohnungswesen des Vorjahres ausgesprochen hatte, was Kilian am Montag wortlich nachzu müssen glaubte. Da hieß es nämlich: „Wir Kommunisten nichts zu ändern. Endgültige Lösung des Wohnungsproblems innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu erhoffen ein Unding." Aber das wird Kilian nicht gewußt haben, sonst „Klassenkampf" hier er wahrscheinlich nicht mehr. Im übrigen wird aber der Suhler „Volkswille" vom „Volksblatt" gern

Hallische Tageschronik

Heeresrentenzahlung durch die Post. Die Zahlung der Heeresrenten für Monat März findet beim Postamt 2, Zahlstelle 1 wie folgt statt: am 27. Februar für K-Rentenempfänger, am 28. Februar für H-Rentenempfänger, am 29. Februar für Zügler. Zahlzeit: 8 bis 14 Uhr.

Bekanntmachung zur Entmückung. Es wird erneut auf die Einhaltung der Bestimmungen der Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Mückenplage in der Saale-, Elster- und Luppenniederung vom 3. April 1912 hingewiesen. Hiernach sind insbesondere in der Zeit vom 16. März bis 15. Oktober jeden Jahres alle Fässer, Kübel und sonstigen Wasserbehälter dicht zu verschließen, Gruben, Löchen, die sich nach Niederschlägen oder Hochwasser gebildet haben, und alle sonstigen Behälter, in denen sich Wasser ansammeln kann, zu beseitigen.

Steuerkalender. An städtischen Steuern für den Monat März fällig bis zum 15. März 1928 (keine Schonfrist): a) die Bürgersteuer vom Grundvermögen, der Gemeindegetränkesteuer, der Hundesteuer sowie die Kanalbenutzungsgebühr für die Inanspruchnahme Wirtschaftswässer und der Fäkalien; b) die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme.

Selbstmordversuch. Am 23. Februar, gegen 19.15 Uhr, wollte sich in der Straße Fürstental eine 20jährige weibliche Person scheinbend mit Lysol zu vergiften. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande mit dem Krankenwagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Der Grund zu der Tat dürfte in Kummer zu suchen sein.

Gestoßte Laterne. Am 23. Februar gegen 20.15 Uhr wurde der Ecke Thomasius- Poladowskistraße eine Straßenlaterne von einem Personenkraftwagen angefahren und abgebrochen. Es kamen nicht zu Schaden.

Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen! Am Sonntag, dem 26. Februar, wird in der Produktiv-Genossenschaft ein Lichtbildervortrag vorgeführt, betitelt: „Die Ketten des Zarismus". Der Vortrag zeigt das Leben und Treiben der Kulturvölker in der Zeit vor dem weiten Rußlands. Wir fordern die Jungarbeiterschaft auf, zu diesem interessanten Lichtbildervortrag zahlreich zu erscheinen. KJVD.

Proletarische Tribüne. Heute, Freitag, den 24. Februar, 8 Uhr, im „Volkspark" Zusammenkunft der Musikmusiker und Instrumente sind mitzubringen. Probe zum Unterhaltungsabend.

Die „Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr Sonnabends von ½9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist Gebühr von 10 Pf sowie Rückporto von 10 Pf beizufügen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw. ist eine Gebühr von 50 Pf zu zahlen. Anfragen die Gebühr und Rückporto nicht enthalten werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle Halle, Leipzigerstraße 14.

Theater und Konzerte

Der 6. Theaterordnung nach Suhle führt am 11. März d. J. das Stadttheater gelangt die komische Oper „Die weiße Frau" auf. Kostüme zur Aufführung. Der Verkauf der Theaterkarten findet in der Zeit vom Montag, den 5. März, 13 Uhr, die Donnerstag, den 8. März, 18 Uhr. Widerum werden in den Fahrkartenausgabestellen in Bad Suhl Theaterkarten verkauft werden. Kostenlose Ausgabe der Theaterkarten Lesen der Karten hatt.

Volksbühne. Die Sondervorstellung „Carmen" (ausverkauft) beginnt Sonnabend, 8 Uhr. Sonntag vormittag 11 Uhr (Zweitraum) Kammerspielen. Theaterbesichtigung nur für Kartenbesitzer. Für die Mitglieder der Volksbühne gemeinde liegen die Karten zum 4. März (Schill Emanuel Quintus Fixlmilch) zur Abholung bereit. Geschäftsstelle: Brüderstraße 14.

(Schluß des lokalen Teiles auf Seite 8.)

Heraus zur Massenkundgebung am Montag, den 27. Februar 1928 20 Uhr im großen Volkspartjaal **gegen den Weißen Terror in Ch**

Es spricht der chinesische Genosse Sia-King.

RH., KPD., RFB., RJ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0006

Brief der Zelle Mainthal an einen sowjetrussischen Betrieb

Die Wichtigkeit der engen Verbindung unserer Betriebszellen mit den russischen Genossen wird immer wieder von der Partei betont. Deswegen drucken wir auch den nachfolgenden Brief ab, um andere Zellen erneut anzuregen, auch ihrerseits diesem Beispiel zu folgen. Die internationalen Beziehungen der Arbeiterschaft werden durch solche Verbindungen wesentlich gefördert. Der Brief lautet:

Zelle Mainthal der KPD Bitterfeld — **Bitterfeld, den 12. Febr. 1928.**

An das Zellenbureau der WKP. des Betriebes Ntw. „Freie Arbeit"!

Werte Genossen!

Nach dem uns gesandten Briefe Nr. 203, welchen wir bereits in Händen haben, zu urteilen, müßt Ihr „wahrscheinlich" zu der Ansicht gelangen die Korrespondenz sei für uns interesselos. Dieses ist jedoch nicht der Fall, was aus Nachstehendem ersichtlich ist. Der uns im Oktober v. J. zugesandte sehr lehrreiche und aktuelle Bericht über die Lage Rußlands zur innen- und außenpolitischen Lage war uns so interessant, daß wir bei öffentlichen Veranstaltungen, so bei der Revolutionsfeier am 7. November und bei der Lenin-Liebknecht-Feier, ihn zur öffentlichen Verlesung gebracht haben. Außerdem hat die Redaktion des „Klassenkampf" in Halle den Brief, welche selbigen verwenden will in der Zeitung.

Heute bringen wir einiges zur Beantwortung des Briefes vom 15. Dezember 1927 und teilen Euch über die gestellten Fragen folgendes mit:

1. Die Einstellung unserer Genossen zur Politik der Zentrale der KPD. und zur Opposition.

2. Die Gewerkschaftsfrage im Betrieb und im allgemeinen.

3. Die materielle Lage der Arbeiter im Betriebe.

4. Die Lage der jetzt im Streik stehenden Metallarbeiter im Bezirk Halle (Tarifgebiet).

Zur 1. Frage: Unsere Genossen im Betriebe verurteilen die Politik der Opposition auf das schärfste. Wiederholt versuchten diese unter den Genossen Fuß zu fassen, wurden aber immer in ihre Schranken zurückgewiesen. Einen Schaden für die Partei wird es bei uns nicht geben, und wir hoffen und verlangen von unserer Zentrale, daß gegen derartige Elemente aufs schärfste vorgegangen wird. Soeben bringt der „Klassenkampf" die Mitteilung, daß ein Anhänger der Opposition, Otto Kilian, Halle a. S., welcher vor Jahren in unserem Bezirke noch eine Rolle spielte, seinen Austritt aus der KPD. erklärt hat. Nun, Genossen, ein klassenbewußter Arbeiter weint diesem Renegaten keine Träne nach. Es wäre besser gewesen, wenn er diesen Schritt schon vier Jahre früher getan hätte, dann wäre die Partei vor manchem verschont geblieben.

Zur 2. Frage: Die gewerkschaftliche Tätigkeit steht gegenwärtig in aufsteigender Linie. Durch unermüdliche Agitation unserer Genossen machen wir von Tag zu Tag Fortschritte. Allerdings hält es schwer, die indifferenten Massen von der Notwendigkeit der Gewerkschaften zu überzeugen. Immer wieder muß man sich sagen lassen, was die SPD. und die Gewerkschaftsleitungen früher auf dem Kerrholz haben (verlorene Revolution, Kapp-Putsch 1920, mitteldeutscher Aufstand 1921, sämtliche verkrachten Streiks in den letzten Jahren usw.), durch alle diese Niederlagen wird das Proletariat gleichgültig.

Die Sympathie der parteilosen Arbeiter im allgemeinen zur KPD. ist gut.

Wir haben in unserer letzten Zellensitzung beschlossen, daß jeder Genosse ein Parteimitglied und Gewerkschaftsmitglied zu gewinnen hat. Die Opposition in den freien Gewerkschaften macht überall Fortschritte. Der Fabrikarbeiterverband Deutschlands, Zahlstelle Bitterfeld, ist wiederum in den Händen der Opposition. Im letzten Quartal haben wir zum großen Teil durch unsere Genossen 200 neue Mitglieder gewonnen. Immerhin ein erfreuliches Zeichen.

3. Die Lage der Arbeiterschaft in einem kapitalistischen Betriebe kann keine rosige sein. Denn die ganze Kalkulation der Unternehmer ist nur auf Profit eingestellt. Bei uns ist ein Teil der Kollegen meist Handwerker (Schlosser, Schmiede) darauf bedacht, ihre Lebenslage durch Ueberstunden zu verbessern. Welche Folgen das nach sich zieht, darauf sind diese Kollegen nicht bedacht.

Am 31. März 1928 läuft unser Tarif ab.

Wir wollen hoffen, daß auch hier einmal Klasse gegen Klasse auftritt, damit auch hier endlich einmal die Arbeiter aus ihrer Hundedemut erwachen.

4. Auch wollen wir Euch nun mitteilen, daß die Metallarbeiter im Bezirk Halle a. S. seit vier Wochen im Streik stehen ung logischerweise erfolgen von seiten der Unternehmer in benachbarten Gebieten Aussperrungen. Die Haltung der streikenden Metallarbeiter ist eine gute. Auch die unorganisierten Arbeiter beteiligen sich restlos am Streik.

Unsere Bezirkskasse hat der JAH. 500 Mark überwiesen. Die Gewerkschaftsführer erkennen immer noch nicht, daß mit diesem veralteten System von Splittergewerkschaften längst aufgeräumt sein müßte. Es wäre, von unserem Standpunkt betrachtet, zu wünschen, daß man endlich zur Bildung von Industrieverbänden übergeht.

Wir wollen heute schließen und wünschen, daß unser Brief Euch recht bald erreicht.

Mit kommunistischem Gruß!

Zelle Mainthal.

Betriebsrätewahlen in der Metallindustrie

Die Sitzung des Reichsbeirats der Betriebsräte im DMVB. nahm zu den Betriebsrätewahlen folgende Entschließung an:

„Entsprechend den Beschlüssen des Erweiterten Beirats vom Jahre 1920, des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 und unserer Verbandstage verpflichtet die Konferenz des Reichsbeirates der Betriebsräte und der Konzernvertreter die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Betriebe der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie zur restlosen Wahlbeteiligung zugunsten der von den freien Gewerkschaften aufgestellten Kandidatenliste bei den Betriebsrätewahlen 1928.

Nach diesen Beschlüssen dürfen Sonderlisten von den Mitgliedern des DMVB. weder aufgestellt noch unterstützt werden. Sie schädigen das Ansehen der freien Gewerkschaften und damit die Werbekraft bei der Wahl.

Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, wenn erforderlich, eine Verständigung über die Kandidatenliste herbeizuführen, eventuell eine Vorabstimmung über die Stärke der hinter den einzelnen Vorschlägen für die Kandidatenliste stehenden Mitgliederzahl vorzunehmen, um die Verteilung der Vorgeschlagenen und ihre Reihenfolge auf der Kandidatenliste in gerechter Weise zu erreichen.

Verbandsmitglieder, die gegen diese durch Verbandstagsbeschlüsse festgelegten Grundsätze verstoßen, haben mit dem Ausschlußverfahren zu rechnen."

Gemäß dieser Entschließung gilt es in allen Betrieben der Metallindustrie zu handeln. Insbesondere sind die Bestimmungen zu beachten, die in dem fettgedruckten Absatz enthalten sind. Damit muß den Vorstößen der Reformisten ein Ende bereitet werden, die darauf berechnet sind, die Opposition von der Betriebsratsliste auszuschalten.

Mitteldeutsche Stahlwerke, Werk Lauchhammer

A.-K. Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht zu unseren Gepflogenheiten gehört, persönliche Angriffe vorzunehmen. In dem vorliegenden Falle ist es aber notwendig, das Verhalten einiger Belegschaftsmitglieder niedriger zu hängen.

Am Montag benahmen sich einige reformistische Kollegen wie eine Meute wildgewordener Spießer, und zwar handelte es sich hier um wohlbestallte Mitglieder der Ortsverwaltung des DMVB., Bockwitz. Nebenbei sei bemerkt, daß die betreffenden auf ihrer Arbeitsstelle tüchtige Akkordwürger sind. Am Montagmorgen schien es, als ob Gellrich die Besinnung verlieren wollte über einen am Aushängeblatt ausgehängten Zettel, der die Lauchhammer-Arbeiter aufforderte, zu einer abends angesetzten Versammlung zu kommen. Er fühlte sich ferner befugt, diesen Zettel abzureißen.

War es doch die KPD., die zu dieser Versammlung eingeladen hatte.

Als Grund gab Gellrich an, daß die Bekanntmachung nicht den Stempel und die Unterschrift der Geschäftsleitung trage. Man muß diesen sozialdemokratischen Kollegen schon mit aller Deutlichkeit sagen, daß ihre Arbeit Spitzel- und Provokateurarbeit ist. Haben sie sich jemals aufgeregt, wenn irgendwelche Aushänge von bürgerlichen Vereinen da waren? Diesmal ist es ihnen ja noch gelungen, die Kollegen vom Lauchhammerwerk auf diese Art und Weise vom Besuch der Versammlung zurückzuhalten. Auf die Dauer dürfte ihnen das nicht gelingen, die Aufklärung unter den Kollegen zu verhindern. Dafür wird das Verhalten der SPD. selbst sorgen. Wenn Ullrich z. B. in seiner letzten Versammlung ganze zwei Minuten für den Metallarbeiterkampf übrig hatte, aber eine halbe Stunde lang in der wütetsten Weise gegen die Opposition zu Felde zog und die JAH. in den Dreck treten wollte, so muß man dieser Lucharbeiterin schon sagen, daß sie dem Kapital direkte Hilfsstellung bereiten. Die SPD. hat anscheinend wirklich viel Angst davor, daß die Rolle der Heidemüller, Wagenknecht usw. einmal aufgedeckt werden könnte. Ist es nicht hahnebüchen, Kollegen, wenn diese Leute jetzt sogar im Interesse der Direktion die Zettelanhefter suchen? Tiefer kann ein Arbeiter wohl nicht mehr sinken.

Steigende russische Baumwollkäufe in Aegypten

Nach amtlichen Angaben sind die russischen Baumwollkäufe nach dem Bruch mit England unmittelbar nach Aegypten verlegt worden. Im September 1927 wurde in Alexandrien eine Filiale der staatlichen A.-G. „Textil-Import" errichtet. Bisher hat die Filiale für 925 000 Pfund Sterling Baumwolle in Aegypten angekauft. Der größte Teil der Baumwolle ist bereits geliefert worden.

...s den Betrieben

...ie Annaburger Steingutarbeiter waren für Fortführung des Metallarbeiterkampfes

...Wieder einmal wurden die Spießer in Annaburg aus ...ch geweckt durch die Demonstration, welche die Stein...belegschaft der Annaburger Steingutfabrik am 21. Februar, ...s 5 Uhr, nach Betriebsschluß für den Metallarbeiter...streik hatte. Die Geschlossenheit der Belegschaft zeigte, daß ...n mit den Metallarbeitern solidarisch fühlte. Man weiß, ...nn wird. Daß die Unternehmer nichts freiwillig geben, ...wußt, darum muß jede Lohnaufbesserung erkämpft ...

...ach der Werksleitung ist man der Meinung, daß die Be...hinter ihren Funktionären nicht mal zu 30 Prozent ...Die Direktion war nun wieder einmal gespannt, wie sich ...ter setzen würden. Mit langen Gesichtern stand man am ...und verfolgte den Abmarsch. Selbst der Doktor H. U. konnte ...ht verkneifen, einmal auf die Straße zu gehen und nachzu...ob die Arbeiter schon alle aus dem Betriebe sind, um sich ...zu vergnügen. Es war nicht notwendig, Herr Dr. H. U., sie ...alle alleine. Die wenigen Außenseiter, welche aus Scham ...ben bleiben, mit denen können Sie nichts anfangen.

...ie es auch notwendig, in Zukunft geschlossen zusammen...wenn es gilt, den Kampf auch in diesem Jahre wieder ...um bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne zu ...In der anschließenden Kundgebung im „Bürgergarten" ...ung zum Metallarbeiterkampf genommen, gleichzeitig ...nochmals die eigenen Forderungen für die Feinkeramik ...und folgende Resolution einstimmig angenommen:

...enaburger Arbeiterschaft der Steingutfabrik erhebt am ...ar 1928 in der abgehaltenen Kundgebung schärfsten Pro...den Bettelpfennig-Schiedsspruch; welcher eine Nieder...der Metallarbeiterschaft bedeutet.

...Metallarbeiterkampf von größter Bedeutung für die ...Industrien, welche ebenfalls noch vor Tarifabmachungen ...ollen, um den Sieg der Arbeiterschaft gegen die Unter...nehmer zu sichern, trotz aller Verbindlichkeit."

...Steingutfabrik C. Carsten, Wallhausen

...Es ist notwendig, daß wir uns heute einmal mit dem Ar...beschäftigen. Derselbe arbeitet mit in der Masse...und betätigt sich dort im Sinne des Betriebsleiters als ...Er glaubt, in dieser Judasrolle einige Pfennige ...mehr herauswischen zu können. Zur Belohnung für ...Dienste hat er von der Firma jetzt sogar eine Wohnung ...erhält jeden Kollegen, auch wenn derselbe noch so ...ist, aus der Mühle, wenn sich derselbe die ekelhafte und ...Arbeiterei des P. nicht gefallen läßt. Der Betriebsrat ...wiederholt mit diesem traurigen Gesellen beschäftigen ...

...möchten bei dieser Gelegenheit noch einmal betonen, ...die Belegschaft jetzt bald zu Ende ist und die Kol...solche Manieren nicht mehr gefallen lassen werden. Herr ...soll sich gesagt sein lassen, daß der Belegschaft noch ...zur Verfügung stehen, um die bestehenden Zustände ...zu können.

...Unfall bei der J. G. Filmfabrik, Wolfen

...Arbeiter Gustav Nietzel aus Holzweißig stürzte in der ...auf der Leiter und mußte mit doppeltem Knöchel...bruch ins Krankenhaus Wolfen eingeliefert werden.

...Einer wieder Ueberstundenschieberei

...In dem Betrieb der Zuckerfabrik Gottgau bei ...ist die Arbeiterschaft anscheinend noch 10 Meilen hinter ...Eines Tages erschien ein Aushang, welcher besagte, daß ...verlängert würde, und zwar mit Genehmigung des ...Stillschweigend wurde diese Anordnung der Werks...von den Betriebsarbeitern hingenommen. Die dort beschäf...bei der Firma Henning hielten natürlich auch den Mund ...ich dem Unternehmerdiktat. Nur ein Kollege machte ...verließ nach acht Stunden den Betrieb. Leider war es ...anderen Kollegen sich sogar noch darüber lustig machten. ...und die Haltung dieser Auchkollegen ging der Meister ...über den Betreffenden am anderen Morgen zu ent...einige Kollegen brachten den Mut auf, sich über dieses ...Verhalten zu äußern. Man muß hier wirklich das Wort ...Den Feind, den wir am meisten hassen, ...der Unverstand der Massen.

...Ist wirklich, Kollegen von der Zuckerfabrik Gottgau, durch ...sklavischen tückischen Methoden Eure traurige Lage ver...zu lassen? O nein, dadurch wird nur die Stellung des ...gestärkt und er wird Euch gegenüber noch brutaler ...als bisher. Organisiert Euch in den freien Gewerk...zur Wahrung Eurer Menschenrechte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0007

Das Wohnungswesen der Stadt Halle im Jahre 1927

III.

Und nun sehe man sich die positive Seite des Wohnungswesens an, den Wohnungsbau: er ist gar nicht positiv. Die am 16. Mai 1927 zur Ermittlung des Wohnungsfehlbetrages durchgeführte Reichswohnungszählung hat für Halle 4798 wohnungslose Kochhaushaltungen, d. h. 8,4 Prozent aller überhaupt vorhandenen Haushaltungen, ergeben. Die Denkschrift des Magistrats spricht selbst von einem

besonderen Notstand unseres Wohnungsmarktes.

Die beiden anderen Großstädte der Provinz Sachsen, Magdeburg und Erfurt, weisen wesentlich günstigere Zahlen wie Halle auf. Von den weiteren Zahlenangaben sind für den proletarischen Leser am wichtigsten die über den individuellen Wohnungsbedarf. Danach werden zum größten Teil kleine Wohnungen von 1 bis 3 Räumen gesucht (63,6 Prozent), geräumige Wohnungen werden von 27,9 Prozent der Wohnungsuchenden verlangt und Wohnungen von 5 und mehr Räumen von 8,5 Prozent. Die Arbeiterschaft, die oftmals trotz großer Familie, nur niedrigste Mieten erschwingen kann, stellt demnach den größten Prozentsatz der Wohnungsuchenden dar. Und dafür, daß das Wohnungselend überhaupt nur eine Klassenfrage ist, gibt die Denkschrift selbst eine Illustration. Sie veröffentlicht in ihrem Anhang folgende Darstellung von einer Uebersicht der Wohnungsübervölkerung:

Wohn. m. 1 Raum	2 R.	3 R.	4 u. 5 R.	6 u. mehr R.
24,2	11,5	4,9	1,2	

Dazu wird gesagt:

„Das Wohnungselend hat seine Stätte vorwiegend in den Kleinstwohnungen. Mit zunehmender Wohnungsgröße verschwindet es.“

Ja, bei Leuten, die über sechs und mehr Räume verfügen, gibt es überhaupt keine Uebervölkerung mehr. Und wie sagte damals der Landgerichtspräsident Güllund? Er habe nur eine kleine Wohnung von sechs Räumen. Vielleicht sehen sich Leute eines Schlages einmal diese statistische Illustration dieses Ausspruches an!

•

Erbaut wurden im Vorjahre im ganzen 1177 Wohnungen, von denen 1014 nach Angabe der Denkschrift auf den gemeinnützigen Wohnungsbau entfielen. Was heißt aber gemeinnütziger Wohnungsbau für den Magistrat? Nicht nur die wirklich von der Stadt erstellten Wohnungen sind darunter rubriziert, sondern auch jene Siedlungsbauten, die in der Hand von Genossenschaften liegen, und die wir, da sie nicht unter städtische Regie fallen, **überhaupt nicht zur gemeinnützigen Bautätigkeit rechnen können.** Es ist also eine Irreführung, wenn von nur 163 Wohnungen in privater Neubautätigkeit gesprochen wird.

Nicht unerwähnt soll noch bleiben, daß in Halle nur 19 Werkswohnungen errichtet werden konnten; ein erfreuliches Zeichen dafür, daß diese Arbeiter die ungeheure Schädlichkeit dieser Art „Regelung des Wohnungselend“ durch Unternehmerwillkür erkannt haben. Sie haben im Laufe der Zeit eben herausbekommen, daß sie sich bei Einzug in eine Werkswohnung jede Wohnberechtigung in Halle aussprechen für den Fall, daß sie einmal nicht mehr bei der betreffenden Firma beschäftigt sind.

Es ist selbstverständlich, daß in der Besprechung dieser Denkschrift nicht alle Fragen eingehend berührt werden können, so z. B. die Frage der Erstellung von Kleinstwohnungen, zu der wir jedoch schon oft prinzipiell Stellung genommen haben.

Im Schlußwort bemerkt der Verfasser der Denkschrift, daß **Halle die Stadt der größten Wohnungsnot im ganzen Regierungsbezirk Merseburg ist.**

Als Grund wird die gewaltige industrielle Entwicklung gerade der Gegend um Halle angegeben, und da wird noch ein interessantes Eingeständnis gemacht: „Es ist nicht so“, sagt der Verfasser, „daß die Auswärtigen lediglich die Wohnungslisten des Wohnungamtes belasten, nein, die gelockerte Zwangswirtschaft gibt ihnen, soweit sie nur über die nötigen Barmittel verfügen, die Möglichkeit, sich außer der Reihe eine Wohnung zu beschaffen.“

„Damit wächst aber die Wohnungsnot der einheimischen minderbemittelten Bevölkerungsschichten, die sich aus eigenen Kräften nicht helfen können und immer mehr in den an sich schon überfüllten Kleinwohnungen zusammenrücken müssen.“

Und dann zum Schluß das Eingeständnis des Fiasko:

„Die Stadtgemeinde ist — auf sich allein angewiesen, bei der Lage, den Wohnungsbau so zu verstärken, daß Wohnungsnot wirksam gestenert werden kann.“

Solche Aussprüche und ähnliche Hilfersufe finden wir in vielen Stellen der Denkschrift, und das ganze läuft in Ausweglosigkeit hinaus. Die Denkschrift hat keinen Ausweg, sie zerstört alle Illusionen, als ob es in einer Stadt auf dem Wohnungsmarkt besser werden könnte. Sie zeigt mehr ein, daß, wie auf allen Gebieten, auch auf diesem wichtigsten, die kapitalistische Gesellschaft bankrott geworden ist.

Anders wird es erst werden, wenn eine neue Gesellschaft mit der Uebernahme der Macht an die wirkliche Lösung der Wohnungselends gehen kann — nicht um aus dem Elend ein Geschäft zu machen, sondern um den Wohnungsbedarf der arbeitenden Massen zu decken.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 25. Februar

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.30 Uhr: Wetterdienst und Vorauslage (Deutsch und Esperanto). Börsenberichte und Wettermeldungen. 11.50 bis 12.50 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Kurzmitteilungen für die Schule. Ausländische Volkslieder. 12.50 Uhr: Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15.30 bis 16.30 Uhr: Kaffeestunde mit Funkwerbung. 16.30 bis 18 Uhr: Sendeausschuß „Münchner“. 18 bis 18.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Kurzmitteilungen der deutschen Wirtschaft.“ 18.30 bis 18.45 Uhr: Funkbücherei. 18.45 Uhr: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts“ 19 bis 19.30 Uhr: a) Kurzmitteilungen, b) die Liquiden und Kalale.“ 19.30 bis 20 Uhr: „Der Einzug der Schlager-Humor mit Gustav Hochster-Berlin. 22 Uhr: Tanzmusik. Funkfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Sonntag, den 26. Februar

8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäikirche. Kleine Schule. 11 bis 11.30 Uhr: „Einrichtungen im Arbeiterschutz.“ 11.30 bis 12 Uhr: „Der Politikismus.“ 12 bis 13 Uhr: Mittagskonzert. Wichtiges aus den Wochenereignissen. 15.45 bis 16 Uhr: Gesundheitsgespräch. Sprachecke. 16 bis 18 Uhr: Militärkonzert. Kleine Kinderstunde. 18.30 Uhr: „Sitte und Brauch.“ 18.30 bis 19 Uhr: „Das Problem unser französischer Herrschaft.“ 19.30 Uhr: Uebertragung aus der Oper Leipzig. Carafella ruffiana. Oper in einem Aufzug. Musik von Delasoje. Drama in 2 Akten und einem Prolog. Musikalische Begebenheit, Schauspiel mit Musik in Ladebier. Musik von Leoncavallo. 20 Uhr: Sportfunk. 22.30 bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Deutsches Haus, Aue-Zeitz
Freitag bis Montag
Großes Bockbierfest
mit multimatischer u. humoristischer Unterhaltung
Auftreten einer Clownkapelle
Stimmung! Humor!
Sonnabend u. Sonntag
Grosser BALL
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt
Es laden freundlichst ein *497
Die Vorstände Der Wirt: Kurt Müller

Freie Turnerschaft Rasberg
Zu unserem am Sonnabend, dem 25. Februar im Gasthof „Zum Schwetzergarten“ stattfindenden
Bunten Abend
laden wir hiermit Freunde und Gönner herzlichst ein Der Turnrat
Anfang 6 Uhr Anfang 6 Uhr
Jazz-Kapelle ☆ Mützen gratis
NB. Zur Verschönerung des Abends bitten wir möglichst kostümiert zu erscheinen *480

Arb.-Gesangverein „Vorwärts“ Kretzschau
Am Sonntag, dem 26. Februar 1928 abends 7½ Uhr, findet im festlich dekorierten Saale des Herrn Löpel in Kretzschau unser diesjähriger *477
Bunter Abend
bestehend in allerlei Aufführungen mit darauffolgendem Ball
statt. Einige gemütreiche Stunden versprechend laden ein
Der Wirt Der Vorstand

Zeitz! Gewerkschaftsherberge
Jeden Sonntag Unterhaltungsmusik 72
Es ladet ein Franz Junghans

Ich führe Ihnen beinen Sand in die Augen indem ich hohen Rabatt gewähre
Qualitäts Möbel
mit einem bescheidenen Verdienst kalkuliert, die sollte sich jeder ansehen. Wer daher seinen
Vorteil
wahren will, kauft bei mir
Klaar & Co., Inh. G. Spitler
Größte und bestingerichtetes Möbelfabrik am Platze
Weißenfels, Jüdenstraße 45

Konsumverein Osmünde u. Umg.
*531 e. G. m. b. H.
Sonntag, den 4. März 1928, nachmittags 2½ Uhr, im Lokale des Gen. Widmann
ordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1927
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrates
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes, Verteilung des Ueberschusses
4. Wahl der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, welche statutengemäß ausscheiden
5. Aenderungen der §§ 5, 7, 8, 11, 14, 33, 34, 37, 40, 44 des Statuts
6. Beschlußfassung über Errichtung eines Neubaues in Osmünde
7. Anträge der Mitglieder nach § 10 des Statuts
8. Genossenschaftliches
Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet Der Vorstand

Ia. Kernsohlleder
Ausschnitt
Gummiabsätze
gut und billig bei
Wilh. Kranig
Neue Promenade 14

Leistungsfähige Bezugsquelle
für 587

Chaiselongues
Mk. 31.— 36.— 40.— 45.— 50.— 55.— 58.— usw.
Bettchaiselongues
Mk. 115.— 125.— 140.—
Auswahl enorm
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!
Aufträge nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transporträdbeschädigung
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2
Eingang Kürschnerstraße
2 Min. vom Markt

Morgen frisch eintreffend:
blattr. Seefische
und
grüne Heringe
Hugo Schädel
Zeitz

Gelbfleischige
Speisekartoffeln
empfiehlt billigst
Werner, Zeitz
Messerschmiedstr.

Jeden Freitag
Schlachtefest

Theißen
„Blauer Stern“
Zu meinem am 25. u. 26. Februar 1928 stattfindenden
Bockbierfest
lade ergebenst ein
*461 E. Boettcher

Sohlenleder
im Ausschnitt
Gummiabsätze
571 billigst bei
M. Winkler
Glaucharer Str. 27

Weidau
Am Sonnabend, Sonntag u. Montag dem 25., 26. u. 27. Februar
Bockbier-Fest
wozu freundl. einladen
Wm. Köhler u. Frau

Burg-Theater
574 Große Gosenstraße 12
Ab heute 18½ u. 20½ Uhr, Sonntag 17½ Uhr:
Tom Mix 7 Akte in: Der Sturm auf den Goldpreis
Der rote Pirat 6 Akte
Eine pikante Sensation

Gewerkschaftshaus Wittenberg
Freitag — Sonnabend — Sonntag
Großes Bockbierfest
Für stimmungsvolle Unterhaltung ist gesorgt
Am Sonntag ab 4 Uhr freier Ball
Zum Ausschank gelangt:
Schultheiß-Urbock ..... %/30 30 ₰
Ein erstklass. Komiker aus Leipzig sorgt für den nötigen Humor

Eier billiger! 11 ₰ frisch . . . . . 13 und
Prima Pflaumenmus . . . . . Pfund 48 ₰
Schmalz, garantiert rein . . . . . Pfund 74 ₰
Rot- und Leberwurst . . . . . ¼ Pfund 30 ₰
A. Speiser, Merseburg
Breite Straße 13 *460

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 10
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem werden sämtliche Aufträge an Drucksachen und Inserate entgegengenommen

Gelegenheitskauf! zu billigen Preisen
Gut erhaltene Anzüge von 10.— an
Joppen, Schuhe
Federbetten
Bettfedern mit Ma'r. von 18.— an 588
∴ Solas ∴
Chaiselongues
Kleiderschränke
Waschtische
Herr.- u. Damenräder
Gelegenheitskauf
Trabert
Kleine Ulrichstr 5

Ehrenerklärung
Die Verleumdung, meine wir gegen den Maurer Otto Mei und die Ehefrau Margarete Berlich getan haben, nehmen wir mit den größten Bedauern zurück *500
Dell b. s. Berge, 16. Februar 1928
Karl Kühne
Frau Frieda Menzel

Verloren
Mittwoch gegen 18 Uhr vom Bahnhofsvorplatz Hotel b. Privatauto bis Merseburger Str. Ecke Königstr., 1 Kl. Koffer, dunkelbr. Handkoffer, enthält Wäsche u. Schmucksachen. Wiederbr. erh. hohe Belohnung. Abzugeben bei der Bahnhofspolizei *580

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung!

Wir empfehlen diese Woche:
Primaschweinefleisch
Bauch-Schwarzfettes Fleisch Pfd. 1 Mk.
Fr. geschlachtetes Schweinefleisch, Pfd. 1,20
Pa. argent Gekrös-Hochfleisch
zu bekannt billigsten Preisen *495
Wurstwaren billigst
Karl Wahl & Sohn, Zeitz
Wasservorstadt 12

Ia. Herren-Filzhüte Mk. 5,50
Ia. Sportmützen Mk. 1,35 1,95
Paul Köppen
Weißenfels
Fischgasse 21 Fischgasse 21

Gewerkschaftskartell Eilenburg
Sonnabend, den 25. Februar, abends 8 Uhr in der „Stadthalle“
künstlerische Abendfeier
aus Anlaß des 30jährigen Bestehens
Nachdem Tanz
Hierzu laden wir die gesamte Arbeiterschaft Eilenburgs herzlichst ein *505
Eintritt frei Der Festausschuß

Kaffee-Werbe-Woche
von Freitag, den 24. Februar, bis einschließlich Sonnabend, den 3. März
Bei Einkauf von 1 Pfd. Kaffee oder ½ Pfd. Tee oder bei Einkauf von ½ Pfd. Kaffee und ½ Pfd. Tee
1 schöne blaue Vase oder 1 schönes Messing-Teeglas gratis!
Bei Einkauf von ½ Pfd. Kaffee oder ¼ Pfd. Tee
1 Tasse oder 1 dekorierte Kaffeedose oder 1 Würfelzuckerdose gratis!
Beim Einkauf von ¼ Pfd. Kaffee
½ Pfd. Würfelzucker oder 1 Tafel Schokolade gratis! *408
Thams & Garfs
Hamburger Kaffeelager
Zeitz Halle a. d. S. Naumburg (S.)
Kramerstr. 1 Rannischstraße Herrenstraße
Teuchern Hohenmölsen

Empfehle Sonnabend (Wochenmarkt)
Pa. fettes Bockfleisch
à Pfd. 70 und 90 Pf.
Alles andere in nur guter Qualität zu billigsten Preisen *489
Fleischerei Sternberg, Merseburg

Neueste Auflage!
Stessen, Das Gesetz 40.
mit den neuesten Bestimmungen Preis
erhältlich in der
Bezirks-Zentral-Buchhandlung Halle
Leipzigerstraße 14
und sämtlichen Filialen im Bezirk

Zuverlässiger
Zeitungsträger
für Zscherndorf gesucht
Meldungen beim Genossen Friedr. Schneider, Rotzscher Straße 3

Astoria-Lichtspiele Bitterfeld
Das beliebte Familien-Kino
Unser Wochen-Programm!
Ab Freitag, den 24., bis Montag, den 27. Februar
Abermals anschließend an die mittelbare Uraufführung, ein Großfilm allerersten Ranges
Schinderhannes
Der Rebell vom Rhein!
Ein Filmwerk in 6 Akten, das jeden von Anfang bis Ende packt. Schinderhannes, der Liebling des rheinischen Volkes, in gewaltig erschütternd sie hier in Bild und Handlung Hans Stüwe als Schinderhannes
Albert Steinrück — Homeka — Lissi Arna — Fritzi Kampers
Im Beiprogramm:
Der Professor bogt!
Eine ganz lustige „Meister-Gerichts-Meister-Bop-Geschichte“
Ferner: Die Nachnower Schleuse u. Neueste Wochenschau
Ab Dienstag, den 28. Februar, bis Donnerstag, den 1. März
bringen wir Ihnen etwas ganz Besonderes:
Der Schachspieler!
„Der schönste Film Europas“
So lautet mit Recht das Urteil der Fachpresse nach Erscheinen dieses Meisterwerkes. Zwei Millionen hat die Herstellung dieses einzigartigen Filmes gekostet. Sehen Sie sich tun an und auch Sie werden zu obigen Urteil gelangen.
Als zweiter Schlager:
Die Gefangene des Scheik!
Ein handlungsreiches Spiel aus der Kämpfen um Frieden. Dieser Film vervollständigt unser Programm zu unerreichter Qualität.
Ferner: Im Fuhe des Reinal und Die Wochenschau
Achtung Anfangszeiten! Freitag, Sonnabend, Sonntag beginn 4.30 Uhr
Sonntag ½3 Uhr nachmittag: Große Jugend-Vorstellung

Bekanntmachung

Bei der am Sonntag, dem 19. Februar 1928, stattgefundenen Beisitzertenvorsteher zum Vorstand der Landkrankenkasse für den Bezirk Weißenfels wurden insgesamt acht gültige Stimmen abgegeben. Von denen entfielen:

Wahlvorschlag I: 2, somit 1 Vertreter und 2 Ersatzmänner.
Wahlvorschlag II: 6, somit 3 Vertreter und 6 Ersatzmänner,

und zwar:

Wahlvorschlag I
a) Vertreter
1. Albert Fröhlich, Aufseher, Starkau
b) Ersatzmänner
1. Alfred Schneider, Hofmeister, Wöbelitz
2. Karl Meigenrotz, Landarbeiter, Starkau

Wahlvorschlag II
a) Vertreter
1. Hermann Thon, Geschirrführer, Löpen
2. August Walter, Landarbeiter, Langenbogen
3. Paul Siegel, Landarbeiter, Zscherndorf
b) Ersatzmänner
1. Alfred Jahn, Geschirrführer, Tadan
2. Karl Zander, Arbeiter, Großgorbitz
3. Oskar Moreng, Landarbeiter, Lonzen
4. Paul Friebel, Landarbeiter, Haynsdorf
5. Albert Wünsch, Landarbeiter, Teuchern
6. Max Cope, Geschirrführer, Ahlsdorf

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb von zwei Wochen bei dem Vorstandsamt für den Landkreis Weißenfels oder beim unterzeichneten Vorstand angefochten werden.

Weißenfels, den 21. Februar 1928.

Der Vorstand der Landkrankenkasse für den Landkreis Weißenfels
Thimen, Vorsitzender.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 27. Februar 1928, 6 Uhr abends.

Oeffentliche Sitzung

1. Genehmigung eines Pachtvertrages und Mitteilbewilligung zur einer Pflanzung oberhalb der Elsterbrücke 2. Beschaffung von Gegenständen für das Kinderheim der Theodor-Schmidt-Stiftung 3. Bau einer Mittelschulelehrerkelle. 4. Aufhebung der Industriellen bei Dorf nachbildlichen Bebauungsplan. 5. Bewilligung einer einmaligen Beihilfe 6. Ermächtigung wegen Errichtung von neuen Schulkellen an der Hallenstraße 7. Umwandlung einer Kesselstelle. 8. bis 10. Anträge und Gesuche.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung

Halle, den 23. Februar 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Halle

Inserenten! Fordert Offerte Drucksachen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0008

Rationalisierungserfolge des Metallkapitals

Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten zum Lohnkampf:

„Es kommt bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage alles darauf an, der Wirtschaft untragbare Neubelastungen fernzuhalten und ihr durch eine besonnene und ruhige Wirtschaftspolitik zu helfen, einem weiteren Nachlassen der Konjunktur entgegenzuwirken."

Die weiteren Rationalisierungsmaßnahmen [illegible] Nachkonjunktur auch für das Kapital der metallverarbeitenden Industrie im vergangenen Jahre, behaupten Metallindustriellen mit dreister Stirn, daß die minimalen Forderungen der Arbeiterschaft für sie „untragbar" seien. Hillmann von den Krupp-Gruson-werken hat sogar behauptet, daß „es ungefähr 75 Prozent aller Betriebe nicht möglich wäre, Dividenden zu zahlen und trotzdem arbeiten viele große und namhafte Werke seit Jahren [illegible]".

Von Metallindustriellen ist es in den letzten Jahren möglich durch Rationalisierungsmaßnahmen ihre Produktionskosten und die Arbeitsleistung des einzelnen zu steigern.

Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, [illegible] politische Interessenorganisation des deutschen Maschinenkapitals, hat die Zahlen über die Steigerung der Produktionsleistung je Arbeiter, über die er verfügt, veröffentlicht. Dennoch ist es möglich, indirekt an Hand der [illegible] Deutscher Maschinenbau-Anstalten mitgeteilten Produktions- und Arbeiterzahlen die Steigerung der Leistung je [illegible] zu errechnen.

Steigerung der Kopfleistung

[illegible] vom VDMA. erfaßten Maschinenfabriken wurden [illegible] Arbeiter beschäftigt. Im Jahre 1926 wurden in diesen [illegible] nach 440 000 Arbeiter und im Jahre der Hochkonjunktur [illegible] weniger mehr, nämlich 479 000 Arbeiter beschäftigt.

[illegible] ist im vergangenen Jahre **etwa 25 Prozent mehr** [illegible] 1913 produziert worden. Nach Feststellung des VDMA. [illegible] der deutschen Maschinenbauindustrie im Jahre 1913 für [illegible] Mark Waren produziert, im Jahre 1924 nur für [illegible] Mark, im Jahre 1925 für 2900 Mill. Mark und im Jahre [illegible] 3500 Mill. Mark. Von 1926 bis 1927 ist aber die Produktion um **mindestens 40 Prozent** gestiegen, auf 3500 Mill.

[illegible] dieser, von den Metallindustriellen selber festgestellten [illegible] ergeben sich folgende Leistungen je Arbeiter der Maschinenindustrie:

Produktion je Arbeiter der Maschinenbauindustrie	in Tonnen	in Mark
1913	—	5000
1924	3,37	4200
1925	4,24	5230
1926	4,54	5680
1927	6,12*)	7450**)

*) Quartal 1927.
**) Schätzung.

Die gesteigerte Ausbeutung der Arbeiter in der Maschinenbauindustrie wird auch durch die Zahlen über die Versandmenge je Kopf der Belegschaften bestätigt (nach Angabe des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten).

Versandmenge je Kopf 1925 (1. Quartal 1925 = 100)

1. Quartal 1925	100
2. Quartal 1925	109
3. Quartal 1925	118
4. Quartal 1925	131
1. Quartal 1926	137
2. Quartal 1926	139
3. Quartal 1926	143
4. Quartal 1926	138

Diese Steigerung der Produktion in der Maschinenbauindustrie, die auch im Jahre 1927 weit stärker als die Zunahme der Beschäftigtenzahl war, ist vor allem durch intensivere und längere Ausbeutung der Arbeiter erreicht worden. Gerade für die Maschinenbauindustrie gilt, daß die Produktionsleistung vor allem durch Heraddrückung der Akkordsätze, Fließbandarbeit usw. gesteigert wurde.

Siemens-Gewinne

Sämtliche Gesellschaften der eisenverarbeitenden Industrie haben in ihren neuen Bilanzen die Gewinne versteckt und nur zu einem Bruchteil aufgezeigt. Auch die zum Teil recht beträchtlich gesteigenen Dividendenauszahlungen stehen in keinem Verhältnis zu der tatsächlichen Gewinnsteigerung. Es sei dies nur bei dem größten Elektrokonzern Deutschlands, dem Siemens-Konzern, an Hand der Angaben in der jüngst veröffentlichten Jahresbilanz und dem neuen Geschäftsbericht nachgewiesen.

Die Siemens-Schuckert-Gesellschaft hatte in dem Geschäftsjahr 1926/1927 Löhne und Gehälter in Höhe von 182 Mill. Mark, die Siemens & Halske A.-G. in Höhe von 106 Mill. Mark gezahlt. Insgesamt wurden von dem Siemens-Konzern also 288 Mill. Mark Lohngelder ausgegeben. Nun ist aber gerade die Elektroindustrie in besonderem Maße eine lohnintensive Industrie, in der im Verhältnis zu der Abnutzung der Produktionsanlagen und den Materialkosten viele Arbeiter beschäftigt werden. In der Elektroindustrie betragen die Lohnausgaben etwa 50 Prozent der gesamten Produktionskosten der Unternehmer. Daß diese Annahme im großen und ganzen richtig ist, wird durch eine Schätzung des Lohnanteils in der gesamten Maschinenindustrie vom VDMA. bestätigt:

„Die Maschinenindustrie ist eine der arbeitsintensivsten Produktionszweige mit einem Anteil der Löhne und Gehälter an den Selbstkosten von durchschnittlich rund 45 Prozent."

Demnach hat der Siemens-Konzern also für Materialkosten, Reparaturen usw. höchstens ebensoviel wie für Löhne und Gehälter ausgegeben, also ebenfalls 288 Millionen Mark, insgesamt 576 Millionen Mark. Wenn man nun ruhig bei Berücksichtigung größerer Abschreibungen diesen Betrag nach oben abrundet, belaufen sich die gesamten Produktionskosten des Siemens-Konzerns in dem Geschäftsjahr 1927 auf etwa 600 Millionen Mark. Der Umsatz des Siemens-Konzerns hatte aber in derselben Zeit den Betrag von 1100 Millionen Mark erreicht. Die Differenz zwischen jenen Produktionskosten und dem Umsatz ist also der tatsächliche Reingewinn des Siemens-Konzerns in einem Geschäftsjahr. **Er erreicht die gewaltige Höhe von etwa 500 Millionen Mark, das 21fache des in der offiziellen Bilanz ausgewiesenen Reingewinnes, oder 40 Prozent der Produktionskosten.**

Lohndifferenzierung

Gewiß sind durch die letzte Erhöhung der Eisenpreise die Produktionskosten der eisenverarbeitenden Industriellen gesteigert worden. Hierdurch sichern sich die monopolitisch organisierten Schwerindustriellen einen großeren Anteil an den gesteigenen Profiten des eisenverarbeitenden Kapitals. Die eisenproduzierenden Großindustriellen nehmen so ebenfalls Anteil an der Ausbeutung der Arbeiter in den eisenverarbeitenden Werken. Gerade weil in den eisenverarbeitenden Werken, besonders in der Elektroindustrie relativ viel Arbeiter beschäftigt werden, haben die betreffenden Industriellen in den letzten Jahren versucht, durch Werkspinkel, Pinkertons, „Werksgemeinschaften" einerseits, durch stärkere Lohndifferenzierung andererseits, einen geschlossenen Widerstand der Belegschaften gegen die rationalisierte Ausbeutung zu verhindern. Diese Unternehmerpolitik kommt auch zum Ausdruck in der sozialen Gliederung der Belegschaften.

Zahl der Arbeiter und Beamten in der Maschinenbauindustrie*) in Tausend

	Beamte	Arbeiter	Facharb.	Angel. Arbeiter	Ungel. Arbeiter	Lehrl.	Jugendliche Weibliche Sonstige
1. Juli 1914	163	837	509	202	147	115	27
1. Juli 1924	188	812	488	189	131	146	46
1. Juli 1925	185	815	494	191	127	137	51
1. Juli 1926	208	792	494	183	107	170	46
1. Juli 1927	200	800					

Diejenige Arbeiterkategorie, die die niedrigsten Löhne erhält, hat gleichzeitig am stärksten unter den Konjunkturschwankungen zu leiden gehabt. Die Zahl der ungelernten Arbeiter hat in den Krisenjahren 1924 und 1926 weit stärker abgenommen als bei den übrigen Arbeiterkategorien. Die ungelernten Arbeiter mit den elendesten Lohnen haben also am meisten unter der Arbeitslosigkeit zu leiden gehabt. Gleichzeitig versuchen aber auch die Unternehmer durch Lehrlingszüchterei sich noch billigere Arbeitskräfte zu halten und für die Zukunft eine verstärkte Lohndrückerei auch für die Facharbeiter zu organisieren. Im Jahre 1926 wurden 37 Prozent mehr Lehrlinge als im Jahre 1914 beschäftigt. Die stärkste relative Steigerung weisen aber die jugendlichen Arbeiter und die Arbeiterinnen auf. Ihre Zahl war sogar in dem Krisenjahr 1926 um über 70 Prozent größer als im Jahre 1914. Denn gerade die jugendlichen Arbeiter und die Arbeiterinnen sind die billigsten Ausbeutungsobjekte für die Unternehmer. Deswegen war der Zweck der Rationalisierungsmaßnahmen zum Teil, ihre Beschäftigung zuungunsten anderer Arbeitergruppen zu ermöglichen.

Diese Differenzierung der Belegschaft haben die Metallindustriellen unter Aufwand von großen Geldmitteln zu einer Zerklüftung der Kampffront der Arbeiterschaft auszunutzen versucht. Besonders die Facharbeiter sollten gegen die ungelernten Arbeiter ausgespielt werden. Es ist aber klar, daß diese wiederum, ebenso wie die angelernten Arbeiter, als Lohndrücker gegenüber den Facharbeitern benutzt werden.

Bei der angedrohten Aussperrung der Metallindustriellen haben diese allerdings keinen Unterschied zwischen Facharbeitern, ungelernten Arbeitern, Arbeiterinnen und Jugendlichen gemacht. Sämtliche Arbeiterkategorien haben unter dem Rationalisierungs- und Teuerungsdruck der letzen Jahre zu leiden gehabt.

*) Nach Angabe des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten.

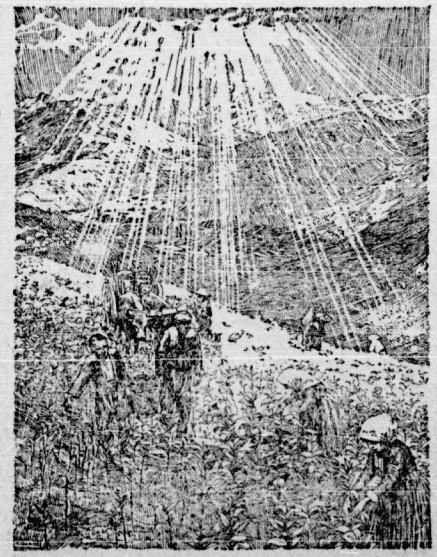
SONNE AUF Macedonien

№ 4

Wohl nirgends findet die Tabak-Pflanze so günstige Vorbedingungen wie in Macedonien. Eine schmale Humusdecke, in der sich die Pflanze mit Würze sättigt, aber nicht zu üppig wuchert, reifende Sonnenstrahlen, unter denen die ätherischen Öle des Tabaks sich reinigen und veredeln.

Welche Stellung Macedonien unter den Anbaugebieten orientalischer Tabake einnimmt, und wo dieses gesegnete Tabakland zu finden ist, haben wir bereits gesagt. Heute möchten wir noch darüber sprechen, welche Geschmackseigenschaften der Macedonen-Tabak hat, also die Ernten aus dem östlichen Teile des Landes und aus dem Westen Thraciens.

Aus der Tabakstaude, die sich sonst kräftig entwickelt und starke lange Blätter trägt, ist in Macedonien ein zierliches und rassiges Gewächs entstanden. Die Blätter sind bedeutend zarter und kleiner, und es scheint, dass in ihnen derselbe Gehalt an Aroma zusammengedrängt wird, der sich sonst auf grosser Blattfläche ausbreitet. Deshalb ist der Geschmack des



Macedonen-Tabaks so würzig wie frisch gebackenes Brot, aber infolge des mageren Bodens auch so leicht wie Moselwein. Das Aroma entwickelt sich erst während des Rauchens und erreicht seinen Höhepunkt mit dem letzten Zuge. Es ist also gerade umgekehrt wie bei einer unedlen Zigarette, die möglicherweise beim ersten Zuge besticht, die man aber nicht zu Ende rauchen mag. Und das Allerwichtigste: Eine echte Macedonen-Zigarette ist stets bekömmlich und hinterlässt keinerlei Nachgeschmack auf der Zunge. Das ist überhaupt das beste Zeichen für einen edlen Tabak.

Die kostbaren Ernten der Anbaugebiete in Ost-Macedonien und West-Thracien waren bislang nur den Zigaretten hoher Preislagen vorbehalten. Seitdem sich HAUS NEUERBURG aber nicht mehr auf die Herstellung von teueren Zigaretten beschränkt, sondern auch eine gute 5Pf-Zigarette fabriziert, kann sich jeder Raucher den Genuss eines derartig edlen Tabaks verschaffen, denn

Overstolz Eine echte Macedonen Zigarette

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

An alle Ortsgruppen der Partei und des RFB. im Unterbezirk Merseburg-Querfurt!

Die für kommenden Sonntag nach Merseburg einberufene Parteiarbeiterkonferenz, an der auch die Funktionäre des Roten Frontkämpfer-Bundes aus dem Unterbezirk teilnehmen sollten, fällt aus. Es haben alle Ortsgruppen am Sonntag mit der Werbekampagne für den „Klassenkampf" zu beginnen.

Die Merseburger Genossen und Kameraden fressen [illegible] am Sonntag um 9 Uhr vormittags an der Buchhandlung, Markt 7, zur Entgegnahme des Materials. Die Genossen in den auswärtigen Ortsgruppen holen dasselbe bei den leitenden Genossen ab.

Außerdem haben alle Kameraden der Merseburger KPD.-Ortsgruppe am Sonnabend um 20 Uhr in der „Stadt Leipzig" zur Mitgliederversammlung zu erscheinen.

Genossen, Kameraden, die Umstellung der geplanten Konferenzen war notwendig, besolgt in den Ortsgruppen strikte diese Anweisungen. UBL. der KPD., UGL. des RFB.

Merseburg. An alle! Soweit nicht besondere Anweisungen ergangen sind, werden hierdurch alle Mitglieder der Partei und des RFB. aufgefordert, am kommenden Sonntag, 9 Uhr vormittags, in der Buchhandlung zur Werbearbeit für den „Klassenkampf" zu erscheinen. Die Frauen sollen sich recht zahlreich am Nachmittag um 2.40 Uhr an der elektrischen Fernbahn zur Fahrt nach Ammendorf einfinden zur Teilnahme an der dortigen Frauenkundgebung.

Leuna. Einen außerordentlichen Verrat an der Arbeiterschaft brachte hier die Ehefrau des früheren radikalen Werkmeisters und jetzigen Kaufmannes Otto Rehhahn in Leuna fertig. In ihrem Lebensmittelgeschäft sprach ein Arbeiter mit einer Sammelliste der ZAG. für die Metallarbeiter vor, auf der schon 6 Mk. gezeichnet waren. Die Frau meinte: „Geben Sie mal die Liste mit, ich will erst mal meinen Mann fragen, ob ich etwas zeichnen darf." Mit diesen Worten verschwand sie in das Ladenzimmer. Nach kurzer Zeit kam aber nicht ihr Mann, sondern ein Herr Landsängermeister aus diesem Raume. Er hatte die Liste in der Hand und forderte von dem Arbeiter das darauf gezeichnete Geld, die 6 Mk. Der Arbeiter gab jedoch das Geld nicht hin. Es gelang ihm sogar, die Liste wiederzubekommen. An dem Vorfall sehen wir aber recht deutlich, welche Rolle die Frau Rehhahn spielte. Sie ist nicht wert, daß sich ein Proleta in ihrem Laden irgend etwas kauft. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir behaupten, daß Rehhahn heute noch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei der Ortsgruppe Neurößen ist? Leuna-Arbeiter, merkt Euch die Sache, kauft in der nicht weit von Rehhahns Laden sich befindenden Konsumfiliale des Merseburger Konsumvereins.

Oberwünsch. Der Rachen der Kirche ist unersättlich . . . Am Mittwoch fand die Verpachtung von zirka 80 Morgen Kirchenacker statt, an der sich die Bauernschaft recht zahlreich beteiligt hatte. Aber auch Landarbeiter fanden sich ein, obwohl keiner von ihnen die Lust verspürte, diese Tragikomödie mitmachen. Der Pachtpreis stieg von 60 auf 90 bzw. 100 Mk! Es wurde kein Morgen unter 91 Mk. verpachtet. Der höchste Pachtpreis betrug sogar 105 Mk. Am tollsten benahm sich aber Käse-Maxe, der gleich mit 91 Mk. angeboten hatte. Die Verpachtung leitete der Seelsorger selbst, der wahrscheinlich befürchtete, daß ein anderer es nicht so gut verstehen könnte wie er, für das seelische Wohl der Kirche und ihres Hirten zu sorgen. Na, Herr Pastor, das Wohl Ihrer Schäfleln scheint Ihnen nicht besonders am Herzen zu liegen, denn sonst hätten Sie dem strammen, alten Kriecher, der in aller Oeffentlichkeit sich bereit erklärte, seine sechs Söhne dem „Vaterland" zu opfern, wenn er etwas Acker zu geringerem Preise erhalten würde. Das nützte ihm natürlich nichts. Aber auch ein Brief an das Konsistorium hatten der alte Draufgänger und Kriegshetzer wegen dem Acker geschrieben. Er mußte sich deshalb noch Zurufe wie Schieber und Drückeberger gefallen lassen. Ja, ja, alter Kriegstreiber, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und trotz Deinem Gejammer, daß Du nichts zu essen hast, hatte Dein Ober-Seelenbeschützer kein Erbarmen. Dem Pastor muß das Abendbrot besonders gut bekommen sein, nach dieser seiten Ausbeutung seiner Pfründe in Oberwünsch. Die Kirchenanhänger mögen auch aus diesem wohlfeilen Geschäft der unersättlichen Kirche erkennen, daß alle schönen Worte der Kirchenhüter nur eitel Phrase und Heuchelei sind. Darum, heraus aus der Kirche, und bald werden die Pfaffen arbeiten lernen.

Goddula-Besta. Auktion! In „Joddel" da ist immer was los, erst neulich da war ne Auktion. Die Aufregung war riesengroß, ganz frühe rannte man schon. Die „armen Bauern" aus der Nachbarschaft waren alle herbeigeeilt. Sie hatten sich alles anders gedacht, denn am Ende da hamm se „geheilt". Es wurde halt nur „im ganzen" verkauft. Die Bedöbberten wollten schon gehn, da kam noch der „Kleene" angeschnauft, der hatte noch gar nichts gesehn. „Posaunen-Gustav" wollt 'nen Wagen hamm, für seine „Motschekiewe" — doch ist das Geld ihm riesig klamm, 's steckt alles „im Betriewe"! Der „Bähnert", der lehnte am Gartenzaun, wer wird „im ganzen" bieten? Den möchte er wohl in die . . . . . hau'n, so finster sieht man ihn bricken. Auch „Kein" und „Abel" blicken erbost, sie wollten doch tüchtig „kreßen". Dem Versteigerer hätte das Mühe gekost, nun kann er die Hände sich reiben. Dann draußen den Würstchenmann — o weh, den hätten ihr sollen sehen, der seufzte bekümmert: „Ach herrsch, ich wollte ja gleich nicht gehen." Sie waren alle höchst aufgebracht, weil so schnell ging die Geschichte, als Reinhold das Höchstgebot macht, mit sachenem Gelichte. Für die Kommune hat er gesorgt, für die Kommune der Armen. Die „Großen" hatten ja nie geborgt, sie hatten ja kein Erbarmen — sie haben Gerät und Pferdegeschirr niemals dem Proleten gegeben, und das, was die „rote Vertretung" erlann, war — **Gemeindeeigentum** — eben. Nun hat sie endlich erreicht ihr Ziel, jetzt wird nicht mehr gegackert, dem Proleten, der es haben will, dem wird sein Feld geackert.

Jottlieb von Joddel.

Goddula. Bedauerlicher Unfall. Der etwa [illegible] Beisahter Karl Voigt, im Tondochschen Fuhrgeschäft [illegible] an den Baustellen zwischen Auto und Anhänger zum [illegible] schwere Verletzungen zu, die seine Ueberführung in [illegible] Klinik notwendig machten.

Querfurt. Wieder ungebetene Gäste hier. [illegible] einer Reichswehrübung in der Gegend von Merseburg [illegible] Querfurt drei Offiziere und 57 Mann von der [illegible] (Abtlg. D.) Zitterbog in der Zeit vom 29. Februar bis [illegible] eingartiert.

Aus dem Saalkreis

Aufruf an die Wettiner Arbeiterschaft

Arbeiter, Klassengenossen, Jungarbeiter von Wettin und Umgegend!

Auf zum Werbetag der roten Front am Sonntag, 26. Februar, im Kleinen Schwiedersche, unter Mitwirkung Roten Jungfront und der Schalmeienkapelle Gerbstedt. Die Veranstaltung wird ausgefüllt durch Rezitation, Musik und Lieder. Im Anschluß daran Lichtbildervortrag. Vor dieser Veranstaltung nachmittags 2 Uhr ein Werbeumzug durch die Stadt. Mit diesem Umzug gleich anschließend die Veranstaltung.

Zwinlschöna. Ein brutaler Hauswirt. Der Maschinenfabrikant Willi Elste, der schon immer ein reaktionäres Verhalten gezeigt hat, hatte gegen einen bei ihm früher beschäftigt gewesenen und noch in der Werkswohnung wohnenden Arbeiter Räumungsklage erhoben. Diese konnte jedoch wegen der bestehenden Wohnungsnot nicht durchgeführt werden. Um den lästigen Mieter los zu sein, ging er zu Maßnahmen über, die an die Zeiten des Mittelalters erinnern. Er ließ nämlich **Schornsteinen vermauern, um die ganze Familie auszuräuchern.** Dabei ist Elste genau unterrichtet, daß die Frau des Arbeiters den nächsten Tagen niederkommt, trotzdem begeht er diesen tierischen Schritt. Der Kreisrat, mit dem sich der Gemeinderat in Verbindung setzte, bezeichnete dies als gemeingefährlich. Polizei ist ebenfalls unterrichtet und aufgefordert, dieses Tier aus der Welt zu schaffen. Es fragt sich, ob sie es tut.

Ammendorf. Achtung, proletarische Einwohnerschaft! Am Sonnabend, dem 25. Februar, findet im „Burgschlößchen" abends 7 Uhr an ein Familienabend statt, wozu die Ammendorfer Einwohnerschaft freundlichst eingeladen ist.

9. Quittung

der für die ausgesperrten Metallarbeiter bisher abgelieferten Beträge

Liste 1811 7,50 Mk. Geburtstagsfeier Freiimfelderstraße 5,20 Mk. Gesamtsammlung Martini, Mücheln, 15,— Mk. Städt. Straßenbahn W. B. 2 (Werkstatt) 13,60 Mk. Haussammlung durch Gen. Engler, Bischofsstraße, 7,25 Mk. RFB. Kapelle Ammendorf 26,— Mk. RFB. Wecken auf 11 Uhr gesammelt 243,15 Mk. Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" Bölberg 10,— Mk. RFB. Wecken Liste 2525, 18,10 Mk. Maskenball Verein Strauchs 7,— Mk. Belegschaft Firma Kaiser, Leipzigerstraße Kaufhaus, durch zwei RFB.-Kameraden Hausgesammelt 13,65 Mk. Durch zwei RFB.-Kameraden aus Langenbogen, Haussammlung 31,65 Mk. RFB. Zentrum, Abt. 5, 5,70 Mk. Geburtstagsfeier Theile, Harz 38, 3,50 Mk. Maskenball Arb.-Radfahrer-Klub Solidarität 15,50 Mk. Gesamtsammlung Lilli 37,50 Mk. Bauhütte 15,02 Mk. Haussammlung Rietleben durch Gen. Teuschel 38,70 Mk. Belegschaft Mitteldeutscher Schreibkraft 49,90 Mk. Maskenball Schleitzau 28,— Mk. Bauhütte Merseburg, Lutherplatz, 6,05 Mk. Haussammlung Lilli 37,50 Mk. Bauhütte August Bindmann, Magdeburgerstraße, 8,— Mk. Angestellte des „Volkspark" 15,25 Mk. Radfahrer-Verband Halle 16,50 Mk. Bauhütte Merseburg 24,— Mk. Gel. goldene Hochzeit beim Gen. Opitz 5,— Mk. Bauhütte Mölle, Merseburgerstraße 19,— Mk. Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" Osmünde 10,70 Mk. Steinarbeiter Lützelau 12,45 Mk. Maskenball RFB. Viktoria Halle 30,— Mk. Belegschaft der Bauhütte Schubert 21,— Mk. Liste 291 30,20 Mk. Belegschaft Hüttenwerk Trotha 46,05 Mk. Arb.-Radfahr-Bund, Ortsgruppe Halle 25,— Mk. Belegschaft Lubenbau Peetz 27,50 Mk. RFB. Offen 194,35 Mk. Bei Jaschek Wattalde, Brandenburger Straße, durch einen Funktionär des RFB. Offen 67,75 Mk. Belegschaft Städt. Straßenreinigung 19,— Mk. Belegschaft Abramatteriet Gebbula 19,— Mk. Gel. durch Jugendgruppe Mötzel, Zahlbott 18,50 Mk. Holzarbeiter-Verband Falkenberg 10,— Mk. Gel. durch Gen. Koerna, Merseburg 13,— Mk. Gen. Zitzel, Liste 1716 der RGO., 13,15 Mk. Belegschaft Reichsbahnbetriebsinspektorat 4,70 Mk. Gesamte Haussammlung der R.-S. 4. Hausarbeitskreis, Bauhütte Dölau, durch Gen. Kirmse 17,— Mk. Gel. HJG. Minerva (Kirmse) 10,50 Mk. Gel. bei Gen. 99 (Kirmse) 10,— Mk. F. M., Halle 3,— Mk. Belegschaft Hauptmeistbüro Straße „Alsmo", Bruckdorf 45,— Mk. Kollumbal Zahnklinik Halle 10,— Mk. Kriegsgefangenenfest Bruckdorf 10,04 Mk. Haussammlung Bruckdorf durch RGO. 13,60 Mk. Maskenball Gasthof „Sonne", Rietleben 12,15 Mk. Haussammlung Möhlich durch RGO. 12,55 Mk. Oeffentliche Landarbeiter-Versammlung in Möhlich 6,50 Mk. Arbeiter-Bildungsverein Möhlich, beim Versammlungsabend 7,05 Mk. Liste 1250 34,45 Mk. Belegschaft „Planer-Kitter" 10,70 Mk. Liste 1849 durch Ortsgruppe Keuschberg 18,— Mk. Gesammelt von den Frauen der ZAG. Sachsen-Bergfeld (Thüringen) 15,— Mk. Belegschaft Bosch-Niederlage 16,— Mk. RFB. Bölberg-Wörmlitz 11,85 Mk. Durch einen Genossen in Leuna 5,60 Mk. Kappenabend Dölau 12,34 Mk. Zentralverband der Angestellten und Witwen in Ammendorf 7,60 Mk. Tellersammlung Filmabend durch Gen. Kuppe in Ammendorf 8,46 Mk. Peterswda, Wiedersdorf 5,85 Mk. Wirtschaftl. Arb.-Gesang-Verein „Vorwärts" 11,64 Mk. Haussammlung Friedersdorf 20,50 Mk. Haussammlung Niemegk 21,90 Mk. Holzarbeiter-Verband Bitterfeld 10,— Mk. Durch Reiche, Helbra 32,50 Mk. Sammelliste 1540 — RGO. 7,10 Mk. Durch Gen. Hoffmann, Hettstedt 48,60 Mk. Tischler Tischlerfabrik, Belegschaft 11,50 Mk. Haussammlung Seeben 20,— Mk. Maskenball Gesangverein „Offen" zum Besuch des Verbandes 5,— Mk.

Uebertrag von Quittung 8: 18 883,19 Mk. Zusammen 20 221,91 Mk.

An Lebensmittel wurden abgeliefert:

RGO. Wecken 1 Schwarzwurst, Gen. Kirschermeister Teichler 20 Pfd. Tafelwurstreste, Gd jede Woche 2 Brote, Kaufmann Meisner, Charlottenstr. 3 Ztr. Kartoffeln, Gustav Uebel, Lebensmittelgeschäft, Dienstg. Bestner Straße 21, 5 Pfund Mehl, 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Kaffee, Gustav Gaßner, Leipziger Straße 7, Durch Gen. Schultz beim Kohlenhandel 14 M. 2 Ztr. Kartoffeln. Durch Gen. Hödel von Wäscherei, Trotthaer Straße 78, 3 Pfund Speck, 2 Pfund Margarine. Durch Gen. Hödel gesammelt 15 Pakete Pudding. Bäckermeister Steinbeck 10 Brote, Gesammelt bei Bäckermeister Ehrlich, Laubwegschleife, 6 Brote. Gel. bei Mitsch, Gr. Brunnenstraße 71, 20 Brote.

In Merseburg wurden gesammelt und für die dortigen kreisenden Metallarbeiter verwendet: Liste 85, 50 Mk. Schwab 5,30 Mk. Liste 87, Gen. Wilhelm, Engelbertstraße 30,50 Mk. Liste 83, Gen. Friedling, 5 Mk. Liste 35, Gen. B. Treis, Geberstraße 20,20 Mk. Liste 10, Gen. Stein, Röthlein, 15,50 Mk. Liste 16, Gen. Kreisthimar, 17,20 Mk. Liste 36, Gen. Sommerwerk, 5,— Mk. Liste 30, Gen. Tiegel, 10,70 Mk. Liste 86, Gen. Wellmann 14,— Mk. Liste 84 durch Gen. Hoffmann 35 Mk. Liste 1484 durch Gen. Jeslewski 30,— Mk. Liste 841 durch Ortsgruppe Rattmannsdorf 7,— Mk. Liste 350 durch Ortsgruppe Rattmannsdorf 5,— Mk. Liste 340 durch Ortsgruppe Rattmannsdorf 10,20 Mk. Ortsgruppe Rattmannsdorf 11,70 Mk. Liste 641 durch Gen. P. Hübner, Merseburg, 11,— Mk. Liste Nr. 642 durch Gen. P. Hübner, Merseburg, 23,— Mk. Zentralverband der Zimmerer 21,— Mk. Tellersammlung bei Veranstaltung der JAH. am 11. Februar 14,28 Mk. Kindersammlung 1,10 Mk.

10. Quittung

der für die kreisenden Metallarbeiter gesammelten Beträge:

Gebr. Barnitz 15,20 Mk. Arb.-Radfahrer-Bund „Solidarität" Dölau 10,— Mk. Belegschaft Demke 8,— Mk. Wilhelm Schubert, Diemitz, Haussammlung, 15,50 Mk. Maskenball Freitzda 18,05 Mk. Belegschaft Firma Karl Lauc 11,— Mk. Gen. Rudi, Wörmlitz 5,— Mk. Gel. Lombardbetriebsrat Merseburg 21,60 Mk. Arbeiter-Gesangverein Wadersloher Kappenfranzchen 8,— Mk. Gel. bei Geschäftsleuten in Mötzlich 7,— Mk. Tanzkränzchen, Liste 1741 5,— Mk. Tanzkränzchen, gel. durch Gen. Miele 16,60 Mk. W. H. 2,— Mk. Gen. Gerbsen 1,30 Mk. Kleingartenortsgruppe 6,40 Mk. Merseburg, Ortsgruppe 14,70 Mk. Zimmererverband Bölberg 21,— Mk. Gesangverein „Volkschor" Peuch 10,50 Mk. Durch Gen. Meel, Mehra 25,— Mk. Einnahmen RGO., durch Gen. F. Wittig, Fr. Schmitz 18,30 Mk. Gel. unter den Patienten der Lungenheilstätte Schiada 21,50 Mk. Haussammlung Gerbersteße 6 1,— Mk. Gen. Sattelfest, Halle —,50 Mk. **Uebertrag Quittung 8: 20 221,91 Mk. Zusammen 20 589,56 Mk.**

Bund der Freunde der JAH., Landesvorstand Halle-Merseburg.

Mansfeld-Sangerhausen

Unter Jungdos und Wehrwölfen

Eisleben, 22. Februar.

Der Saal ist mäßig besetzt, es ist keine Volksversammlung, sondern man hat den Eindruck eines Familienabends. Ich sehe Geschäftsinhaber, Beamte, Kleinbürger.

Der erste Teil, die Lichtbilder, ist nur bestimmt, den Krieg als ein Erlebnis voller Romantik hinzustellen, er soll der Jugend wieder schmackhaft gemacht werden. Ich kann mir vorstellen, daß Lord Northcliffe in England und Poincaré in Frankreich genau dieselben Filme jetzt laufen lassen, denn die öffentliche Meinung muß dort ebenfalls in diesem Sinne beeinflußt werden.

Ueber den inneren Wert des 2. Teils bin ich sehr enttäuscht. Nichts Tiefschürfendes, nur Oberflächliches wurde geboten. Der Redner ist krampfhaft bemüht, seine antisemitische Einstellung zu verschleiern. Auch vermißt man bei ihm ganz den Sinn für Realität. Die Schuldigen an der heutigen Misere in Deutschland sind nach seiner Meinung nur Leute, die Aron, Silberberg oder auch Rathenau heißen. Viel Lunge verschwendet der Redner an Hugenberg und Genossen. Der Redner vergißt ganz den Holzhacker in Doorn und seine Fürstenclique auch scheinen alle Kantischen nichtjüdischer Abstammung für ihn harmlose, irregeleitete Menschen zu sein.

Aber den Vogel erkennt man, auch in einem dunkel gemachten Saale, immer noch an seinem Gesang.

Und wie singt da der Herr Doktor? Laut Bericht der „Eisl. Ztg." sagt er wie folgt: „Und so möchten uns heute die Mächte des Geldes auch vernichten, nachdem **wir** anfänglich dazu gut genug waren, sie gegen den Bolschewismus zu schützen." Kuermann gab also zu, daß der Jungdeutsche Orden für den Geldsack getämpft hat!

Auch gegen die Zentrumspartei hat Herr Kuermann eine schreckliche Anklage, und zwar wie folgt: Die Zentrumspartei habe als Spitzenkandidat einen Protestanten aufgestellt. (Lachsalve.) In der Lutherstadt Eisleben kann sich Herr Kuermann damit wichtig tun, statt den Schaden der Zentrumspartei für das deutsche Schwindelunternehmen anzuprangern erzählt Herr Kuermann seinen satten Zuhörern solche Märchen.

Endlich kam Herr Kuermann zum Schluß. Er hat mehreremal recht eindringlich den alten Schmutz nicht aufzurühren in der darauffolgenden Diskussion. Es erfolgte aber keine Diskussion. Er hatte ja nichts Welterschütterndes gesagt. Plötzlich erschien auf der weißen Leinewand, auf der während des ganzen Vortrages das Kreuz des JTD. gezeigt worden war, das Bild unseres Reichspräsidenten und dann als letztes Bild der Kopf des Herrn Artur Mahraun, bei dessen Anblick man gleich an den Spruch denken mußte: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich Dir den Schädel ein" Ich dachte auch ganz leise Feuermörder und fühlte dabei ganz instinktiv nach meinem rechten Hosenbein, ob ein gewisser sehr biegsamer Gummigegenstand noch da war. Dann wurde Licht gemacht. Es verabschiedete sich dann „alles". Aufnahmen für den Jungdo waren nicht zu verzeichnen.

Große Nervosität in Reinsdorf

Der „Klassenkampf"bericht hat gefessen

Die Schilderung des Reinsdorfer „Kriecherumzuges" hat gefessen. Sämtliche Abonnenten des „Klassenkampf" wurden überfüllt, jeder wollte persönlich lesen, was der „knallrote Huucho" schrieb. Ein großes Rätselraten begann.

Wer war es?

Die kuriosesten Vermutungen wurden aufgestellt und immer habt Ihr daneben geraten. Ob Ihr den Stahlhelmhäuptling im Verdacht habt oder einen Invaliden droht, seinen ihm noch verbliebenen Arm abzuhacken, immer ist es verkehrt!

Beruhigt Euch nur wieder, bald folgt der zweite Hieb, und zwar betitelt: „Hellseher Pinsdorf". Da wird der „Klassenkampf" Träger 100 Exemplare mehr für den Straßenverkauf haben und Ihr könnt Euch jeder einen hinter den Spiegel stecken.

Emil, es war wirklich kein Fastnachtsscherz, wie Du meintest, sondern der „knallrote Huucho" hat den Artikel nur geschrieben, um der arbeitenden Bevölkerung die „Machtsaher" und „Beherscher" unseres Ortes in ihrer ganzen Lächerlichkeit zu zeigen. Und zum Schluß sei Euch mitgeteilt, damit Ihr nicht länger Unschuldige wie den „knallrote Huucho" ist unter Euch. Er sitzt neben dem schwarzweißroten Huucho und den andern Cynikes im Kriegerverein! Und wenn die Wiederbesuchen Eures Theaters jetzt am Sonnabend eine Antwort auf den Artikel sein soll, so werdet Ihr Euch dem Fluche der Lächerlichkeit noch mehr preisgeben. Also, aufgepaßt!

Abonniert den „Klassenkampf",

damit Ihr alle informiert seid, wie es kommt daß Eure Herrschaft ungrunde geht. Der knallrote Huucho.

Cölme. Ein proletarischer Abend. Am Sonntag zeigte der Theaterverein „Freie Volksbühne" Zappendorf auch hier in unserem Orte sein Können. Vor einem dichtbesetzten Saal nahm die Vorstellung ihren Anfang. Der Abend wurde eingeleitet mit einem Vorwort des Genossen Knorr bei der Behandlung der Kulturvereine in kurzen Worten klargelegt. Sodann folgten einige zerstückelte des Streich-Duetts Schild. Der Prolog, den der Spieler hielt, fand gute Aufnahme unter der Arbeiterschaft. Der Vortrag „Der Henker" muß sich der Vortragende mehr Rolle einleben. Das Hauptstück „Kerker und Freiheit" zur Rollen gut besetzt, was besonders im dritten und vierten Akt die Blinde R. zur Geltung kam. In allem eine gelungene Veranstaltung.

Gerbstedt. Augen auf und Taschen zu! In den Tagen wurde die hiesige Einwohnerschaft dadurch belästigt, gläubige Schäfchen im Auftrage ihres Hirten für eine neue Glocke betteln. Erichten da neulich im „Gerbstedter Tageblatt" ein schleimiger Erguß zur Anregung dieser Sammlung. Ein Schaf hatte da im Glockenturm ein Gespräch der zwei hängenden Glocken belauscht, wie diese über ihr wildes Kriegs verlorengegangenes „Kind" jammerten. Gemeint ist dem „Kind" die während des Krieges zur Herstellung von Munition verwendete kleine Glocke. Daran schloß sich eine Aufforderung, ein neues „Kind" den alten Glocken zu schenken, schon ging die Bettelei los. Arbeiter, denkt daran, daß die alte Glocke verwendet hat, um Menschen zu morden, wird ihnen kaum Segen gab. Macht deshalb die Taschen zu, nicht für solche Zwecke. Gebt aber reichlich zu den Sammlungen der streikenden Metallarbeiter.

Helbra. Warum keine anässigen Musiker? Am Mittwoch voriger Woche veranstaltete die „Gerbstedter Tageblatt" „Sonne" eine kleine Feier, anschließend Tanz. Zu dem Zweck hatte sich die „Freundschaft" die Wöhnerische Kapelle aus Helbra engagiert. Die Helbraer Musiker trennen bei der „Freundschaft", die sich doch nur aus hiesigen Geschäftsleuten zusammensetzt, an, kauft Böhnert aus Mansfeld auch nur für einen Tanz bei ihnen? Oder denkt die „Freundschaft", die Helbraer Musiker hätten das nicht bieten können, was die Wöhnerische Kapelle bietet? Die Helbraer Musiker werden sich in Zukunft zu der Gelegenheit am Orte anders einzustellen wissen, wenn sich die Dinge ändern.

Artern. Jugendweihe! Um die Vorarbeiten der Jugendweihe in Angriff nehmen zu können, ist es Pflicht der Eltern, die Kinder, die Ostern die Schule verlassen, zur Weihe anzumelden. Anmeldungen nimmt bis zum 4. März das Gewerkschaftsvorsitzender Friedrich Köhler, Mühlmerder, entgegen.

Creisfeld. Freidenker und Gläubige. Auch hier hatte Josef Papert. Die zahlreich Versammelten, unter denen auch Katholiken waren, lauschten aufmerksam den Worten des Freidenker-Genossen. Dieser schilderte, daß er aus seiner Jugend armen Volke Priester wurde und daß er infolge seiner Erziehung und Umgebung bis zum 25. Jahre auch gläubig war. Ein gewisser Eigendünkel, Studenten- und Autoritätsdünkel ihm noch einige Anregung zu diesem Glauben. Als er die Welt nachher anders sah, als er sie vom Seminarkatheder aus betrachtete, gab ihm hätte, brüchtete sein Glauben unter. Der Genosse Papert ist als Freidenker ein besserer Mensch geworden. Er hilft durch seine Vorträge mit, Barrikaden bauen, für das Proletariat gegen die Kulturreaktion. In der Diskussion meldete sich Pastor Quennisdt von hier. Er konnte natürlich nicht im geringsten die Ausführungen des Genossen Papert entkräften. An einigen Beispielen, die Papert gab (das Radio wäre eine Gottesgabe!) oder (Ihr habt an Gott hätte er sich vergewissern können bei Ausbruch des Weltkrieges!), hätten gewiß Lachsalven hervorgerufen, wenn das große Papert im voraus darauf aufmerksam gemacht hätte. Diskussionsredner ruhig anzuhören und nicht zu stören, gehackten und zerstreuten Reden des Pfarrers zeigten deutlich nur keine Gottesbeweise. Im Schlußwort konnte Genosse den „Seelenhirten" leicht abfertigen. Er glaubte, daß es einmal anderen berufen sei, nur nicht zum Apostel der Gottlosen. Die Beispiele zusammenfassend, endigt er mit den Worten: primitives Volk, ein primitiver Gott; ein modernes Volk, moderner Gott. Gegen 1 Uhr nachts konnte die Versammlung geschlossen werden. Arbeiter von Creisfeld, wir Freidenker gehen an die Masse, an die Menschheit, an die Möglichkeit eines Daseins auf dieser Welt. Um dieses zu erreichen, müssen wir mitwirken und seinen Austritt aus der Kirche vollziehen. Eure Kinder vom Religionsunterricht ab. Vorbrude wir haben beim Vorstand der hiesigen Ortsgruppe der Freidenker.

Heiligenthal. Besucht Arbeiterveranstaltungen! In unserem Orte fand ein gut gelungener Gruppenabend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Die Ausführungen waren gut. Manches neue wurde gezeigt. Zum Beispiel Marsch-Freiübungen der Athleten und Uebungen mit Gewichten. Auch ließ leider zu wünschen übrig. Augustien unserer Brüder in der Metallindustrie wurden 4,50 Mk. gesammelt. Es bleiben bei Heiligenthal besuint Euch, laßt Euch nicht mehr von den frumden Schlosherrn und seiner Sippe an der Nase herumführen. Denkt an Euer immer größer werdendes Elend und besuchet Arbeiterveranstaltungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Marschiere, du rote Front!

Werbeabend des RFB. Weißenfels

Freitag, dem 17. Februar, veranstaltete der Weißenfelser in Saale des Stadttheaters einen großen Werbeabend. Lied und Sänge waren bis zum letzten Platz gefüllt. Das Programm des Abends brachte nach einleitenden Musikstücken der Kapelle zuerst ein lebendes Bild, dargestellt von der Roten Gruppe „Des Volkes Not". — Ein Kriegsbeschädigter hatte im Kriege seine Beine verloren und mußte jetzt betteln. Der Spießer und Profitmitia vorbei, mancher Proletarier spendete ein Scherflein. Wo war der vielversprochene Dank des Vaterlandes? Eine packende Rezitation vom Kameraden Gröbe zum Vortrag und die Erklärung zum Bilde.

Auch das die Lachmuskeln für einen derartigen Abend gebracht. Aber die Lachmuskeln sollen wohl mal in Bewegung gesetzt werden.

Die Ansprache des Abends hielt der Gauführer Kamerad Hugo Schulz-Halle. Er streifte besonders die heutigen Wirtschaftsverhältnisse, in denen der RFB. glänzend die Situation erkannte, indem er alles aufbot, um den Kampf der Metallarbeiter zu verhindern und durch Sammlungen das längere Aushalten der Streikenden im Kampfe zu garantieren. Die kommenden Wahlen werden die roten Frontkämpfer in der aktiven Front gegen den Faschismus und seine sozialdemokratischen Trabanten finden.

Der Paule brachte der Spielmannszug zwei Kampflieder zu Gehör. Dann folgte ein gut aufgeführter Sprechchor. Ein weiteres Bild der NT zeigte eine arme Proletarierfamilie in ihrer armen Wohnung, Arbeitslosigkeit hatte ihnen alles geraubt.

Ein weiteres eine richtige Proletarierfeuerwehr.

Höhepunkt des Programms bildete „Der Tunnel". Ein Spiel in einem Akt aus der russischen Freiheitsbewegung. Aufführung der „Prolet. Tribüne". Das Stück stellte ähnliche Zustände dar, wie wir sie jetzt im „Klassenkampf" lesen in Wera Figner „Nacht über Rußland". Revolutionäre haben einen Tunnel unter der Straße gegraben, um den vorbeikommenden Zaren mit Bomben zu töten. Der Anschlag gelingt, die Polizei überall Haussuchungen. Die meisten der Revolutionäre können sich in Sicherheit bringen, nur einer, dem die Explosion zwei Augen zerstört hat, und der dadurch erkannt wird, wird noch von der zaristischen Polizei vorgefunden. Trotz aller Polizei, Spitzel und den sicheren Tod im Auge, wird er nicht zum Verräter an seinem Rufe: „Es lebe die Freiheit und die Revolution!" das Stück. Die Aufführung, wie auch die kostümmäßige Ausstattung waren sehr gut.

Nach einem gemeinsamen Schlußgesang erreichte der Abend, dessen Ausgang noch mit Darbietungen der RFB.-Kapelle ausgefüllt wurde, gegen 12 Uhr sein Ende. Eine Sammlung für die Kasse der Metallarbeiter ergab 20 Mk.

Wenn der in allen seinen Teilen den Anwesenden gefallen hat, das das Resultat bringen, daß die Arbeiter, die mit uns sympathisieren, ihre letzte Scheu, in den RFB. einzutreten, abtun und eine starke, geschlossene, proletarische rote Front der Machtergreifung unserer Gegner Einhalt gebieten, beschließen wir.

Es lebe der Roten Frontkämpfer-Bund, der einzigen Wehrorganisation des Proletariats.

Kölledaer Stadtparlament muß aufgeräumt werden

Kölleda, 22. Februar.

Die letzten Stadtverordnetensitzung aufgestellten Punkte der Tagesordnung waren geeignet, einmal so richtig hinter die Kulissen des Klagstraats zu kommen und anderseits die Laus im Pelz der Stadträter zu beobachten. Wenn sich als Zuschauer eingefunden hatten, so war der Grund ihres Kommens in dem Punkte der Tagesordnung Bierfteuer zu suchen, welcher ja ihren Unwillen entschieden wurde, weil Dr. Kalbfleischer für die Biertrinker kein Verständnis haben kann, da seine finanzielle Lage andere Getränke, vom Rhein ganz her, erlauben.

Auch die Tagesordnung förderte auch sehr beachtliche Dinge zu Tage, wie der Mehrertrag der Gewerbesteuer in Höhe von 20 Mk. den Gewerbetreibenden doch wohl zu denken geben, wo das Kommunalschiff steuert, wenn man trotz dieses Mehrertrages 5000 Mk. den Gewerbetreibenden (Gastwirten) zuwirft. Sehr merkwürdig erscheint auch die Tatsache, daß Kölleda gebaute Abortanlage nicht, wie veranschlagt, 3000 Mark statt 4500 Mk. kostete. 50 Prozent mehr hat Palms Karl und auch bekommen! Der Etat sieht auch 250 Mk. für Kanalisation vor, die aber, vom Bürgermeister großmütig der Stadt geschenkt sind. Die Stadtverwaltung hat noch nie so gut gehabt, weder einen Sportplatz zu unterhalten noch zu bauen. Die Sportler von Kölleda können sich ja denken, daß sie noch keinen Sportplatz haben.

Punkt 2, Besoldungsneuregelung bringt Leben in die Bude. Herr Graupner bringt nämlich den feigen und lächerlichen Ein, die **Oeffentlichkeit auszuschließen!** Es war von unserem verdienten Trunser eine dankbare Arbeit, dieses Verfahren zu verhindern, und da auch das Kölledaer Volk sich scheut (um bei Herrn Graupner nicht in die Ecke zu stehen), die Bezüge unseres Stadtvaters zu veröffentlichen, wir der Einwohnerschaft zeigen, welches Sümmchen ihr Herr kostet. 8400 Mk. erhält er pro Jahr von der Stadt, das pro Tag 23 Mk. **Also pro Stunde 4 Mk.!** Wenn jetzt 1 Mk. pro Stunde verlangt, so will der gute Herr denjenigen wegen — Wucher. Wenn 1 Mk. schon Wucher ist, wie kann 4 Mk., Herr Bürgermeister?

Die Einnahmen von der Stadt hat Graupner übrigens noch nicht die Summe von etwa 13 000 Mk. Einnahmen erzielen, wie Woche rund 260 Mk. pro Tag 43 Mk. und pro Stunde 2 Mk. Daß wir bei, daß, wenn schon die Gehälter der Beamten gekürzt werden, die Löhne der städtischen Arbeiter unter dem Tarif der Kommunalarbeiter geregelt werden und die jetzigen Löhne, die sich zwischen 25 und 45 Pf. bewegen, sind nur als Hungerlöhne anzusprechen.

Punkt 3 Antrag betreffend den Abgang des Polizisten Lehmann, der am 1. April in den Ruhestand versetzt. Für seine Person wird er noch vor Toresschluß zum Hauptwachtmeister befördert, damit er in eine höhere Ruhegehaltsklasse kommt, ohne versorgen zu müssen. Nicht genug damit, daß er jetzt 884,80 Mk. erhält, nein, es wird ihm auch noch eine Abfindung in Höhe von 868,50 Mk. bewilligt. Trotzdem gesammert wird, es ist kein Geld da, steht man in Ruhe, daß die Sache nicht stimmt.

Bei der Besoldungsfrage eines Flurhüterpostens für Kölleda. Es glaubte, die Arbeitslosen angreifen zu müssen und vorgeschlagen, daß es den Arbeitslosen besser ergänge als den Leuten, wie der von Vorschlag, daß dieser eingeheiratete Kleine

30 Morgen Wind hinter seinem Hause

hat sich dem Arbeitslosenheer anzuschließen, damit seine Kraft gewinnen und dem großmäuligen Bauer Bescheidenheit gegeben wird, sich auch an den Leiden und Freuden der Arbeitslosen zu beteiligen.

Bemerken möchten wir noch, daß es für die Stadtverwaltung beschämend ist, daß sie nicht mal einen Pfennig übrig hatte, um den wohlverdienten, in der Kommune 20 Jahre beschäftigt gewesenen 80jährigen Arbeiter Ferd. Neumann einen Nachruf zu widmen!

Arbeiter, Angestellte, Gewerbetreibende, dieser Bericht muß Euch zu denken geben, und Ihr seht, wie da oben mit Euch gespielt wird. Bei den kommenden Wahlen müßt auch Ihr der Bourgeoisie mit der Wahl von Kommunisten die treffende Antwort erteilen. Auch wird es Zeit, das „Kölledaer Wurstblättchen" aus Euren Häusern zu werfen, denn die wirklichen Dinge hat es bis jetzt nicht gebracht. Diese bürgerliche Presse schweigt alles, was faul im Staate ist, tot. Der Klassenkampf" bringt dagegen alles, was für die Arbeiterschaft von Wichtigkeit ist. Gerade deshalb: hinaus mit der Kölledaer Zeitung, abonniert und bestellt den „Klassenkampf"!

Der rote Knetper.

Wie Hermann Schmidt bestattet wurde

Am vorigen Mittwoch haben wir unseren Genossen Hermann Schmidt aus Klein-Pötewitz die letzte Ehre erwiesen. Er war einer der besten Parteigenossen und der Mitbegründer der KPD.-Ortsgruppe Weißenfels. Hunderte von Menschen waren zur Trauerfeier erschienen. Sogar aus Zeitz, Crossen, Droßig usw. kamen die alten Genossen, die ihn kannten, herbei. Die FRB.-Kapelle intonierte zu Beginn der Feierlichkeit den russischen Trauermarsch. Dann hielt der Freidenker-Genosse Bischof die Gedächtnisrede. Als Vertreter der Partei sprach Genosse Schab aus Zeitz, der in kurzen Worten noch einmal der politischen Laufbahn des Verstorbenen gedachte. Mit dem Liede: „Ein Sohn des Volkes will ich sein" fand die Ehrung ihr Ende. Dem Auto, das die Leiche des Genossen Schmidt zur Einäscherung wegholte, gab man bis nach Groß-Pötewitz das Geleit.

Wieder ist ein Kampfgenosse von uns gegangen. Wir ehren ihn am besten, wenn wir in seinem Sinne weiter unsere Pflicht in revolutionärer Hinsicht erfüllen.

Weißenfels. Die Militärversorgungsgebührnisse für März werden von den Postanstalten bereits am Montag, dem 27. Februar, gezahlt werden. Gleichzeitig werden die Formblätter zu den Jahresbescheinigungen verabfolgt. Die Aprilbezüge können, wie uns mitgeteilt wird, nur bei Abgabe der ordnungsmäßig ausgefüllten und beglaubigten Bescheinigungen gezahlt werden.

Einige Gewissensfragen:

Ortsgruppenleiter, hast Du Deine Mitglieder für den Sonntag zur Pressegitation eingeteilt?

Zellenleiter, hast Du Deine Genossen instruiert und bestimmte Aufträge gegeben?

Wieviel Werbeexemplare habt Ihr angefordert?

Weißenfels. Das faulende kapitalistische System. Einen Konkurs mit den sie sich sehen lassen kann, hat die Firma Stolle gemacht. **168 000 Mark betragen die Schulden.** Für 21 600 Mark sind noch unfertige Schuhe da, deren Herstellung noch ungefähr 12 000 Mark kosten. Wie das hiesige „Tageblatt" berichtet, ist die Firma Stolle als eine sehr fragwürdige von Magdeburg nach hier gekommen. Und trotzdem wurden ihr derartige Kredite gewährt — —!

Muschwitz. Ganz blöde SPD.-Taktik. Auf unseren „Klassenkampf"-Artikel über die Muschwitzer Raufbolde weiß der „Volksbote" nur durch eine nichtssagende Polemik zu antworten. Nun, wie man in den Wald hineinruft, so schallt es wieder heraus. Nicht die Kommunistentaktik, sondern Eure Taktik war blöde. Das beweisen ja bisher alle Gemeindevertretersitzungen. Wir erinnern Euch daran, daß Ihr noch nicht einmal eine Protestresolution an die Regierung, welche die Hausaussteuer und Mietertagen betraf, wagtet abzusenden. Von Eurem schändlichen Verhalten in der Erwerbslosenfrage ist gar nicht zu reden. Jedem einzelnen Euer Helden hängt etwas an. War es nicht Euer großer Genosse Gemeindevorsteher, der bei der Maifeier im Jahre 1926 erklärte: „Lieber setze ich mich hinter den Ofen, als eine Maifeierdemonstration mitzumachen." Man könnte Euch noch viel unter die Nase reiben, doch zu einer langen Auseinandersetzung mit Euch sind die Spalten des „Klassenkampf" doch zu kostbar. Ihr werdet schon sehen, wo Ihr bei den Gemeindewahlen hinkommt. Vielleicht auf das Tier, das seinem Herrn die Pfote leckt, wenn es geprügelt wird.

Burgwerben. Abfuhr der SPD. In unserem Arbeitsgebiet die Wahlkampagne schon vor einigen Wochen eröffnet. Sie läßt sich scheinbar von dem Gedanken leiten: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst". Genau so wie in den verschiedenen ländlichen Ortschaften, wo die SPD. versuchte, durch revolutionäre Phrasen die Landarbeiterschaft als Stimmvieh zu kriegen, diese eine Abfuhr erlitt, geschah es auch hier in Burgwerben. Mit großem Geschrei war eine öffentliche Versammlung angekündigt worden, in der Häußler (Berlin) über: „Volksnot und Bürgerblock" sprechen sollte. Am betreffenden Abend war die Gaststube des Lokals voll Landarbeiter, der Versammlungssaal aber öde und leer. Auf einmal, kurz nach 8 Uhr, wird die Gaststubentür aufgerissen und herein tritt „Onkel Johann" aus Weißenfels mit der Aktentasche unterm Arm. (Der hat bekanntlich alles in der Aktentasche und nichts im Kopfe.) Onkel Johann forderte nun die Landarbeiter auf, in den Saal zu kommen und sich das Referat anzuhören. Kein Mensch bequemte sich dazu. Man gab ihm vielmehr zu verstehen, daß man sich von Arbeiterverrätern und verpfuschten Revolutionären, wie Kubitzky und Konsorten, dessen traurige Rolle in der Arbeiterbewegung nicht nur in Weißenfels, sondern weit darüber hinaus in der Arbeiterschaft bekannt ist, nicht belehren lassen wolle. Somit mußte die „marschierende" SPD. unverrichteter Sache wieder abziehen. Landarbeiter, geht ihnen überall die gleiche Antwort.

Hohenmölsen. An alle Arbeiter-Radiohörer und solche die es werden wollen, ergeht der Ruf, sich am Sonntag, dem 26. Februar, nachmittags 2 Uhr, im „Preußischen Hof", Hohenmölsen, zu einer Versammlung einzufinden. Arbeiter-Radiohörer von Hohenmölsen und Umgegend, es wird Zeit, daß auch Ihr Euch einer Organisation anschließt. Ein Referent vom Arbeiter-Radioklub Halle spricht über Zweck und Ziele des Arbeiter-Radiobundes. Arbeiter-Radiohörer erscheint alle in dieser Versammlung, damit es auch für Hohenmölsen und Umgegend möglich ist, eine Ortsgruppe zu gründen.

Zeitz. Gewerkschaftliche Rechtsmelzung. Morgen, Sonnabend, findet um 8 Uhr im Restaurant Wagner die Verschmelzungsversammlung der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie statt. Nach 20jährigen Bemühungen ist die Arbeit von Erfolg gekrönt und ein einheitlicher Verband wird entstehen. Alle Kollegen, die an der Schaffung großer zentraler Verbände interessiert sind, werden nochmals besonders zum Versammlungsbesuch aufgefordert. Macht die Gewerkschaften zu Kampforganisationen!

Zeitz. Polizeiwochenbericht. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde eine männliche Person wegen Bettelns und Landstreichens. — Folgende Anzeigen wurden erstattet: Diebstahl 7, Einbruchsdiebstahl 1, Betrug 1, Unterschlagung 3, Körperverletzung 3, Sachbeschädigung 3, Brandstiftung 1, unbefugter Waffenbesitz 3, Warenverkauf an Sonntagen 1, Transport von Milch ohne Plombenverschluß der Milchkannen 1, falsche Namensangabe 1, Befahren einer Einbahnstraße in verbotswidriger Richtung 2, Gebrauch von Klaxonhupen durch Kraftfahrzeugführer 2, Befahren des Bürgersteiges mit Fahrrädern 2, sonstige **Uebertretungen von Verkehrsvorschriften 23, Ruhestörung und grober Unfug 17.** Geschäft geht gut. Der „Colin"-Rekord steigt.

Zeitz. Bevölkerungsvorgänge. In der vergangenen Woche sind in Zeitz 10 Knaben und 8 Mädchen geboren und 1 Totgeburt. 4 Paare haben sich verheiratet. Gestorben sind: 1. Ehefrau Marie Luise Herold geb. Weber, 82 Jahre alt. 2. Arbeiter Paul Richard Lippold, 51 Jahre alt. 3. Schuhmachermeister Karl Müller, 77 Jahre alt. 4. Rentner Wilhelm Heinke, 83 Jahre alt. 5. Ernst Helmut Georgi, 4 Tage alt.

Alle Arbeiterorganisationen halfen, nur der Volkschor nicht

Weißenfels, 21. Februar 1928.

Sämtliche Veranstaltungen der proletarischen Organisationen in dieser Woche bekundeten durch ihre Sammlungen praktische Solidarität. Es wurden gesammelt:

Maskenball Fußballvereinigung 1899	15,47 Mk.
Maskenball Arbeiterradiobund	8,51 Mk.
Werbeabend des RFB.	20,00 Mk.
Maskenball des Mieterschutzvereins, gesammelt	0,27 Mk.
Maskenball Arbeiterjugend	3,73 Mk.
Lichtbildervortrag des ZAB., durch H. Rade	10,00 Mk.
	71,98 Mk.

Die größte Veranstaltung, die der Arbeiter-Gesangverein „Volkschor" abhielt, lehnte es ab, für die kreidenden Metallarbeiter eine Sammlung durchzuführen. Die Aufführung des „Lieder Wettbewerbes" hatte sicher gelitten, wenn der Volkschor sich hierfür erlaubt hätte. Die Arbeitslosen des „Volkschor" aus den oben genannten Sammlungen, daß man auch bei Kollegieren unserer kämpfenden Brüder gedenken muß. — heute, Freitag, 24. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet in der Wilhelm der AGB. „Kaffeestübchen", wieder eine Lebensmittelverteilung statt. Die bedürftigen Kollegen erhalten unter Abgabe des Tragebeutels das Lebensmittelpaket ausgehändigt.

Arbeiter-Sport

Arbeitersportler dulden keine Streikbrecher

Achtung, Arbeitersportler! In der am 22. d. M. tagenden Vorstandssitzung des HFC. Minerva wurden die Sportgenossen Karl Perl und Herm. Becke wegen Streikbruchs aus dem Verein ausgeschlossen.

HFC. Minerva.

Fußball-Wettspiel zugunsten der streikenden Metallarbeiter

Sonntag, den 26. Februar, haben sich auf dem Sportplatz des Allgemeinen Turnvereins am Schlachthof in Weißenfels die 1. Mannschaft der Fußballabteilung Union und Solidarvereinigung Teuchern 1. gegenüber. Da die Einnahme den im Kampfe befindlichen Metallarbeitern zufließt, sollte es sich jeder Arbeiter vom Weißenfels angelegen sein lassen, das Spiel zu besuchen, um den Verein in seiner löblichen Absicht zu unterstützen. Anfang 15 Uhr.

Berichterstatterstützung in Bitterfeld

2. Kreis, 8. Bezirk. Wichtig für sämtliche Berichterstatter des Bezirks! Die nächste Sitzung aller Berichterstatter findet am Sonnabend, den 25. Februar, abends 8 Uhr, im Bitterfelder „Gesellschaftshaus" statt. Vereine, welche laut Tragebogen keinen Berichterstatter gemeldet haben, müssen in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung zum Sonnabend das Versäumte nachholen und einen Genossen entsenden.

Willi Pahl, Berichterstatterobmann.

Turnerbund Zeitz 1. (Rasselbd) — Freie Turnerschaft Rasberg 1. (Bezirksmeister) 3:5 (2:2)

Das Spiel wurde durch den starken Wind sehr beeinträchtigt. Wenn in der ersten Halbzeit Turnerbund das bessere Spiel zeigte, so machte in der zweiten Hälfte der Meisterbezirksmeister alle Chancen wett und gewann verdient. — Turnerbund Zeitz 2. gegen Rasberg 2. 5:7. — Spiele für nächsten Sonntag: Turnerbund 1. — Spera 1.; Turnerbund 2. — Spera 2. in Spera.

Sportfreunde Taucha 1. — Jahn Merseburg 1. 4:3 (2:2)

Beide Mannschaften führten ein flottes Spiel vor, hatten aber sehr unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. — Sportfreunde Taucha 2. — Jahn Merseburg 2. 1:4 (0:4). — Wörmlitz Jugend — Merseburg Jugend 1:1 (1:1).

Handball. Regattaklub 1. Halle — Merseburg 1. 0:8 (0:4).

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Weißenfels

Montag, 27. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung. Erscheinen ist Pflicht.

4. Gruppe, 2. Kreis, 6. Bezirk

Sonntag, 4. März, 10 Uhr, findet in Oberröblingen, Gasthof „Zum Anker", bei Genossen, unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: Berichte des Geschäftsführenden Vorstandes, des Kassierers der Revisoren, des technischen Leiters der Turner, des technischen Leiters der Sportler. Neuwahlen. Anträge, Gruppenangelegenheiten. Allgemeines. Ich mache es jeden Verein zur Pflicht, zu erscheinen.

Der Gruppenvorsitzende. Grumbach.

2. Kreis, 6. Bezirk (Handball)

Verbindlich. Achtung, Vereinsspielleiter! Am 24. und 25. März findet in Schraplau ein Schiedsrichterkursus statt. Der Kursus findet im Lokal „Bürgergarten" statt. Es ist Sonnabend, den 24. März, ein theoretischer, und Sonntagmorgen ein praktischer Kursus. Der Sonntag ist obligatorisch für Kursteilnehmer. Für andere Besucher kostet die Teilnahme 50 Pfennige. Die Gauleitung Jugend gegen Unterröblingen Jugend; 10 Uhr Eisdorf Jugend — Oberröblingen Jugend; 11 Uhr Schraplau 2. — Unterröblingen 1.; 12 Uhr Eisdorf 1. — Oberröblingen 1.; 14 Uhr Erdeborn 1. — Sieben 1.; 15 Uhr Schraplau 1.; — Bennstedt 1.; 16 Uhr Schraplau 1. gegen Zeitz auf 1.

Die Vereinsspielleiter werden nun darauf hingewiesen, für diesen Tag keine anderen Spiele auszutragen oder abzusetzen, sondern haben Sorge zu tragen, daß die angesetzten Mannschaften pünktlich antreten. An Prüflingen haben zu entsenden: Eisdorf 2., Oberröblingen 1., Erdeborn, Erdeborn und Sieben 1. u. Schraplau 2. Nichterscheinen wird satzungsgemäß bestraft. Ebenso können alle Interessenten der Schiedsrichterbewegung ihre Prüfung dort machen. Wer abends nicht zurück kann, dem wird Nachtquartier in Schraplau zu Verfügung gestellt, welches freudigerweise der Turnverein Schraplau übernahm. Dieselben müssen rechtzeitig beim Genossen Gustav Otto, Schraplau, Kirchberg 3, gemeldet werden. Ein Vielfaches ist von jedem Genossen selbst mitzubringen. Also, Vereinsspielleiter, insbesondere Sorge für das Gelingen unseres Propagandakurses am 24. und 25. März in Schraplau. Adolf Werge.

4. Kreis, 1. Bezirk (Turnspiele)

Vorschau zu den Spielen am 26. Februar (Handball)

15 Uhr Eilenburg — Wiß. Südende (111) Verl. 2. Der Gastgeber entschädigte am Vorsonntag sehr und es bedarf deshalb aller Anstrengung, um gegen die Gäste etwas zu erreichen.

15.30 Uhr Schkeuditz — Tutzipitz (155) Verl. 10. Zwei sähe und gleichwertige Gegner stellen sich hier gegenüber. Ja beide Mannschaften über einen guten Sturm sowie auch Verteidigung verfügen, ist nach unserem Ermessen eine Veranlassung hier nicht am Platze.

Restbell

15 Uhr Engelsdorf — Schkeuditz (119). Beide Mannschaften besitzen einen schußfreudigen Sturm, es ist deshalb ein torreiches Treffen zu erwarten, bei dem die Zuschauer bestimmt auf ihre Kosten kommen werden.

15.30 Uhr Leipzig — Schönefeld (116). Der Platzbesitzer hat bisher mit wechselnden Erfolge gespielt, während die Gäste auf Grund ihrer behändigen Spielweise gefallen konnten. Sie werden auch hier die Punkte mit nach Hause nehmen.

10 Uhr Gottscheder — Gautzsch (264) Verl. 8. Zwei gleichwertige Mannschaften stehen sich gegenüber, die sich einen harten Kampf um die Punkte liefern werden, in dem die Mannschaft im Vorteil ist, die die größte Ausdauer besitzt.

10 Uhr Wurzenländer 2. — Böhlitz-Ehrenberg 1. — 15 Uhr Böhlitz 1. — Deutsch 2. 14 Uhr Lauda 2. — Teuchitz 2. 15.30 Uhr Rodden 1. — Thürenberg 1. (224). 15 Uhr Teuchitz 3. — Liebertwolkwitz 3. 13 Uhr Tölitz 1. Jugend — Altranstädt 1. Jugend. 16 Uhr Teuchitz 1. Jugend — Böhlitz-Ehrenberg 1. Jugend (202). 13 Uhr Gisten 1. Jugend — Schkeuditz 1. Jugend.

Handballspielplan

9.30 Uhr Schwoof 2. — Eilenburg 2. 15 Uhr Lindenau Jugend — Eilenburg. 14 Uhr Eilenburg 2. Jugend — Wahren 1. Jugend. Spielleitungen: 10 Uhr Normannia — Eilenburg. 16 Uhr Deutsch — Teutsch.

Richte-Hafke (Sportlerinnen). Sonntag, den 26. Februar, nachmittags ½3 Uhr, Treffpunkt bei Meyer, Mansfelder Straße, zum Spiel Richte-Süd gegen Nord Sportlerinnen. 1168

VSC. Halle (Fußball). Sonnabend, den 25. Februar, 8 Uhr, Sitzung der 1. Mannschaft im „Pfälzer Schlachtgraben". Sonntag, den 26. Februar, fallen alle Spiele aus. 1160

Schiedsrichter 1. Mannschaft sowie den Schiedsrichter zur Kenntnis, daß Merseburg 1. Mannschaft das Spiel am Sonntag, den 26. Februar, nicht austragen kann. 1170

Arbeiter-Wassersportverein Bölberg-Wörmlitz. Auf Grund der vorliegenden wichtigen Vereinsangelegenheiten, welche für ein jedes Mitglied von besonderer Bedeutung sind, macht es sich außerdem notwendig, daß alle Mitglieder zu der am Sonntag, den 26. Februar, vormittags 9 Uhr, im Gasthof zu Wörmlitz stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung erscheinen müssen. Es wichtige Beschlüsse gefaßt werden, ist es im Interesse eines jeden Ruderers, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. 1148

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Ein Gewerkschaftsfunktionär der Hirsche als Sittlichkeitsverbrecher

Aus Niemegk wird berichtet: Am Mittwochabend wurde hier der Betriebsobmann des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, Karl Specht, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Bitterfeld zugeführt.

Schon längere Zeit war es Nachbarn und Hausbewohnern aufgefallen, daß Specht einem im gleichen Hause wohnenden 13jährigen Schulmädchen nachstellte. Specht, der bereits 50 Jahre alt ist, wurde jetzt überführt, sich mehrfach an dem Schulkind in geschlechtlicher Beziehung vergangen zu haben. Den Widerstand des Kindes soll er durch Gewalt gebrochen haben, indem er das Mädchen festband und ihm auch einen Knebel in den Mund steckte.

Der Tatbestand ist eine treffende Illustration zu der so viel gepriesenen „christlichen Nächstenliebe" und „Moral". Wir werden auf die Angelegenheit noch zurückkommen.

Bitterfeld. Jeder kehre vor seiner Tür. Von der Polizeiverwaltung wird uns folgende Bekanntmachung übermittelt: „Nach der Polizei-Verordnung über die polizeimäßige Ortslage der Stadt Bitterfeld vom 20. Juni 1914 haben die zur Reinigung Verpflichteten — dies sind die Haus- oder Grundstücksbesitzer — das gesamte Straßenterrain — Bürgersteig und Fahrdamm — wöchentlich zweimal, und zwar Mittwochs und Sonnabends nachmittags, im Sommer bis 20 Uhr, im Winter bis 16 Uhr, und wenn ein Reinigungstag auf einen Feiertag fällt, an dem unmittelbar vorhergehenden Tag kehren bzw. reinigen zu lassen. Bei der Reinigung ist die Straße und der Bürgersteig nach Abziehung des etwa darauf befindlichen Schlamms sorgfältig zu kehren. Der Kehricht, Schlamm und sonstiger Unrat ist sofort wegzuschaffen; er darf nicht in die Kanalöffnungen gekehrt oder auf benachbartes Straßengebiet geschoben werden. Mit Rücksicht auf die besonders schwierigen Verhältnisse in der Bismarckstraße von der Kreuzung Bismarckstraße—Rathenaustraße bis zur Eisenbahnüberführung und in der Brehnaer Straße ist der Magistrat bereit, verschiedene an den Straßenreinigungstagen — Mittwochs und Sonnabends — zwischen 16 und 17 Uhr die Kehrmaschine laufen und den Schlamm zusammenkehren zu lassen. Die Schutzpolizei sähe sich bei Nichtreinigung gezwungen, Strafanzeigen vorzulegen."

Mühlbeck. Unser Ortsparlament befaßte sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit verschiedenen Unterstützungsgesuchen. Eins der Gesuche wurde bewilligt, ein weiteres wurde zwecks näherer Information vorläufig zurückgestellt und ein drittes, das des Mühlenbesitzers Albert Henze wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die nähere Verwandtschaft des alten Mannes recht gut in der Lage sei, ihn zu unterstützen. Bekanntlich gehört die Henzesche Familie zu den wohlhabendsten unseres Ortes, so daß es überhaupt unverständlich ist, wie man es versuchen kann, sich seiner verwandtschaftlichen Pflicht auf Kosten der Allgemeinheit zu entziehen. Im geschäftlichen Teil der Tagesordnung wurde wieder das Wohnverhältnis des Einwohners Ptak aufgerollt. Bei der Aussprache wird vom Gemeindevertreter Müller die Rolle des Hausbesitzervereins und dessen Vorsitzenden ins rechte Licht gerückt. Ein klassenbewußter Arbeiter, auch wenn er sich ein Häuschen abgehungert hat, hat in diesem Anhängsel des bürgerlichen Ordnungsblocks nichts zu suchen. Seine Interessen werden hier doch nicht vertreten, vielmehr stellt der Hausbesitzerverein eine Interessenvertretung des Großgrundbesitzes vor. Den Herrschaften wird der Vorschlag gemacht, den Ptak in das seit einem halben Jahr leerstehende Pfarrgebäude einzuquartieren. Als Anhänger der Heilsarmee dürfte er sich in dem „heiligen" Gebäude sicher wohlfühlen. Zwei Bauangelegenheiten wurden auf Antrag Müllers der Baukommission überwiesen. Nach einigen kurzen Mitteilungen wurde darauf die Sitzung geschlossen.

Reuden. Schildbürgerstreich unserer Gemeinde. Schon einmal sahen wir uns veranlaßt, hier die schlechte Beschaffenheit des Weges von Reuden nach Wolfen zu schildern. Inzwischen haben nun beide Gemeinden damit begonnen, den Weg auszubessern. Auf dem Wolfener Teil wird diese Arbeit von zwei Arbeitern und einem Fuhrwerk, welches Schlacke ranfährt, besorgt. Man sieht hier, daß der ernstliche Wille vorhanden ist, den Weg in ordnungsgemäßen Zustand zu bringen. Die ausgebesserte Wegestrecke ist auch zu Fuß und Rad passierbar. Wie ganz anders auf dem Reudener Teil. Hier fuhren eines Tages fünf bis sechs Fuhrwerke einfach losen Kies auf einen Teil des Weges, schmissen ihn etwas breit und fertig die Sache. Während man vorher bei trockenem Wetter [illegible] des Weges mit dem Rade passieren konnte, ist es jetzt [illegible]. Jeder vernünftige Mensch wird sich das wohl vorstellen können; es unmöglich; ist, mit dem Rade durch dick aufgeschütteten Kies zu fahren. Man muß sich hier fragen: ist diese Arbeit aus Bosheit oder Bosheit so wider die guten Verkehrssitten [illegible] Den Herren sagen wir aber, daß die Arbeiterschaft es sich ohne weiteres gefallen lassen wird, daß man es ihr [illegible] machen will, mit dem Rade zur Arbeit zu fahren. Weiter [illegible] wir: Wann wird nun in Reuden das berühmte Haus ohne [illegible] gebaut, in das man das Licht in Säcke trägt?

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Torgauer Gewerkschaftler protestieren gegen reformistische Gewerkschaftsbureaukratie

Am Dienstag, dem 21. Februar, sprach im „Tivoli" in einer vom Ortsausschuß des ADGB. Torgau einberufenen öffentlichen Versammlung ein streikender hallischer Metallarbeiter über den Kampf in der mitteldeutschen Metallindustrie. Der Kollege zeigte kurz die Vorgeschichte des Kampfes auf, wie das Frühjahr 1928 zu einem Kampfjahr werden mußte. An Hand der Ausführungen stellte er fest, wie die Zentralstreikleitung alles versucht und alle Anstrengungen machte, die Opposition in diesem Kampf zu zermürben, anstatt gegen das Unternehmertum zu kämpfen. Der Entschließung des Beirates des DMW. weiß die Zentralstreikleitung keine Maßnahmen entgegenzusetzen, so daß der Kampf auf die drei Tarifteile Halle-Magdeburg-Anhalt, trotzdem die Unternehmer 500 000 Metallarbeiter aussperren wollen, beschränkt bleibt. Er weist nach, wie richtig die Linie der Opposition, die bereits seit Jahren in der kommunistischen Presse geführt wird, ist, daß durch die Schlichtungspraxis den Arbeitern das Streikrecht geraubt wird, während die Unternehmer mit ihren Aussperrungen sich an die Rechtsprechung des Arbeits- und Tarifvertragsrechts überhaupt nicht kehren und die Gewerkschaftsbureaukratie als solche nicht einmal den Versuch unternimmt, die Grundlage des Kampfes zu verbreitern.

Die Versammlung, in der auch ein Teil sozialdemokratischer Arbeiter und Funktionäre waren, erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die im „Tivoli", Torgau, vom Ortsausschuß einberufene Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem gefällten Schiedsspruch für das mitteldeutsche Metallgewerbe. Es zeigt sich auch hier mit aller Deutlichkeit, daß die Schlichtungsinstanzen nur im Interesse des Kapitals geschaffen worden sind. Die Versammlung fordert den ADGB. auf, sofort den Kampf gegen dieses erbärmliche System aufzunehmen, damit der Weg frei wird die Lebensbedingungen der Arbeiter besser zu gestalten. Den Streikenden und ausgesperrten Metallarbeitern spricht die Versammlung für ihren diszipliniert geführten Kampf die größte Hochachtung aus. An Kommenden Kämpfen fordert die Versammlung, daß solche sofort auf breitester Grundlage geführt werden. Dem konzentrierten Kapital muß die geschlossene Front aller Arbeiter entgegengestellt werden. Den Unorganisierten ruft die Versammlung zu, macht Schluß mit Eurem Beiseitestehen, hinein in die freien Gewerkschaften, weg mit dem Schlichtungsschwindel,

nieder mit der Bürgerblockregierung."

Delitzsch. Unserer Schulbehörde ins Stammbuch. Alljährlich vor Ostern müssen die schulpflichtigen Kinder bei den Herren Rektoren angemeldet werden. Kann das jemand ziehen? Nein! Dazu gehört, daß jedem Einwohner das mitgeteilt wird. Aber nicht nur in der „Delitzscher Zeitung" kann so etwas gebracht werden. In Delitzsch wird auch der „Klassenkampf" gelesen und glücklicherweise sogar recht zahlreich. Die „Klassenkampf"-Leser haben ebenfalls Kinder anzumelden. Also auch im „Klassenkampf" muß diese Bekanntmachung erfolgen. Noch nicht einmal am schwarzen Brett hat diese Bekanntmachung ausgehangen. Wem trifft die Schuld? Also das nächste Mal bitte besser bekanntmachen, dabei den „Klassenkampf" berücksichtigen, wie es bekanntlich einige andere Stadtverwaltungen tun.

Delitzsch. Werbl für die JAH.! Unsere Ortsgruppe veranstaltet am Sonnabend, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, im „Leibenhof" einen großen proletarischen Werbeabend. Der Eintritt steht ein besonderer Genuß in Aussicht. Das Leipziger Volkschor Orchester hat seine Mitwirkung zugesagt. Genosse Höder wird über „Ernstes und Heiteres von seiner Rußlandreise" referieren. Werktätige ohne Unterschied der Partei, erscheint in Massen!

Eilenburg. Betteln verboten. Ein arbeitsloser Bergarbeiter, der in Eilenburg beim Betteln erwischt wurde, wurde zu einer Strafe von einer Woche, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gilt, verurteilt. Das Gericht hielt es für ein schweres Vergehen eines Staatsbürgers, sich einen Strick zu beschaffen und sich aufzuhängen, um so dem Hungertode zu entgehen. Betteln ist doch verboten, obwohl die soziale Fürsorge für solche von der Not gehetzten Menschen völlig unzulänglich ist.

Zschackau (Kr. Torgau). Der Sturm kam wie gerufen. Der Windmühlenbesitzer N. von hier trug sich seit einiger Zeit mit dem Gedanken, seine Mühle abzureißen. Diese Arbeit wurde unerwartet durch den starken Sturm in einer der letzten Nächte genommen. Dieser hatte die Mühle so vollkommen umgeworfen, daß der Müller nur noch aufzuräumen brauchte. Allerdings auch einige Einrichtungsgegenstände beschädigt, bzw. zertrümmert worden.

Liebenwerda. Die Zahl der Arbeitslosen im hiesigen Kreise in nach den letzten Erhebungen wesentlich zurückgegangen. Während die Zahl der Arbeitslosen am 1. Februar noch 795 betrug, zählte man am 15. d. M. „nur noch" 570 Erwerbslose. Auch immer noch eine ganz ansehnliche Zahl. Uebrigens müßte es erst noch feststellen, welche Bedeutung bei diesem Rückgang der Arbeitslosigkeit stimmte Schlüsse daraus zu ziehen. Das Barometer der Arbeitslosigkeit fällt und steigt ganz nach Wunsch der Unternehmer und selbst wenn einmal in diesem oder jenem Orte ein Rückgang der Erwerbslosigkeit zu verzeichnen sein sollte, so kann doch die Tatsache nicht aus der Welt geschafft werden, daß es im Kapitalismus auch Grund seiner inneren Widersprüche nicht anders sein wird, die Arbeitslosigkeit völlig und dauernd zu beseitigen, woran er nebenbei bemerkt auch gar kein Interesse hat.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Trocken und ziemlich kalt, nachts wieder kalt. Temperatur etwas über Null, östliche Winde. Für das übrige Norddeutschland: Fortdauer der herrschenden Witterung.

Briefkasten

Sympathisierender Bankbeamter, Halle. Anonyme Angaben können wir grundsätzlich nicht veröffentlichen. Sehen Sie sich mit uns direkt in Verbindung. Adressenangabe. Strengste Verschwiegenheit sichern wir Ihnen zu.

Werbt für den „Klassenkampf"

K.P.D. Bezirksleitung für Halle-Merseburg auf 21473 — Postscheckkonto Leipzig 167001 — Arno Samisch, Leitung-Sekretär Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Halle. Stadtteil Süden. Alle Mitglieder des Stadtteiles treffen sich Sonntag vormittag 10 Uhr in Loeks Hof.

Halle. Stadtteil Westen. Montag, 27. Februar, 20 Uhr, in der Produktiv Eigne der Stadtteilleitung mit Gruppenkassierern.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Ammendorf. Sonntag, 26. Februar, 2 Uhr, Demonstration zum Internationalen Frauentag. 20 Uhr Abschlußversammlung.

Dölzig. Sonntag, 26. Februar, nachmittags 4½ Uhr, im „Palmbaum" Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied hat unbedingt zu erscheinen.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Kötschen-Breitenrain. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, bei Meigelt Mitgliederversammlung. Alles muß erscheinen.

Merseburg. Alle Parteigenossen fahren Sonntag, 26. Februar, nachm. 2.40 Uhr, mit der Straßenbahn nach Ammendorf zur Teilnahme an der Frauendemonstration zur Internationalen Frauenwoche.

Mücheln. Sonntag, 26. Februar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Kötzen. Sonnabend, 24. Februar, 3 Uhr, der Brauerei Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.

Teuchern. Sonnabend, den 24. Februar, 20 Uhr, im „Grünen Baum" Mitgliederversammlung.

Weißenfels. Montag, 27. Februar, 20 Uhr, in der „Meintaube" Mitgliederversammlung der Jellingruppe 3.

Hannsburg. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, in Sautchen allgemeine Mitgliederversammlung. Referent Gen. Schob.

Mühlig. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, im Gasthof Fuchs Funktionärkursus.

Naumburg. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, im „Goldenen Hahn" Parteiversammlung. (Vorbereitung zum Kreisparteitag.)

Theißen. Sonntag, 26. Februar, 20 Uhr, im „Blauen Stern" Generalversammlung. Referent Gen. Gutjahr.

Droyßig-Mannsdorf. Sonntag, 26. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Geißler Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen

Höhnstedt. Sonntag, 26. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Hoffmann Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Aisdie. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, im „Löwen" Mitgliederversammlung.

Brehna. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Berger.

Holzweißig. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Häser Mitgliederversammlung. KPD., KAP. und „Klassenkampf"-Leser müssen erscheinen.

Roßlau. Die für Freitag angesetzte Mitgliederversammlung findet erst Sonntag, 26. Februar, statt.

Pretzsch. Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, im „Schützenhaus" Mitgliederversammlung der Jellengruppe 2.

Bitterfeld. Sonntag, den 26. Februar, vormittags 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus" Agitprop-Sitzung für den Kreis Bitterfeld. Referent Gen. Baumgärtel.

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung.

Radefeld. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, im Gasthof Generalversammlung. Referent: Gen. Kung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Jessen. Sonntag, den 26. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Haus" öffentliche Versammlung. Referent: Gen. W. Koenen, M. d. R., Berlin.

Annaburg. Sonntag, den 26. Februar, 20 Uhr, im „Bürgergarten" öffentliche Versammlung. Referent: Gen. W. Koenen, M. d. R., Berlin.

Mühlberg. Montag, 27. Februar, 20 Uhr, im „Kronprinz" öffentliche Versammlung. Referent: Gen. W. Koenen, M. d. R., Berlin.

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Sonntag, 26. Februar, vormittags ½9 Uhr, Antreten zum Plattkoppel Landsberger Straße (BBB.).

Halle. Spielleute der 4. Abteilung (Norden) und die dazu eingeteilten Spielleute am Freitag, dem 24. Februar, 18 Uhr und am Sonnabend, dem 25. Februar, 19½ Uhr, am „Reichsadler", Trotharer Straße, antreten.

Halle. Abteilung 2, Süden. Sonntag, den 26. Februar, norm. 10 Uhr, treffen sich alle Kameraden im Lokal Harter. Gruppenführer haben einzuladen.

Halle. Abteilung 4, Kameradschaft 19. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im „Reichsadler" Trotha Unterhaltungsabend.

Halle. Abteilung 2, Westen. Sonnabend, 25. Februar, 18½ Uhr, Antreten Weingartenplatz zum Ausmarsch nach Neuselitz. Gruppenführer haben einzuladen. Alle Kameraden haben an dem Ausmarsch teilzunehmen.

Halle, Abteilung 3 (Westen). Spielleute und die dazu eingeteilten Sonnabend, 25. Februar, 18½ Uhr, Weingartenplatz Antreten.

Halle, Abteilung 4, 16. Kameradschaft. Montag, 27. Februar, 20 Uhr, bei Starke außerordentliche Versammlung. Alles hat zu erscheinen.

Halle, Abteilung 5. Sonntag, 26. Februar, früh 8.30 Uhr, treffen sich alle Kameradschaften in ihren Lokalen zu den Kameradschaftsversammlungen. Gruppenführer haben einzuladen.

Leipzig. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, bei Stetzer wichtige Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Werbebezirk Hohenthurm. Sonntag, den 26. Februar, in Oppin Werbebezirksversammlung 10 Uhr vormittags im Lokal Oppin.

Bernburg-Pussendorf. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Schubert in Bernburg Monatsversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Dölzig. Sonntag, 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Palmbaum" gemeinsame Sitzung KJV. und Partei. Regelung der Fahrt nach Schrapau. Alles erscheinen.

Könern. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im „Bürgergarten" Mitgliederversammlung. Vertreter der Kauflührung ist anwesend.

Werbebezirk 5. Sonntag, den 26. Februar, norm. 10 Uhr, Funktionärversammlung im Gasthof Gorsena.

Werbebezirk Seeben. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler" in Sennewitz Werbebezirksversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Wettin. Sonntag, den 26. Februar, nachm. ½2 Uhr, haben alle Kameraden in der Buchstelle zum Werbeumzug der Roten Jungfront restlos zu erscheinen. Gruppenführer haben einzuladen.

Nietleben. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Reinhorn.

Zörbig. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen" Regelung der Fahrt nach Schrapau. Erscheinen ist Pflicht.

Jungfront

Halle. Sonntag, den 26. Februar, Fahrt nach Wettin. Alle Kameraden müssen ½10 Uhr am Vorderplatz antreten.

Halle. Alle Kameraden, welche mit nach Wettin fahren wollen, haben bis Sonnabend ihr Fahrgeld einzuzahlen. Sonnabend, den 25. Februar, 13 bis 17 Uhr, in der „Goldenen Kette" Abrechnung der Fahrgelder.

Untergau Merseburg

Merseburg. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Stadt Leipzig".

Untergau Weißenfels

Sonntag, 26. Februar, vormittags 10 Uhr, Untergauübungskunde sämtlicher Spielmannszüge in Teuchern im „Grünen Baum". Erscheinen aller ist Pflicht.

Sonntag, 26. Februar, Landsonntag im Gröben-Kunthal-Gebiet. 10 Uhr Untergauspielstunde in Teuchern. Alle Kameraden beteiligen sich am Landsonntag, die Spielleute an der Spielstunde.

Weißenfels. Sonnabend, 25. Februar, Versammlung der 1. und 2. Kameradschaft 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Weißenfels. Sonntag, 26. Februar, Teilnahme der gesamten Ortsgruppe am Werbesonntag in Gröben-Kunthal. Pflichtversammlung. Teilnehmerlisten sind im Umlauf. Abfahrt früh 9 Uhr vom Kolosiskirche.

Untergau Magdeburg (Bezirksgruppe)

Hettstedt. Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Friedrich-Wilhelms-Bad. Es ist Pflicht aller Kameraden, zu erscheinen.

Untergau Schkeuditz

Schkeuditz. Sonnabend, 25. Februar, abends 8 Uhr, bei Gilbert („Stadt Berlin") Untergaukonferenz. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Wichtige Tagesordnung.

Untergau Bitterfeld

Bitterfeld. Alle KAP.- und KPD-Genossen sowie Sympathisierende, welche mit nach Schrapau fahren wollen, müssen sich spätestens bis zum 1. März bei den Kassierern melden.

Brehna. Sonnabend, 25. Februar, kombinierte Mitgliederversammlung KPD. und KAP. Referent: Franz Berger. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Brehna. Sonntag, den 26. Februar, Landpropagandafahrt nach Radefeld. Abfahrt ½9 Uhr Gasthof „Erholung".

Roitzsch. Sonntag, 26. Februar, in der Gemeindeschenke wichtige Mitgliederversammlung. Beginn 20 Uhr.

Untergau Wittenberg

Zahna. Jeden Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung im Bundeslokal.

Wittenberg. Sonnabend, 25. Februar, Funktionärsitzung. Alle Funktionäre wie alle Kameraden der Roten Jungfront müssen unbedingt erscheinen. Referent der Kauflührung ist anwesend.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Elsterwerda. Sonnabend, 25. Februar, Funktionärsitzung. Alle Funktionäre wie alle Kameraden der Roten Jungfront müssen unbedingt erscheinen. Referent der Kauflührung ist anwesend.

Untergau Zeitz

Zeitz. Werbeabend am Sonnabend findet nicht statt.

Zeitz. Sonntag, 26. Februar, vormittags 9 Uhr, Antreten der KJ. zum Besuch auf dem Schützenplatz.

Kretzschau. Sonntag, 26. Februar, vormittags 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Gasthof Töpel.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags in Merseburg, Kirchenstraße 14 Zimmer 5!

Eisleben. Zusammenkunft Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, im „Kolosseum". Alle müssen erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Kerdenstraße 14 — Fernruf 21473

Achtung! Jeder Genosse muß dieses beachten und für unsere Leser, die Bezirkskassierer für Monat Januar sind von folgenden Ortsgruppen noch nicht geschickt: Halle-Westen, Schkeuditz, Mödelitzsch, Reisdorf, Gröben, Eisleben, Merseburg, Rünschen, Lauchstädt, Mücheln, Teuchern, Kretzschau, Zeitz, Mücheln, Elsterwerda, Rothhausen, Ermsleben, Gerbstedt, Eilenburg, Gräfenhainichen, Günthertz.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Sonntag 14 Uhr Halleweik zur Halbkugelfeier.

Halle. Sonntag 20 Uhr großer Lichtbildervortrag in der Produktiv. Zeigen des russischen Bauern gegen den Zarismus", eine glänzende Bildfolge. Eintritt für Mitglieder 40 Pf., für alle übrigen 50 Pf. Bringt Eure Freunde, Bekannte mit. Musikspieler müssen Instrumente mitbringen.

Ammendorf. Heute, 20 Uhr, Musikübungsstunde.

Ammendorf. Sonntag, 26. Februar, beteiligen sich alle Genossen am Internationalen Frauentag. Antreten 13.30 Uhr am Schützenplatz.

Unterbezirk Schkeuditz

Schkeuditz. Sonntag, 26. Februar, roter Pressetag. Alle Ortsgruppen in Schkeuditz, Jugendtag zur Demonstration.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag 26. Februar, 20 Uhr, Spielabend im Jugendheim.

Zeitz. Sonntag, 26. Februar, Funktionärsitzung im Heim.

Zeitz. Sonntag, 26. Februar, Tagestour. Treffen ½8 Uhr am Schützenplatz, dann im Jugendheim.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Sonntag früh 10 Uhr im „Wolfshaus" öffentl. Jugendbetriebsrätekonferenz. Genossen, macht dafür rege Propaganda.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung: Halle-Merseburg, Halle a. d. S., Kerdenstraße 14

Halle. Sonnabend 17 Uhr Funktionärsitzung. 18 Uhr Leiterbesprechung. Die Leiter müssen auch die bestimmten Pioniere erscheinen.

Halle. Sonntag vormittag 9 Uhr treffen sich alle Pioniere auf dem Gelände Tagesausmarsch. Spielmannszug mit Instrumenten unterwegs. Abfahrt 6 Uhr.

Halle. Montag 18 Uhr im „Volkspark" Versammlung der Jellengruppen 1 und 2 Liebknecht.

Bund der Freunde der Sowjetunion

Ortsgruppe Halle/Merseburg

Bureau Halle, Geiststraße 16 — Telephon 21471

Postscheckkonto Leipzig 163,79 Job Sp

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 5 bis 6 Uhr.

Merseburg. Mitgliederversammlung Dienstag, 26. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Zur Linde".

Querfurt. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Zur Linde".

Bad Lauchstädt. Am Sonntag, den 26. Februar, Kameradschaftsabend im Kurhaus. Beginn 20 Uhr.

Dürrröhrsdorf a. Helme. Sonntag, den 26. Februar, Kameradschaftsabend im Gasthof Hauptverwaltung. Anfang 15 Uhr.

Wittenberg. Sonntag, den 26. Februar, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus Unterbezirkskonferenz.

Zeitz. Sonntag, 26. Februar, 20 Uhr, in der „Schuhmacherherberge" Mitgliederversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Plünnerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner, Leipzig Nr. 14971. Motorenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stöckel, Halle, Gr. Klausstraße 10.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Am Sonntag, dem 18. März, findet in Schraplau die Ehrung der Märzopfer statt. Fahrt per Auto. Fahrgeld einschließlich Versicherung und Teilnehmerabzeichen 1,50 Mk. Gewerbslose und Streikende 65 Pf. Ausgabe der Karten an Ortsgruppen. Teilnahme jeden Kameraden ist Pflicht. Meldungen über Leitungen sofort.

Halle. Freitag, 2. März, im „Volkspark" Werbeabend. Eintrittskarten zu 50 Pf. sind bei allen Funktionären bereits zu haben. Erwerbslose und Metallarbeiter, die im Streik gehanden haben, zu 25 Pf. nur an der Abendkasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0012

80 Jahre Kommunistisches Manifest

Die Geschichte zeugt für den revolutionären Marxismus

Die SPD. übt im Besitz des bekannten Ultromarxisten Max Adler Kritik über das Kommunistische Manifest halten. Wie wenig ein Sozialdemokrat dazu berechtigt ist, beweisen folgende Aufsätze, die wir allen Genossen zum gründlichen Studium empfehlen.

Im Jahre 1872 schrieben Marx und Engels in der Vorrede zu einer Ausgabe des Kommunistischen Manifests:

„Wie sehr sich auch die Verhältnisse in den letzten 25 Jahren geändert haben, die in diesem Manifest entwickelten allgemeinen Grundsätze behalten im großen und ganzen auch heute noch ihre volle Richtigkeit."

Heute sind 80 Jahre seit dem Erscheinen der Geburtsurkunde der modernen Arbeiterbewegung vergangen, aber alles, was das Proletariat in der geschichtlichen Entwicklung dieser Zeit erfahren hat, und was es auch heute noch Tag für Tag erlebt, ist eine volle Bestätigung der Richtigkeit der Grundsätze, die Marx aus der Untersuchung der ganzen geschichtlichen Entwicklung und insbesondere der kapitalistischen Gesellschaft ableitete. Wenn wir heute das vor 80 Jahren verfaßte Manifest lesen, so klingt es, als wäre es gestern geschrieben und als hätten die Verfasser alle jene Lügen, Entstellungen und Verdrehungen der Tatsachen, durch die die Arbeiterklasse von dem Weg zu ihrer Befreiung abgelenkt werden soll, vorausgesehen. In der Tat finden wir schon hier die Widerlegung aller jener „neuesten" Theorien, mit denen die bürgerlichen Ideologen und ihre Nachbeter aus dem reformistischen Lager den Kommunismus auch heute noch angreifen.

Das Gesetz des Klassenkampfes

Die grundlegende Erkenntnis, von der das Manifest in seinem Abschnitt „Bourgeois und Proletarier" ausgeht, lautet:

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen."

Eine erst später bekanntgewordene Tatsache, daß der in Klassen gespaltenen Gesellschaft die klassenlose urkommunistische Gesellschaft vorhergegangen ist, veranlaßte wohl Engels dazu, diesen Satz dahin zu ergänzen, daß er sich zwar auf die Vergangenheit einzuschränken, aber niemals haben wird, daß im Rahmen der auf dem Privateigentum beruhenden Gesellschaft jemals der Klassengegensatz aufsteigen könnte, das herrschende Gesetz der Gesellschaft zu sein.

Die unausweichliche Alternative: Revolution oder Untergang, tritt niemals klarer als in jener verhängnisvollen Zeit, wo das Proletariat, in die Irre geführt von den Verrätern des Sozialismus, die internationale Solidarität der Arbeiterklasse zugunsten der damals vorhandenen Gemeinschaft der Klasse innerhalb der jeweiligen Nation vergaß, in der Zeit des imperialistischen Wahnsinns, angesichts der ungeheuren Entfaltung der Vernichtungsmittel, angesichts der ständig wachsenden imperialistischen Gegensätze, angesichts der schrankenlosen Brutalität, mit der die herrschenden Klassen in allen Ländern den Widerstand des Proletariats zu brechen suchen, ist es vollkommen klar geworden, daß, wofern das Proletariat nicht gelingt, die Macht der Bourgeoisie in Ländern zu brechen und die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft zu verwirklichen, der gemeinsame Untergang der Klassen durch eine Kette von Krisen, imperialistischen Kriegen, unvermeidlich ist.

Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat."

Gerade hat Bernstein, der Stammvater des Revisionismus, die Statistik herangezogen, um diesen Kernsatz des Marxismus zu widerlegen. Die Statistik zeigt wohl, daß die Zwischenschichten zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der Mittelstand, die Bauern, Händler, die Klein- und Mittelbauern nicht verschwinden, aber sie zeigt zugleich, wie diese Schichten durch ihren immer weniger werdenden Anteil an der Gesamtproduktion, durch ihre immer wachsende Abhängigkeit vom Großkapital jede selbständige Bedeutung verlieren und nur die Wahl haben, sich einem dieser Lager, der Bourgeoisie oder dem Proletariat, anzuschließen.

Ein weiter, umfassender als irgendein anderer Schriftsteller hat Marx die ungeheure revolutionäre Rolle gekennzeichnet, die die Bourgeoisie in der Zeit der aufstrebenden Entwicklung des Kapitalismus gespielt hat. Aber während die reformistischen Ideologen die Bourgeoisie heute noch in Andacht versinken vor der geschichtlichen Rolle des Kapitalismus und ihm noch eine Entwicklung in der Zukunft prophezeien, hat Marx bereits vor 80 Jahren, wo der Kapitalismus noch im keinem Lande Europas und England seine volle Entfaltung erreicht hatte, klar und deutlich erkannt, daß diese Gesellschaftsordnung, sobald sie die Fesseln der Feudalzeit gesprengt und ihre Gesetze zum allgemeinen Gesetz der Gesellschaft erhoben hat, aufhört, eine revolutionäre Rolle zu spielen, zu einer reaktionären Macht wird, die weitere Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion in einer Fessel der Produktivkräfte und damit des menschlichen Fortschritts wird. In den Krisen erkennt Marx das Hervorbrechen des Widerspruchs zwischen den ungeheuren Produktionskräften, die der Kapitalismus mit seiner Technik entfaltet, und den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen, die Grundlage und die weitere Entfaltung dieser Produktivkräfte hemmen.

Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie und der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel Handel besitzt."

Während die Krisen nicht vielleicht nur Kinderkrankheiten des Kapitalismus, die er mit dem Uebergang zu seinem Mannesalter, dem „organisierten Kapitalismus" überwindet? Nein, es die Weisen des Reformismus, Bernstein und Genossen. Durch die Erschließung neuer Märkte und durch intensive Anpassung der Produktion an die Absatzmöglichkeiten mit Hilfe der Monopolorganisationen, der Kartelle und Trusts die Ueberwindung der Krisen noch der Meinung dieser Herren der kapitalistischen Harmonie möglich sein. Aber Marx und Engels haben schon vorausgesehen und im voraus widerlegt. Im Manifest heißt es:

„Und wie überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; anderseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung aller Märkte, wie? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert."

Was noch heutzutage zu für jene Krisenüberwindung durch „organisierten Kapitalismus", den die Hilferding bewundern? Die Bourgeoisie hat in den Jahren 1925-28 ihre Krise durch Anpassung der Produktion an die Absatzmöglichkeiten überwunden. Wie geschah das? Dadurch, daß zwei Millionen Arbeiter flogen, Hunderte von Betrieben stillgelegt, Hunderte Gruben ersäuft wurden. Also durch eine unvermeidliche Vernichtung von Produktivkräften und dadurch, daß die produktive Produktivkraft, die menschliche Arbeitskraft, zeitweilig und dauernd brachliegt. Zwei Millionen Erwerbslose stehen heute wieder in der Zeit einer verhältnismäßig günstigen Konjunktur auf der Straße liegen, zeugen dafür, daß „Ende der Krise" in der Tat den Wiederspruch zwischen der Entwicklungshöhe der Produktivkräfte und ihren begrenzten Verwertungsmöglichkeiten zur offenkundigen Dauerwahrheit macht. Und ebenso bestätigt sich, daß die ständige Erweiterung des kapitalistischen Absatzmarktes durch die imperialistische Expansion schließlich zur Heranzüchtung von kapitalistischen Konkurrenten in allen Teilen der Welt geführt, den Weltmarkt im Vergleich zu den gesteigerten Produktionsmöglichkeiten eingeengt und damit in der Tat nur „allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert" hat.

Die Rolle des Proletariats

Aber trotz aller Krisen geht der Kapitalismus nicht von selbst zugrunde, sondern durch die feindliche Kraft, die er selbst ins Leben gerufen hat.

„Die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen, sie hat auch die Männer erzeugt, die diese Waffen führen werden — die modernen Arbeiter, die Proletarier."

Mit diesen Worten geht das Kommunistische Manifest über zur Kennzeichnung der Lage und der Entwicklung des Proletariats, der Klasse der modernen Arbeiter, die nur solange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt". Jeder Arbeiter hat hundertfach die Richtigkeit dieser einfachen Erklärung, die die ganze Unsicherheit und Abhängigkeit der proletarischen Existenz kennzeichnet, am eigenen Leibe erfahren. Er kann seinen Lebensunterhalt nur verdienen, wenn der Kapitalist ihm Arbeit gibt, aber der Kapitalist ist kein „Brotgeber" oder „Arbeitgeber", wie die verlogenen Ausdrücke lauten, sondern er ist ein Profitnehmer, der Arbeiter nur beschäftigt, wenn sie ihm Profit bringen, und zwar nicht wenig Profit, nicht Profit unter dem allgemeinen Durchschnitt, sondern nur dann, wenn sie ihm mindestens den durchschnittlichen Profit einbringen.

Während die Reformisten den Arbeitern vorschwindeln, daß sie innerhalb des Kapitalismus von Erfolg zu Erfolg schreiten, ständig ihre Lage verbessern können, sagt Marx klar und deutlich:

„Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, **aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter."**

Wie oft hört man in der Arbeiterschaft Stimmungen der Niedergeschlagenheit und Verzweiflung über die ständigen Niederlagen, die den Kampf der Arbeiterklasse begleiten. Selbst von Führern, die in der Zeit des Aufschwungs der revolutionären Bewegung eine hervorragende Rolle gespielt haben, hörten wir solche Argumente: „Seit einem Jahrzehnt erlebt das Proletariat Niederlage auf Niederlage. 1918 in allen Ländern, 1920 beim Kapp-Putsch in Deutschland, 1921 im mitteldeutschen Aufstand, 1923 in Deutschland und Bulgarien, 1926 in England, 1927 in China, Niederlage auf Niederlage, da muß doch etwas faul sein in der Arbeiterschaft und ihrer Führung."

Solche Gedanken, die zur Verzweiflung an der revolutionären Arbeiterbewegung führen, verkennen die Entwicklungsbedingungen der Arbeiterbewegung, die in den Sätzen von Marx ausgesprochen sind. Wie anders als durch den Kampf kann das Proletariat die Erfahrungen, das Klassenbewußtsein, die revolutionäre Organisation gewinnen, die notwendige Voraussetzungen eines entscheidenden Sieges über einen gewaltigen, mit allen Mitteln der materiellen und geistigen Unterdrückung ausgestatteten Gegners sind? So lange das Proletariat nicht durch die Erfahrungen seines Kampfes diese Reife errungen hat, sind Niederlagen unvermeidlich, können alle Erfolge nur vorübergehenden Charakter haben. Wer das erkennt hat, läßt sich durch keine Niederlage entmutigen und versteht, warum, wie Marx sagt, die jeden Augenblick wieder gesprengte Organisation zur Klasse immer wieder stärker, fester, mächtiger ersteht.

In jedem gewerkschaftlichen Kampf scheiden sich die Geister zwischen Kommunismus und Reformismus gerade in der Frage, ob die Bewegung die Richtung nehmen soll, die nach dem Manifest notwendig ist:

„Es bedarf bloß der Verbindung, um die vielen Lohnkämpfe von überall gleichem Charakter zu einem nationalen, zu einem Klassenkampf zu zentralisieren. **Jeder Klassenkampf ist aber ein politischer Kampf."**

Die Verbindung, die Verbreiterung der Lohnkämpfe, ihre Steigerung zum politischen Kampf, was von den Reformisten in jeder Bewegung abgelehnt und als die neueste kommunistische Parolenschusterei verhöhnt wird, das ist also die klare revolutionäre Linie, die Marx bereits vor 80 Jahren gewiesen hat.

Die Rolle der Kommunisten

Wie in allen anderen Fragen, so besteht auch in der Frage der Rolle der Partei zwischen Reformisten und Kommunisten ein unversöhnlicher Gegensatz. Für die Reformisten ist die Partei ein Sammelbecken für alles, was sich in Opposition zum Kapitalismus fühlt und sich aus irgendeinem Grunde Sozialist nennt. Durch diese Auffassung von der Partei wurde die Sozialdemokratie für alle kleinbürgerlichen Elemente geöffnet und kam unter die ideologische und politische Führung der Bourgeoisie. Die Kommunisten dagegen betrachten die Partei als die Vorhut der Arbeiterklasse, die nur jene Arbeiter umfassen kann, die sich durch die Klarheit ihres Klassenbewußtseins und revolutionäre Entschlossenheit auszeichnen. Genau so erklärt das Manifest den Unterschied zwischen den Kommunisten und den übrigen Proletariern. Sie haben, heißt es da, „keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen".

„Die Kommunisten unterscheiden sich . . . nur dadurch, daß sie einerseits in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die **gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen** des Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andrerseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat durchläuft, **stets das Interesse der Gesamtbewegung** vertreten."

Die Durchsetzung des internationalen Interesses der gesamten Arbeiterklasse gegenüber allen nationalen Interessen, der dauernden und allgemeinen Interessen gegenüber allen vorübergehenden und teilweisen Interessen, das ist die **notwendige und die einzig mögliche Abgrenzung gegen den Opportunismus.** Die Verräter des Sozialismus, die die internationale Solidarität des Proletariats im Interesse ihrer nationalen Bourgeoisie preisgegeben haben und täglich preisgeben, wie die Poncour, Vandervelde, Mac Donald und unsere Wels, Scheidemann, Braun, Grzesinski, haben am allerwenigsten das Recht, sich auf das Kommunistische Manifest zu berufen, in dem es klar und unzweideutig heißt: **„Die Arbeiter haben kein Vaterland."**

Oder hat sich seit etwa 1848 daran etwas dadurch geändert, daß wir jetzt Republik und Demokratie haben? Nun, das Manifest sagt mit unmißverständlicher Deutlichkeit, was es von dieser Republik und Demokratie hält, und welche Demokratie das Proletariat erstreben muß. Hier heißt es, „daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die **Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie** ist". Hier ist also nicht die Rede vor irgend einer reinen, über den Klassen schwebenden Demokratie, die in Wirklichkeit nur ein Aushängeschild der bürgerlichen Demokratie ist, sondern hier wird klar und unzweideutig von der **proletarischen Demokratie** gesprochen, und der Staat, in dem diese Demokratie herrscht, wird bezeichnet als das **„als herrschende Klasse organisierte Proletariat".**

Die sozialdemokratischen Arbeiter mögen einmal ihre **Braun, Grzesinski, Heimann** und Kompanie fragen, ob sie sich unterstehen zu behaupten, daß ihr „demokratischer" preußischer Staat das als herrschende Klasse organisierte Proletariat darstellt.

Was Marx und Engels von der bürgerlichen Republik gehalten haben, das ist gleichfalls im Manifest zu lesen. Im modernen Repräsentativstaat, sagt das Manifest, erreicht die Bourgeoisie ihre ausschließliche politische Herrschaft. Und dieser moderne Repräsentativstaat, das heißt, der Staat mit parlamentarischer Vertretung, wurde ja nicht erst 1918 von den deutschen Sozialdemokraten erfunden, sondern er existiert in England, Amerika, Frankreich, der Schweiz usw. seit vielen Jahrzehnten. Von diesem demokratischen Staat sagt das Manifest:

„Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisieklasse verwaltet."

Aber war das nicht etwa nicht nur eine jugendliche Verirrung der Altmeister des Sozialismus, als sie noch von der Notwendigkeit des gewaltsamen Sturzes der Bourgeoisie, der Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, also der proletarischen Diktatur, schrieben und als sie sich so respektlos über die bürgerliche Republik und Demokratie aussprachen? Sind sie nicht später zur Einsicht in die allmähliche friedliche demokratische Entwicklung des Hineinwachsens in den Sozialismus gelangt? So behaupten es die Reformisten. Aber in keiner Schrift von Marx oder Engels kann man auch nur die Spur eines solchen revisionistischen Gedankens entdecken. Nur durch eine niederträchtige Fälschung Bernsteins und des sozialdemokratischen Parteivorstandes ist ein solcher Gedanke in die Vorrede von Engels zu den „Klassenkämpfen in Frankreich" aus dem Jahre 1895 hineingeschwindelt worden.

In einem einzigen Punkt hielten die Verfasser des Manifests eine Korrektur für notwendig. In der Vorrede von 1872 von Marx und Engels wird dieser Punkt hervorgehoben:

„Gegenüber der immensen Fortentwicklung der großen Industrie in den letzten 25 Jahren und der mit ihr fortschreitenden Parteiorganisation der Arbeiterklasse, gegenüber den praktischen Erfahrungen, zuerst der Februarrevolution und noch weit mehr der Pariser Kommune, wo das Proletariat zum erstenmal zwei Monate lang die politische Gewalt innehatte, ist heute dies Programm stellenweise veraltet. **Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann."**

Bedeutet das etwa, daß die Arbeiterklasse nicht, wie das Manifest es fordert, die politische Macht ergreifen, den Staat zu einer Organisation der Arbeiterklasse machen soll? Keineswegs. Es bedeutet, wie Marx im „Bürgerkrieg in Frankreich" zeigt, daß das Proletariat **den bürgerlich-bureaukratischen Staatsapparat zertrümmern** und durch die Bewaffnung des Proletariats, durch die Bildung unmittelbarer Vertretungen der werktätigen Massen, die beschließend und durchführend zu gleicher Zeit sind, **einen neuen proletarischen Staat** schaffen muß.

Und was soll das Proletariat, wenn es die Staatsmacht ergriffen hat, tun? Es soll „der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch vermehren". Zu diesem Zweck werden eine Reihe von Uebergangsmaßnahmen angegeben: Expropriation des Grundeigentums, starke Progressivsteuer, Schaffung einer Staatsbank mit ausschließlichem Monopol, Nationalisierung des Transportwesens, allgemeiner Arbeitszwang, Vereinigung des Betriebes von Ackerbau und Industrie zur allmählichen Beseitigung des Unterschiedes von Stadt und Land, öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder in Verbindung mit der materiellen Produktion usw.

Dieses Programm ist nur insofern veraltet, als die ungeheure Konzentration des Kapitals und der Industrie, die seither stattgefunden hat, **durchgreifendere Maßnahmen auf den ersten Schlag ermöglicht. Die Nationalisierung der Trusts** in Verbindung mit der Nationalisierung der Banken und des Grund und Bodens, würde mit einem Schlage der Bourgeoisie alle entscheidenden Positionen entreißen und sofort die wichtigsten Produktionsmittel in der Hand des proletarischen Staates vereinigen. Das bedeutet aber keineswegs, daß dieses Uebergangsprogramm des Kommunistischen Manifests etwa einen reformistischen Charakter hatte und vergleichbar wäre mit den schwindelhaften „Sozialisierungsprogrammen", die die Reformisten 1918 ausheckten. Denn Kautsky und seine Getreuen, die gemeinsam mit Unternehmervertretern und bürgerlichen Gelehrten in der selig entschlafenen Sozialisierungskommission Sozialisierungspläne ausheckten, haben dabei nur eine Kleinigkeit vergessen, nämlich, daß Marx zwar fordert, man solle der Bourgeoisie nach und nach, also nicht auf einen Schlag, alles Kapital entreißen, daß er dabei aber von der Voraussetzung ausgeht, daß **das Proletariat die Macht erobert hat** und den Staat als sein Herrschaftsinstrument gebraucht.

Der Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus kann sich wohl nur schrittweise in einer längeren Epoche vollziehen. Aber der Uebergang der politischen Macht von der Bourgeoisie auf das Proletariat vollzieht sich nicht schrittweise durch die allmähliche demokratische Entwicklung, sondern kann nicht anders erfolgen als durch den Hammerschlag der Revolution. Dann erst, wenn das Proletariat die Macht erobert hat, beginnt der allmähliche Uebergang zum Sozialismus. Danach kann man aber auch die Albernheit des Geschwätzes der Renegaten beurteilen, die die proletarischen Regierung der Sowjetunion einen Vorwurf daraus machen, daß sie nach der Vereinigung des Staatsmacht und aller entscheidenden Wirtschaftspositionen in der Hand des Proletariats in der Tat „nach und nach" den Ueberresten der Bourgeoisie das Kapital entreißt und auf dem Wege der neuen ökonomischen Politik allmählich den Sozialismus aufbaut.

24.2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0013

Die Bourgeois-Sozialisten Max Adler u. Ko.

In einem besonderen Abschnitt, der der zeitgenössischen sozialistischen und kommunistischen Literatur gewidmet ist, behandelt das Manifest unter anderem auch den „Konservativen oder Bourgeois-Sozialismus". Wenn man diese Zeilen liest, steht man, daß sie unseren SPD.-Theoretikern geradezu auf den Leib geschrieben sind. Ein Teil der Bourgeoisie, heißt es hier, wünscht, den sozialen Mißständen abzuhelfen, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern. Dabei kann man nur daran zweifeln, ob der Wille, den sozialen Mißständen abzuhelfen, bei den Bourgeois-Sozialisten der SPD. ebenso ernst ist, wie der Wille, den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft unter der Schutzmarke „Republik" zu sichern. Und von diesen Bourgeois-Sozialisten berichtet Marx, daß sie administrative Verbesserungen, also Verbesserungen der Staatsverwaltung anstreben, „die auf dem Boden dieser Produktionsweise nur sich gehen, also an dem Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit nichts ändern, sondern im besten Fall der Bourgeoisie die Kosten ihrer Herrschaft vermindern und ihren Staatshaushalt vereinfachen".

Was ist das anders als der berühmte „Einheitsstaat", den die SPD. auf ihre Fahnen geschrieben hat, das hohe Ziel, das sie gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei in der künftigen Koalitionsregierung erkämpfen will?

Obwohl das Kommunistische Manifest so in jeder Zeile ein vernichtendes Urteil über Theorie und Praxis der Reformisten enthält, hat es sich die SPD. doch nicht nehmen lassen, zu dem achtzigsten Geburtstag dieses Dokuments zu Stellung zu nehmen, als ob sie noch irgend etwas mit seinen revolutionären Prinzipien zu tun hätte. Wir führen nur zwei Beispiele dafür an, wie das geschehen ist.

Das „Hamburger Echo" vom 6. Februar brachte einen Gedenkartikel, in dem die Hamburger Koalitionspolitiker sich gegen die Feststellung des „Fremdenblattes" wehrten, daß nur die Kommunistische, nicht die Sozialdemokratische Partei, das Erbe des Kommunistischen Manifests für sich in Anspruch nehmen könne. In diesem Artikel, der eine einzige Fälschung der Gedanken des Marxismus ist, heißt es, die heutigen Kommunisten plapperten wie Papageien die Worte von Marx nach und töteten den Geist. Und wer erscheint diesen „Marxisten" als wahre Verkörperung des Marxismus?

„Gompers ist der Mann, der den großen amerikanischen Gewerkschaftsbund im schroffen Gegensatz zum Sozialismus aufgebaut hat; aber dieser Gompers verstand vom Marxismus mehr als die vermeintlichen Marxisten Thälmann und Genossen."

Also Gompers, Mitglied einer ausgesprochenen kapitalistischen Partei, ein Mann, den selbst Kautsky in der Vorkriegszeit einen Verräter der Arbeiterbewegung nannte, ein Mann, dem das Wort von Marx über die „Arbeiterleutnants" der besitzenden Klasse wie auf den Leib geschrieben ist, ein grundsätzlicher Feind des Sozialismus und überzeugter Anhänger des Kapitalismus, des amerikanischen Imperialismus, einer der schlimmsten chauvinistischen Kriegshetzer, das ist die wahre Verkörperung des „Marxismus", wie ihn die Sozialdemokratie vertritt.

Aber nicht besser wie diese offenen, unverschämten Verleugner des Sozialismus sind jene verlogenen heuchlerischen „Anhänger" des Kommunistischen Manifests, die seine radikalen Worte wiederholen, aber sich um die entscheidenden Fragen der revolutionären Praxis der Gegenwart herumdrücken. Ein Musterbeispiel dafür ist der berüchtigte „linke" Austromarxist Max Adler. Die „Leipziger Volkszeitung" vom 6. Februar bringt eine große Rede dieses philosophischen Fachmanns der Sozialdemokratie, die er anläßlich einer Gedächtnisfeier für das Kommunistische Manifest in Leipzig gehalten hat. Hier verkündet dieser Weise:

„Das Kommunistische Manifest hat dem Proletariat aber auch gezeigt, daß es aus diesem Zustand nur durch die Eroberung des Staates herauskommen kann."

Max Adler unterschlägt also den sozialdemokratischen Arbeitern gerade den Gedanken, den Marx und Engels zur Ergänzung des Manifestes ausdrücklich hervorgehoben haben, nämlich, daß man den Staat nicht erobern, sondern zerbrechen muß, um den Staat des Proletariats aufbauen zu können. Aber auf solche Fragen der Praxis, auf die es heute ankommt, lassen sich solche Theoretiker nicht ein.

Verwirklicht die Theorie in der Praxis!

Der Schlußabschnitt des Manifests kennzeichnet die Stellung der Kommunisten in den damals auf der Tagesordnung stehenden Kämpfen. Der allgemeine Leitsatz, der dabei vorangestellt wird, gilt genau so für die Kommunisten unserer Tage:

„Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung."

Das Manifest, das am Vorabend der Achtundvierziger Revolution erschien, sprach die Hoffnung aus, daß „die deutsche bürgerliche Revolution nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution" sein würde. In dieser bürgerlichen Revolution sollten die Proletarier gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie und das feudale Grundeigentum vorgehen, aber sich dabei stets des feindlichen Gegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat bewußt bleiben, um sofort nach dem Sturz der reaktionären Klassen in Deutschland den Kampf gegen die Bourgeoisie selbst aufnehmen zu können.

Für die Rolle war das Proletariat 1848 noch nicht reif. Aber 1918, 70 Jahre nach der Verkündung der Notwendigkeit der proletarischen Revolution, wo die Bourgeoisie in Deutschland schon längst aufgehört hatte, eine fortschrittliche Rolle zu spielen und eben erst im imperialistischen Kriege gemeinsam mit den feudalen Mächten das Proletariat in die fürchterlichste Barbarei und in das äußerste Elend herabgestoßen hatte, da waren sich die Vorkämpfer des klassenbewußten Proletariats, die im Spartakus-Bund organisierten Kommunisten der historischen Aufgabe des Proletariats bewußt. Wenn sie sie nicht erfüllen konnten, so deshalb, weil die Arbeitermassen noch zum großen Teil den Bourgeois-Sozialisten folgten, die gemeinsam mit der Bourgeoisie und den Mächten der Vergangenheit das revolutionäre Proletariat niederschlugen.

Die Arbeiterschaft Deutschlands muß aus den Erfahrungen von 80 Jahren der Arbeiterbewegung lernen. Das russische Proletariat, das die Lehren des Marxismus unter Führung der Kommunisten in die Praxis umgesetzt hat, hat seine Revolution zum Siege geführt und schreitet vorwärts zum Sozialismus. Das deutsche Proletariat, das die Lehren des Marxismus, der in Deutschland entstand, vergessen hat, ging von Niederlage zu Niederlage und sinkt in immer größeres Elend, in immer härtere Unterdrückung herab.

In der steigenden Welle von Wirtschaftskämpfen, in der Wahlbewegung, die den Arbeitern Gelegenheit gibt, mit den Verrätern des Sozialismus abzurechnen, möge sie das Kampfprogramm des Kommunistischen Manifests vorwärts führen. In die Millionenmassen müssen wir den alten Schlachtruf des Kommunismus hinaustragen, die unvergänglichen Schlußworte des Manifests:

„Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. **Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!**

J. Lenz.

Von der Utopie zur Wissenschaft

Im Februar 1928 werden es 80 Jahre, daß das Kommunistische Manifest, die wichtigste Urkunde der revolutionären Arbeiterbewegung, in London veröffentlicht wurde [1]).

Diese Schrift, die in der Geschichte des Sozialismus den Wendepunkt vom utopischen zum wissenschaftlichen Sozialismus darstellt, verdient immer wieder eingehendstes Studium. Wo man anpackt, springt ja ihre aktuelle Bedeutung — auch heute, nach 80 Jahren — hervor. Da erscheint es auch von größtem Interesse, in die Entstehungszeit, gewissermaßen in die Werkstätte des Kommunistischen Manifestes etwas hineinzuleuchten [2]).

Eine „lückenlose Schilderung der Vorgänge, welche die Entstehung des Marx-Engelschen Manifestes gezeitigt haben" — wie sie Grünberg [3]) zu besitzen glaubt — ist leider doch noch nicht vorhanden. Immerhin sind an der Hand des Engelschen Vorentwurfs, des Marx-Engelschen Briefwechsels aus dem Jahre 1847 sowie einiger Veröffentlichungen der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten aus den Jahren 1846 und 1847 wenigstens die Hauptstadien bis zur Herausgabe des Kommunistischen Manifestes nachzuweisen.

Den Ausgangspunkt bildete der Wunsch der Zentralbehörde nach „einem einfachen kommunistischen Glaubensbekenntnis". In der Bundesadresse vom November 1846 (s. E. Drahn, „Zur Vorgeschichte des Kommunistischen Manifestes" in der „Neuen Zeit", 1919, 37. Jahrg., 2. Bd., Seite 132) heißt es: „Anfangs glaubte man, durch Aufstellung kommunistischer und sozialer Systeme wirken zu müssen, aber bald sah man ein, daß man einen falschen Weg eingeschlagen hatte und glücklicherweise ist man jetzt so ziemlich von dieser Systemkrämerei zurückgekommen, dessenungeachtet ist noch keine Einigkeit da, unser Verhältnis zur religiösen Partei sowie zu der radikalen Bourgeoisie ist noch nicht klar erkannt, ein einfaches kommunistisches Glaubensbekenntnis, das allen zur Richtschnur dienen könnte, noch nicht aufgestellt."

Im französischen Sozialismus war schon verschiedentlich der jeweilige Gedankeninhalt einer sozialistischen Doktrin in Katechismusform als Glaubensbekenntnis niedergelegt worden.

Wohl um den Gegensatz zur religiösen Gefühlswelt recht offensichtlich zum Ausdruck zu bringen, wählte man gern die Form, die aus der kirchlichen Lithurgie volkstümlich geworden war. Das entsprach zugleich den in dem älteren Sozialismus aus der Zeit der Geheimbünde und Sektenverschwörungen stammenden Prüfungsfragen und Aufnahmegelöbnissen, mit denen das neueintretende Mitglied seine theoretische Reife und persönliche Bereitschaft kundzutun hatte. Uebrigens war ähnliches Ritual schon in den Gesellen- und Zunftbewegungen der früheren Jahrhunderte gebräuchlich gewesen. Man denke auch an die Freimaurerzeremonien. Wir kennen speziell aus der älteren Epoche der französischen revolutionären Arbeiterbewegung, aus den Geheimbünden der „Babouvisten" eine Reihe katechetischer Aufnahmeprüfungen.

Der Bund der Gerechten hatte die Form eines solchen Katechismus wohl von dort übernommen und der innere Reifungsprozeß im Bunde drückte sich nun aus im Bedürfnis nach einer genaueren und umfassenderen Festlegung von Artikeln eines kommunistischen Glaubensbekenntnisses.

So hatte sich die Londoner Zentralbehörde des Bundes der Gerechten — wie sie sich bis Juni 1847 noch nannte — in zwei Sendschreiben (Adressen) vom November 1846 und Februar 1847 an die Bundessektionen gewandt und unter Einberufung eines Bundeskongresses nach London auf den 1. Mai resp. 1. Juni 1847 sechs Fragen mit entsprechendem Kommentar den Gemeinden zur Diskussion vorgelegt. Für die Tagesordnung des Kongresses war dann als Punkt 3 vorgesehen: „Es muß ein kurzes kommunistisches Glaubensbekenntnis aufgestellt werden, das in allen europäischen Sprachen gedruckt und in allen Ländern verbreitet wird."

Der Kongreß kam jedoch nicht zu einer Beschlußfassung in dieser Sache. Wir wissen nicht, wie weit Engels, der als Delegierter anwesend war, wohl auch zugleich im Namen von Marx Gegenvorschläge gemacht hat. Sehr wahrscheinlich ist es ja, doch kennen wir diese Entwürfe nicht. Der aus den sieben Fragen und Antworten zusammengesetzte Entwurf eines Glaubensbekenntnisses seitens der Zentralbehörde wurde nun erneut an die Bundesgemeinden zur Begutachtung verschickt, damit auf einem zweiten Kongreß am 30. November 1847 das Glaubensbekenntnis endgültig festgelegt werden könne. In der im September 1847 von der Bundeszentralbehörde herausgegebenen ersten Nummer einer „kommunistischen Zeitschrift" — sie war vom Juni-Kongreß beschlossen worden und trug bereits das Motto „Proletarier aller Länder, vereinigt euch" — heißt es darüber:

„Es war unsere Absicht, hier ein kurzes und für alle leicht faßliches kommunistisches Glaubensbekenntnis einzuschalten, und der Entwurf eines solchen ist auch bereits geschrieben. Da dieses Glaubensbekenntnis nun künftighin unserer Propaganda als Richtschnur dienen soll, folglich von der höchsten Wichtigkeit ist, hielten wir es für unsere Pflicht, diesen Entwurf unseren Freunden auf dem Festlande zuerst zuzuschicken, um ihre Ansichten darüber zu vernehmen. Sobald wir die Antwort von unseren Freunden erhalten haben, werden wir die nötigen Abänderungen und Zusätze machen und es in die folgende Nummer einrücken."

Aus einem Brief von Engels an Marx vom 10. November 1847 (Briefwechsel, Bd. 1, Seite 78 ff.) sind wir über die Diskussion des Entwurfs in der Pariser Bundesgemeinde genauer instruiert. In diesem Kreise wirkte seit August 1846 Engels, der zu diesem Zwecke wieder von Brüssel nach Paris übergesiedelt war — Marx war ja seit 1845 aus Frankreich ausgewiesen und nach Brüssel gegangen. Es waren in Paris in der Hauptsache deutsche Handwerksgesellen: Schneider, die noch unter Weitlings [4]) Einfluß gestanden hatten, Möbeltischler, Gerbergesellen u. a. Als Engels nach Paris kam, versuchte gerade Karl Grün, Proudhonsche Phrasen unter ihnen zu propagieren und sie für Weiterlösung durch Arbeitsbörsen und Spargenossenschaften zu begeistern. Gegen die „Grünianer" vor allem ging Engels nun scharf ins Zeug und es gelang ihm bald, sie politisch und organisatorisch zu erledigen. Anfang 1847 war auch der „Kommunistenpapa" — wie Engels nach dem Bruche ihrer früheren Beziehungen den Senior der deutschen Kommunisten ironisch nannte — Moses Heß nach Paris gekommen. Heß hatte nun in der Abwesenheit von Engels, der von August bis Oktober 1847 nach Brüssel gefahren war, bei der Diskussion des Entwurfs der Zentralbehörde ein, wie Engels sagte, „gottwoll verbessertes Glaubensbekenntnis" durchgesetzt. Nach seiner Rückkehr nach Paris kritisierte Engels es sehr eingehend und scharf und erhielt den Auftrag, „ein neues zu entwerfen". Da Engels kurz darauf von der Pariser Bundessektion mit großer Majorität als Delegierter für den Londoner Kongreß gewählt wurde, ist anzunehmen, daß sein Entwurf die Billigung der Pariser Genossen fand. In einem Briefe an Marx vom 24. November (Briefwechsel, Bd. 1, Seite 84), in dem Engels ein Zusammentreffen gemeinsamen Ueberfahrt nach London zum Kongreß anregt, schreibt er:

„Dienstag, abends. Ueberlege Dir doch das Glaubensbekenntnis etwas. Ich glaube wir tun am besten, wir nennen das Katechismusform weg und titulieren das Ding: Kommunistisches Manifest. Da darin mehr oder weniger Geschichte erzählt werden muß, paßt die bisherige Form gar nicht. Ich habe sie hiesige mit, das ich gemacht habe, es ist einfach erzählend, aber miserabel redigiert, in fürchterlicher Eile. Ich lange an, was ist der Kommunismus? Und dann gleich das Proletariat, die Entstehungsgeschichte, Unterschied von früheren Arbeiterentwicklungen des Gegensatzes des Proletariats und der Bourgeoisie, Krisen, Folgerungen. Dazwischen allerlei Nebensachen, schließlich die Parteipolitik der Kommunisten, soweit sie ins Publikum gehört. Das hiesige ist noch nicht ganz zur Sache, aber vorgelegt, aber ich denke, bis auf einige ganz kleine Schwierigkeiten, es so durchzusetzen, daß wenigstens nichts gegen unsere Ansichten drinsteht."

Diese äußerst wichtige Darstellung gibt nun ziemlich Aufschluß über das nachgelassene Manuskript von Engels: „Grundsätze des Kommunismus". Es zeigt sich, daß wir in dieser Skizze den Engelschen Entwurf des Glaubensbekenntnisses vor uns sitzen. Nur scheint es eine zweite Niederschrift zu sein, da es an zwei Stellen (durch das Wort: „bleibt") auf eine frühere Niederschrift verwiesen wird. Sehr bedauerlich ist es, daß der Pariser Entwurf von Heß nicht kennen. Zlocisti, dem wir eingehende Biographie von Moses Heß (Weltverlag, 1921) verdanken, streift nur mit einigen allgemeinen Redensarten den Heßschen Entwurf (Seite 233). Es wäre interessant, zu sehen, in welcher Weise Engels über Heß hinausgegangen ist. Noch bedauerlicher ist, daß wir den Entwurf nicht kennen, den Marx seinerseits für den Londoner Kongreß verfaßt hat. Wenn Marx überhaupt solchen Entwurf skizziert hat. Der Eingang des oben zitierten Engels-Briefes läßt das im Dunkeln. Es machte da den Eindruck, als Diskussionsentwurf der Zentralbehörde oder ein unter den Pariser Genossen erörterter Plan gemeint ein. Immerhin war Engels mit dem Katechismusform paßte ihm nicht, ebensowenig der Titel „Kommunismus".

Der Londoner Kommunistenkongreß, der vom 30. November bis 8. Dezember 1847 tagte, übertrug nach langer Debatte einem Ausschuß, Marx und Engels, „das Manifest der Kommunistischen Partei auszuarbeiten. Es wurden Marx und Engels dazu auch noch „Dokumente" der Bundesleitung überantwortet. Sie werden allerdings damit haben machen können. Die wichtigsten Vorarbeiten zum Manifest besaßen Marx und Engels bereits in ihren einst früheren Schriften. In dem jetzt von Rjasanow veröffentlichten Teil der „Deutschen Ideologie" aus dem Jahre 1845 (Marx-Engels-Arch., Band 1, Frankfurt 1926, Seite 225 ff.) findet sich eine breite wirtschaftsgeschichtliche Darstellung der Entwicklung des Kapitalismus, der Bourgeoisie und des Proletariats, in der die Gedankengänge des ersten Abschnitts des Manifestes nachzuweisen sind. Dort auch eine Reihe weiterer Ausführungen, die später im Manifest wieder auftauchen [5]).

Die endgültige Ausarbeitung des Manifestes, an der Marx den größeren Anteil gehabt hat [6]) — Engels ging im Dezember 1847 nach Paris zurück — hat sich noch einige Wochen hingezogen, so daß sogar die Zentralbehörde durch Beschluß vom 24. Januar 1848 die Kreisbehörde Brüssel beauftragte,

„dem Bürger Marx anzuzeigen, daß, wenn das Manifest der Kommunistischen Partei, dessen Abfassung er auf dem Kongreß übernommen, nicht bis Dienstag, 1. Februar d. J. in London angekommen ist, weitere Maßregeln gegen ihn ergriffen werden. In dem Falle, daß Bürger Marx das Manifest nicht abfaßt, verlangt die Zentralbehörde augenblickliche Rücksendung der ihm vom Kongreß zugestellten Dokumente.

Im Namen und Auftrage der Zentralbehörde:

gez. Schapper, Bauer, Moll."

Anfang Februar 1848 ist dann aber das Manifest noch rechtzeitig gegangen. In der zweiten Hälfte des Februar wurde es bei Burdett gedruckt und veröffentlicht, und wenige Tage darauf, am 24. Februar 1848, brach die Revolution in Paris aus, am 13. März in Wien, am 18. März in Berlin. Das Kommunistische Manifest hatte ja schon in seinen Schlußzeilen prophezeit, daß Deutschland „am Vorabend einer Revolution steht". Freilich konnte es auch nur die revolutionären Arbeit, in die sich nun die Leiter und Mitglieder des Kommunistenbundes überall stürzten, nicht gelingen, die Bourgeoisie in undivierziger Revolution zum „unmittelbaren Vorspiel einer proletarischen Revolution" zu machen, wie es das Manifest erhofft hatte. Marx und Engels stellten bereits 1850 die ökonomischen Gründe dafür und für die relative Stabilisierung der bürgerlichen Klassenherrschaft fest. Sie wandten sich daher unerbittlich gegen alle ultralinke Revolutionsspielerei, die „an Stelle der wirklichen Verhältnisse den bloßen Willen zum Triebrad der Revolution machen wollte".

„Mit dem Verschwinden der von der Februarrevolution tonangebenden Arbeiterbewegung von der öffentlichen Bühne tritt das Manifest in den Hintergrund." So kennzeichnete Engels die nun folgende politische Reaktionsperiode der Fünfziger Jahre. Aber nicht lange — und das Manifest feierte seine Wiederauferstehung in unzähligen Neuauflagen und Uebersetzungen in den Herren Länder. Und endlich — 1917 — wurde sein Wort in siegreichen Tat der russischen proletarischen Revolution und zum zur theoretischen Basis für den neuen Bund der Kommunisten, die III. Internationale.

Hermann Duncker

[1]) Merkwürdigerweise erschienen schon im November des Jahres einige Gedenkartikel zum 80. Geburtstag. Empfangen wurde Geburt ist aber doch wohl zweierlei. Im November 1847 hatte Engels seinen Vorentwurf „Grundsätze des Kommunismus" gestellt. Das „Manifest" selbst befand sich da zweifellos noch in völlig embryonalem Zustand.

[2]) Wir benutzen in folgendem einige Partien unseres Vortrags zu Engels, „Grundsätze des Kommunismus". Diese Engelsche Schrift wird mit einem umfangreichen Band „Aus der Entstehungszeit des Kommunistischen Manifestes" in der Reihe der Elementarbücher des Kommunismus, als 11. Band in wenigen Tagen erscheinen.

[3]) Siehe Grünberg: „Die Londoner kommunistische Zeitung und andere Urkunden aus den Jahren 1847/48, Leipzig 1925, Seite 3.

[4]) Weitling hatte von 1837 bis 1841 in Paris als Schneider und als Kommunist gearbeitet und dort 1838 seine Erstlingsschrift „Die Menschheit, wie sie ist, und wie sie sein sollte", verfaßt. Gründungen von kommunistischen Speiseanstalten sollten der Gesellschaft vorbereiten helfen (daher Engels Spottnamen „Löffelkommunismus" der Weitlingianer).

[5]) In unserer soeben erschienenen Neuauflage des Kommunistischen Manifestes (1927, Seite 42) haben wir auf Parallelstelle von besonderer Wichtigkeit hingewiesen.

[6]) Vergl. Mehring, „Karl Marx", Seite 152.

Druck: Produktiv-Genossenschaft i. d. Bez. Halle-Merseburg, Halle, Lerchenfeldstr. 14. Verantw.: M. Lademann, S. A. Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280224-13/fragment/page=0014